

Volksrecht

31059

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Glatzstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Tschannenstraße 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,22 Rmt., 4 8/9 Rmt. Trägertlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt., + 33 Pf. Trägertlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einsch. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738

Postfach-Ronto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verheirathungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Glatzstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Lohnsteuer wird gesenkt.

Der sozialdemokratische Finanzminister arbeitet.

Berlin, 1. Juli. (Eig. Bericht.)

Bereits in den interfraktionellen Verhandlungen hatte die Sozialdemokratie die Forderung erhoben, daß die Lohnsteuer bei Einkommen bis zu 8000 Mark jährlich sofort ermäßigt werde.

Die Prüfung dieser Frage im Reichsfinanzministerium hat ergeben, daß in der Tat der Betrag der Lohnsteuer so wesentlich über den Vorschlag hinausgeht, daß eine Senkung der Lohnsteuer gerechtfertigt ist. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Hilferding ist infolgedessen bereit, einer solchen Vorlage, die wegen der Kürze der Zeit als Initiativgesetz im Reichstage von den Parteien eingebracht werden müßte, zu unterstützen.

Man darf erwarten, daß die Regierungserklärung diese Bereitwilligkeit zur Ermäßigung der Lohnsteuer ausprechen wird.

Die Amnestieverhandlungen.

Berlin, 2. Juli. Reichsjustizminister Koch-Weser hat am Sonnabend und Sonntag mit den Fraktionsführern über die geplante Reichsamnestie verhandelt. Die Hauptforderungen bilden nach wie vor die Behandlung der wegen Kapitalverbrechen verurteilten politischen Straftäter, also der Fememörder und Max Hötz. Der frühere Vorschlag der Rechts, daß die lebenslängliche Strafe der Fememörder auf 4 1/2 Jahre Festungshaft ermäßigt werden soll, wird keinesfalls angenommen. Neuerliche Zugeständnisse wäre, daß die lebenslängliche Strafe in 12 Jahre Justizhaus umgewandelt wird. Unter diesen Umständen würden alle politischen Verbrecher der Linken entlassen werden; auch Max Hötz würde durch die Amnestie, falls das Reichsgericht nicht auf Grund der Widerauffhebungsurteile seine Freilassung verweigert, in einem halben Jahre freikommen. Die Fememörder müßten dann noch sieben Jahre verbüßen.

In die Amnestie sollen auch solche Straftaten einbezogen werden, die aus sozialer Not begangen sind, sowie die Landesverratsachen soweit die Tat nicht aus Eigennutz geschehen ist. Sämtliche Personen, die wegen Landesverrats, begangen durch die Presse verurteilt worden sind, würden dann entlassen werden. Die laufenden Verfahren würden niedergeschlagen.

Zur Blamage des Zentrums.

Die „Kölnische Volkszeitung“ zur Zentrumskritik. Köln, 2. Juli. In einem Leitartikel in der Montag-Morgenausgabe der „Kölnischen Volkszeitung“ bespricht Konrad Stöck die Reaktionen, die Ereignisse der letzten Wochen für das Zentrum bieten. Stöck hebt den Fehler, den die Zentrumskritik der Reichstages bei der Bildung der Regierung beging, vor allem darin, daß sie sich nicht von Anfang an für einen der beiden Wege, schwache Beteiligung oder vollständige Sicherungen, entschieden, sondern geschwankt habe und mit dem Verlangen nach politischen Sicherungen zu spät hervorgetreten sei. Stöck tadelt besonders das Verlangen, Wirth zum Vizekanzler zu machen. Mit der Aufstellung Wirths für den Vizekanzlerposten, besonders am Schluß der Verhandlungen, hat man aber sowohl der Zentrumspartei, wie auch Wirth selbst einen denkbar schlechten Gefallen erwiesen, wie der Ausgang gezeigt hat. Wir freuen uns über Kraftentfaltung im Zentrum, aber sie muß stets harmonisch verbunden sein mit der alten Zentrumsklugheit, durch die unsere Partei ihren Ruf begründet hat.

Der Streit bei den Deutschnationalen.

Die Debatte über den Monarchismus. In dem Streit innerhalb der deutschnationalen Partei über die Frage des Monarchismus hat der Abgeordnete Lambach neuen Zug erhalten. Die Stimmen, die seiner Ansicht zustimmen, daß die Deutschnationalen die Propaganda für die Monarchie fallen lassen und auch konservative Republikaner in ihren Reihen aufnehmen gewähren sollen, mehren sich. Auch fallen immer neue Gruppen der Partei Beschlüsse, die sich gegen die Maßregelung Lambachs wenden. So schreibt ein als besonders konservativ bekannter Deutschnationaler in Hamburg, der Schriftleiter der „Deutschen Handelswacht“, des Hauptorgans des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes:

„Und doch glaube ich, daß die programmatische Aenderung, die Lambach anstrebt, in der Praxis längst durchgeführt ist. Es handelt sich nur darum, einen vorhandenen Zustand parteiamtlich anzuerkennen. Es wäre ein böser Irrtum, wenn man sich einbilden würde, daß die große Masse der Wähler, die sich am 20. Mai für die Listen der deutschnationalen Volkspartei entschieden haben, ausgesprochene Monarchisten seien. Diese bilden in der Partei von heute zweifellos nur noch eine Minderheit. Die meisten deutschnationalen Wähler, mögen sie noch soziale Fehler an der Republik von heute finden, stehen der Frage Monarchie oder Republik innerlich recht kühl gegenüber. Die Zahl derer, die Leid und Leben für die Wieder Einführung der Monarchie einzusetzen bereit wären, ist verschwindend gering. Für uns ist die Frage, ob Monarchie oder Republik, keine Frage des Grundgesetzes. Mit ganz nüchternen Erwägungen gehen wir an die Betrachtung dieser Frage heran. — Wir glauben, daß auch ein Republikaner gut deutschnational, auch im parteiamtlichen Sinne, sein kann.“

Feiner hat eine in Danabruk abgehaltene Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes folgende Entschlieung angenommen:

„Die in Danabruk zusammengetretenen, der Deutschnationalen Volkspartei angehörenden oder sich zur parteipolitischen Weltanschauung der Deutschnationalen Volkspartei bekennenden Angehörigen haben mit Sorge aus der Tagespresse ersehen, daß der Landesverband Hamburg den Parteivorstand aufgefordert hat, den Reichstagsabgeordneten Walter Lambach wegen seines bekannten Artikels in der politischen Wochenschrift „Monarchismus“ aus der Partei auszuschließen. Nach unserer Überzeugung hat Lambach angestrebt, getragen von einem sorgenvollen Interesse für die Partei, den tatsächlich der Partei in großer Zahl angehörenden konservativ-republikanisch eingestellten Mitgliedern die Möglichkeit zu erhellender Mitarbeit zu geben. Das Ausschließen Lambachs würde die Partei unberechenbare Folgen und die Abtreiber schrecklicher Angehörten nach sich ziehen. Die Anschließten erwarten daher auf das Bestimmteste, daß der Parteivorstand den Antrag des Landesverbandes Hamburg ablehnt, daß niemand alle Möglichkeiten erschöpft werden, um die bewährte Persönlichkeit Lambachs in der Partei zu behalten.“

Viele Worte um ein Nein.

Liberaler Tagung in Berlin.

Berlin, 2. Juli. (Eigener Funfbericht.)

Die „Liberaler Vereinigung“ hatte für Sonntag zu einem Liberalen Tag im Reichstag ausgerufen. In der Zeit von 11 bis 12 Uhr kamen 17 Redner zum V., aber auch das Ergebnis dieser liberalen Rundgebung zeigt, daß eine Vereinigung oder auch nur eine positive Zusammenarbeit der liberalen Parteien nicht möglich ist. Das gab auch der erste Redner Prof. Kahl offen zu, indem er zum Ausdruck brachte, daß die Voraussetzungen für die Schaffung einer einheitlichen liberalen Partei bei dem eifentändigen Widerstand aus dem Lager beider zunächst beteiligten Parteien noch nicht gegeben seien. Prof. Kahl hat recht. Der Liberalismus von heute ist kein Gebilde, das sich auf eine politische Linie bringen läßt. Dr. Köll von der Rahmer sagt: Liberalismus ist das Recht der Persönlichkeit gegenüber der Masse. Universitäts-Professor Meineke-Berlin sagt: Ein überzeugter Liberalismus kann nur sozial gesinnt sein oder er sinkt zum häßlichen Bourgeois-Liberalismus herab, der gegen die heutigen Massenverhältnisse nicht mehr auskommen könne. Zu alledem kommt das Mißtrauen der liberalen Parteien gegeneinander, über das Dr. Tiburtius sagt: Eine Vermeidung der beiden liberalen Parteien ist zur Zeit noch nicht möglich, weil es in Volkspartei wie Demokratie noch zu weite und wichtige Kreise gebe, die gegenseitig mit Angst und Mißtrauen aufeinander schauen und so ging es fort. Jeder Redner hatte seine besonderen politischen Prinzipien und als Katharina von Kardorff-Oheimb dann noch erklärt, daß der Liberalismus das Ziel haben müßte, vom Konservatismus bis zur Demokratie eine Schranke gegen die Sozialdemokratie aufzurichten, war vollends klar, daß der deutsche Liberalismus keine gemeinsamen Ziele habe.

Vorbildliche Minderheiten-Politik.

Köln, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die estländische Regierung bereitet neben ein Gesetz vor, das den Gebrauch der Sprachen der nationalen Minderheiten im öffentlichen Leben regeln soll. In Estland leben bekanntlich neben dem estnischen Staatsvolk auch Deutsche, Russen und Schweden. Diesen Minderheiten wird durch das Gesetz der freie Gebrauch ihrer Sprachen im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden zugesichert.

Mit diesem Gesetz beweist die kleine estnische Republik, die bekanntlich schon vor längerer Zeit als erster Staat in Europa ihren Minderheiten die gleiche Kultur-Autonomie gab, daß sie im Geiste echter Demokratie auch weiterhin die Rechte der nationalen Minderheiten ausbaut und befestigt, und damit eine für viele große Nationen vorbildliche Kulturpolitik durchführt. Wie liegt man es aber in den deutschen, reaktionären Minderheiten? Dort dürfen baltische Barone ungehindert ihren parteihäufigen Haß gegen die jungen Ostvölker austoben und durch unflätige Beschimpfungen und grobe Lügen die öffentliche Meinung Deutschlands gegen die Nachbarn im Osten beeinflussen. Es ist noch an der Zeit, den ungeligen, baltischen Einfluß in der deutschen Presse und Politik gebührend zurückzuweisen und dafür schlechte Tatsachen, wie die oben mitgeteilte Kulturakt, die Wahrheit sprechen zu lassen.

Die Krise in Griechenland.

Sofia, 1. Juli. (Eigener Funfbericht.)

Zufolge Athener Meldungen dürften die Besprechungen über die Kabinettskrise bis Dienstag andauern. Kammerpräsident Sophilos schlug dem Staatspräsidenten Konduziotis eine Kabinettsbildung durch Venizelos vor, der über die Kammermehrheit und die Autorität verfügt, ein Parlament aufzulösen. Die Royalisten befürchten, der Staatspräsident werde diesem Vorschlag zustimmen und drohen ihm mit dem Staatsgerichtshof. Die monarchistischen Wähler machen gegen Venizelos mobil und fordern die ehemaligen Frontsoldaten zur Aktion auf. Bei einem Kabinet Venizelos wird eine rasche Wendung in der Streikbewegung erwartet, da Venizelos erklärte, die Arbeiterforderungen müßten das neue Kabinet ernst beschäftigen.

Die Krise im Bürgertum und ihre politischen Auswirkungen.

Kr. Alle bereits im letzten Reichstag vertretenen bürgerlichen Parteien, mit der einzigen Ausnahme der Wirtschaftspartei und einiger anderer kleiner Gruppen (zum Beispiel des Bauernbunds), haben im letzten Wahlkampf eine empfindliche Niederlage erlitten. Das Zentrum ebenso wie die Demokraten, die Deutsche Volkspartei nicht weniger als die Deutschnationalen. Sie alle haben beträchtlich an Anhang verloren.

Es ist deshalb auch nur eine natürliche Folge des Wahlausgangs, daß auch in allen diesen bürgerlichen Parteien schwere Krisen ausgebrochen sind. Überall ebenso in der Demokratischen Partei wie im Zentrum, in der Deutschen Volkspartei ebenso wie bei den Deutschnationalen. Alle diese Parteien sind in gleicher Weise schwer erschüttert; sie alle befinden sich offenbar in einem tiefgreifenden inneren Umbildungsprozeß, sie alle sind in Gärung begriffen.

Das gilt zunächst von den Deutschnationalen. Zuerst kam bei ihnen diese Krise zwar nur schwach zum Ausdruck, nämlich lediglich in der Tatsache, daß die neue deutschnationalen Reichstagsfraktion die Wahl des Fraktionsvorstandes verzogte, weil Graf Westarp keine Mehrheiten mehr für sich hatte, aber auch in der Fraktion keine Mehrheit für einen anderen Fraktionsvorstand vorhanden war. In den letzten Tagen aber kam diese Krise auch bei den Deutschnationalen voll zum Ausdruck. Ein hervorragendes Mitglied ihrer Reichstagsfraktion, Herr Abg. Lambach nämlich, der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, trat plötzlich mit der Behauptung hervor, daß ein großer Teil der Mitglieder der Deutschnationalen Partei sich innerlich mit der Republik ausgesagt habe und nicht mehr dem monarchistischen Gebot treu sei. Er forderte, daß die Partei ihre programmatische Bindung an die monarchistische Staatsform aufgeben und auch konsequent den Republikanern die Tore der Partei öffnen. Er warh. Er hat sich bestimmte Kreise der Partei und auch ihr die rigor. Er hat gegen diese Forderung gewandt: von Tag zu Tag steigt die aber mehr und mehr, daß hinter Lambach ganze Kreise der Partei stehen und daß die Zahl der Anhänger der Monarchie in der Partei bereits stark zurückgegangen ist. Sonstfalls aber über diese Frage ein heftiger Streit in der Partei entbrannt, der schwer erschüttert.

Auch in der Deutschen Volkspartei ist in den letzten Wochen ein tiefer Zwiespalt entstanden; auch in dieser Partei hat sich eine tiefe Kluft zwischen den beiden Flügeln der Partei aufgetan. Anzeichen dafür konnte man schon seit Monaten, ja seit Jahren erkennen. Während der Verhandlungen über die Bildung der neuen Reichsregierung in den letzten Wochen aber wurde die ganze Größe dieses Zwiespals sichtbar. Das Gegeneinanderarbeiten Stresemanns und Dr. Schulerz, der beiden bedeutendsten Führer der Partei und vor hinter ihnen stehende Gruppen nahm so scharfe Formen an, daß dadurch eine Faltung überhaupt eine einheitliche Politik der Partei unmöglich wurde.

Ein ganz ähnlicher Zwiespalt ist bei den Demokraten zu beobachten. Bei dieser Partei äußert er sich besonders in der lebhaften Diskussion über die Frage, ob die Demokratische Partei nicht besser täte, ihre Selbstständigkeit aufzugeben und sich mit der Deutschen Volkspartei, evtl. unter Ausschließung von deren rechtem Flügel, zu verschmelzen, oder ob man nicht wenigstens auf die Bildung einer großen bürgerlich-republikanischen Mittelpartei hinarbeiten sollte, in der dann die Demokraten, das Zentrum und der liberale Flügel der Volkspartei gemeinsam aufgehen könnten. Diese Debatte begann unmittelbar nach der Reichstagswahl. Die offenen und versteckten Anhänger dieser Fusion sind unter den Demokraten nicht selten, wenn auch in den letzten Tagen der Vordergrund getreten ist.

Endlich hat sich in den letzten Tagen auch gezeigt, daß eine ganz ähnliche Krise jetzt selbst im Zentrum ausgebrochen ist. Die tragikomischen Vorgänge im Zentrum während der letzten Tage, das haltlose Hin- und Herbewandern dieser Partei zeigen das deutlich. Es trat klar zu Tage, daß eine einheitliche Auffassung der Lage, ein gemeinsamer politischer Wille auch im Zentrum, im Augenblick wenigstens, nicht vorhanden war. Vielmehr zerfiel die Reichstagsfraktion der Partei in eine Reihe von Gruppen auseinander, die die Fraktion nach ganz verschiedenen Richtungen zu zerren versuchten. Das wird zwar nach außen hin sorgfältig zu verbergen versucht und von einigen engstirnigen Zentrumskleuten aus Agitationsgründen heftig bestritten; weitblickende Führer der Partei, wie z. B. Dr. Wirth, geben es aber jetzt doch zu. (Man vergleiche den Aufsatz Dr. Wirths in der „Germania“ vom Sonnabend.)

Dr. Wirth weist in dem genannten Aufsatz auch schon auf die Ursachen dieser bei allen bürgerlichen Parteien zu beobachtenden Erscheinung hin. Er bestätigt damit aber nur das Vorhandensein einer gesellschaftlichen Erscheinung, die wie hier schon wiederholt in unseren Betrachtungen über den Ausgang der Reichstagswahl festgestellt haben. Es ist die Tatsache, daß

die alten Ideologien der bürgerlichen Parteien schon seit Jahren immer mehr ihre Kraft verlieren, daß sich die wirtschaftlichen Interessengruppen in der Politik immer mehr geltend machen, daß sich die einzelnen sozialen Gruppen immer mehr auf ihre wirtschaftlichen Interessen besinnen und ihr politisches Handeln in ständig wachsendem Maße von ihnen bestimmen lassen.

Die deutschen bürgerlichen Parteien sind ja soziologisch keine einheitlichen Gebilde. Sie umfassen einmal nicht nur Teile des Bürgertums, der kapitalistischen Klasse, sondern auch Glieder des Proletariats. Das gilt für die Deutschnationalen ebenso wie für das Zentrum und die Demokraten, wenn auch das Proletariat in allen diesen Parteien politischen Einfluß kaum besitzt. Nur die Deutsche Volkspartei ist eine einheitliche bürgerliche Klassenpartei. Ferner aber waren alle diese Parteien, soweit sie die Angehörigen des kapitalistischen Bürgertums organisatorisch erfassen und vertreten, auch nicht reinlich je nach den einzelnen Gruppen dieses Bürgertums geschieden, sondern sie alle umfassen sowohl Vertreter des selbständigen bürgerlichen Mittelstandes, als auch des industriellen und des agrarischen Großbürgertums, als auch des Finanzkapitals.

Diese Zusammenfassung der bürgerlichen Parteien, die eine Folge der Eigentümlichkeit unserer geschichtlichen, insbesondere politischen Entwicklung ist, blieb auch nach dem Kriege noch möglich, weil die durch den Krieg und seinen Ausgang hervorgerufene Erschütterung unseres Gesellschaftskörpers alles durch einander mischte, auch gewissen alten Ideologien, die früher einmal der ideale Ausdruck der gegebenen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren, eine Zeitlang einen neuen künstlichen Auftrieb gab, gleichsam sie zur Zukunft der Führerschaft machte, und endlich die wirtschaftlichen Gegensätze der einzelnen Gruppen des Bürgertums verdeckte. Bei den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei waren es der Gedanke des Nationalismus und des konterrevolutionären Protestantismus, beim Zentrum war es der katholische Gedanke und die alte Gegnerschaft gegen eine die Katholiken entrechtende protestantische Monarchie, wie endlich ein gewisses demokratisches Gefühl, das aus den verschiedensten Motiven erwächst (z. B. proletarisches Freiheitsstreben, aber auch z. B. Gegnerschaft der Kirche gegen den Staatsabsolutismus). Bei den Demokraten war es der liberal-demokratische Freiheitsgedanke. Alle diese Ideologien sind aber heute, wenigstens in ihrer alten Gestalt, überlebt, d. h. sie sind nicht mehr der geistige Ausdruck der gegebenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie verlieren deshalb auch immer mehr ihre tragende und aufbauende Kraft, die sie besaßen, als sie noch der Ausdruck der wirtschaftlichen Interessen bestimmter sozialer Gruppen waren. Die heute im Bürgerium gegebenen wirtschaftlichen Interessen werden durch sie nicht mehr vertreten, und deshalb hat eine auf sie aufgebaute Politik des Bürgertums heute keinen tragenden Grund mehr.

Gerade in unserer Zeit der wirtschaftlichen Not, der wirtschaftlichen Neuordnung, macht sich die Kraft der wirtschaftlichen Interessen besonders stark geltend, zumal seit die Wirkungen des Krieges und des Zusammenbruchs immer mehr überwunden werden. Es ist daher nur natürlich, daß sich sowohl die einzelnen Klassen als auch die einzelnen Gruppen in den Klassen wieder mehr und mehr auf ihre wirtschaftlichen Interessen, bzw. ihre Sonderinteressen, besinnen. Das gilt besonders auch für das Bürgertum. Die Folge ist, daß die einende Kraft der alten Ideologien ständig geringer wird. Das äußerte sich zuerst in der Entfaltung von einer Reihe politischer Parteien, die lediglich die Sonderinteressen einzelner Gruppen des Bürgertums vertreten, wie der Wirtschaftspartei, verschiedener Bauern- und Landwirtparteien usw. Es äußert sich jetzt weiter darin, daß die alten bürgerlichen Parteien in die wirtschaftlichen Gruppen auseinanderzufallen drohen, die in ihnen bislang vereinigt waren. Das ist der tiefere Grund der Krise in allen bürgerlichen Parteien. Einmal lösen sich von ihnen immer mehr die bislang ihnen angehörenden proletarischen Elemente, und ferner trennen sich mehr und mehr die in ihnen bislang miteinander verbundenen bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaftsgruppen von einander. Diese Entwicklung läuft zwar noch in den Anfängen, deutlich sichtbar ist sie aber bereits.

Diese Umwälzung in den bürgerlichen Parteien, diese Neuorientierung der einzelnen Gruppen in ihnen war auch die tiefere Ursache des planlosen Verhaltens, des Hin- und Her der bürgerlichen Mittelparteien während der letzten Regierungskrise. Denn die Wirtschaftsgruppen in den bürgerlichen Mittelparteien sind vorerst noch politisch unorientiert, sie haben ihren politischen Standort noch nicht gefunden. Auch sind sie noch ge-

hemmt durch ihre Zugehörigkeit zu den alten Parteien, durch das Verfloppeln mit anderen Wirtschaftsgruppen. Daraus resultiert übrigens auch der Nachkampf in den alten Parteien um die Führerschaft. Und weil dieser Nachkampf in den Parteien noch nicht entschieden ist, sind diese Parteien gegenwärtig führerlos. Der schwerindustrielle Flügel der Deutschen Volkspartei tendiert notwendig mehr zur Deutschnationalen Partei und will daher die Koalition mit der SPD. nicht, während der Flügel, der die verarbeitende Industrie vertritt, sie wünscht, da er wirtschaftspolitisch (Zollpolitik, Kartellpolitik, Preispolitik) ihr nahesteht, da er wie die Arbeiterschaft sich gegen die Diktatur der Monopolwirtschaft sich wehren muß. Im Zentrum wünscht der Arbeiterflügel die Koalition mit der SPD., während der großagrarische und schwerindustrielle Flügel ihr abgeneigt ist. So kommt es, daß selbst das Zentrum heute nicht mehr einheitlich für die Koalition mit der SPD. ist, daß einzelne Teile von ihm mehr für den Besitzbürgerblock sind. Die wirtschaftlichen Interessen dieser Teile gebieten ihnen diese Einstellung. Dasselbe gilt von der Deutschen Volkspartei. Die große Koalition in der alten Form ist durch die gesellschaftliche Entwicklung heute überholt.

Uns kann diese Entwicklung nicht überraschen. Sie ist von unserem Standpunkt aus gesehen gleichsam naturnotwendig. Denn die wirtschaftlichen Interessen sehen sich letzten Endes immer wieder durch; sie schaffen aus sich neue Ideologien, wenn die alten den Interessen nicht mehr entsprechen. Sie bestimmen zuletzt doch stets die Politik. Alte, überkommene Ideologien können immer nur eine Zeitlang weiter bestehen, und die wirtschaftlichen Interessen zurückdrängen. Die wehleidigen Klagen liberaler Intellektueller ändern daran nichts, sie beweisen nur, daß diese Intellektuellen die tieferen gesellschaftlichen Zusammenhänge ebensowenig sehen wie die wahre Natur aller Ideologien.

Man muß sich aber diese Zusammenhänge klar machen, will man die Vorgänge bei den letzten Verhandlungen über die Re-

gierungsbildung richtig verstehen. Wir müssen daraus aber auch Schlüsse für die Zukunft ziehen. Wir müssen nämlich auf Grund der geschilderten Tatsachen damit rechnen, daß auf Seiten des Bürgertums die Parteibildung in Fluß gekommen ist, daß die bürgerlichen Parteien sich nach und nach umbilden und neuorientieren werden. Wir können deshalb heute nicht mehr ohne weiteres die Koalitionsfähigkeit der alten bürgerlichen Parteien, die Möglichkeit der politischen Zusammenarbeit mit ihnen danach beurteilen, wie diese Parteien sich in früheren Jahren verhalten haben. Das Zentrum von heute ist nicht mehr das Zentrum von 1919. Die Beteiligung dieser Partei am Bürgerblock war nicht bloß ein Zwischenpiel, sie war bereits der Ausdruck einer tiefgehenden Veränderung dieser Partei. Dasselbe gilt von den Demokraten, der Volkspartei und selbst den Deutschnationalen. Die Frage der Koalitionsfähigkeit aller dieser Parteien werden wir daher in Zukunft stets ganz neu zu prüfen haben. Das Urteil darüber wird ganz davon abhängen, in welcher Richtung sich die einzelnen Parteien entwickeln werden. Heute läßt sich das noch nicht völlig übersehen, zumal auch noch nicht feststeht, ob wir in späterer Zeit es überhaupt noch mit den alten bürgerlichen Parteien zu tun haben werden. Wir glauben deshalb aber auch, daß keine der sich jetzt im Reichstag bildenden Parteienkombinationen längere Zeit hindurch Bestand haben wird. Und es ist aus tieferen Gründen deshalb auch durchaus unsicher, ob die gegenwärtig im Amt befindliche Regierung eine bloß provisorisch oder eine längere Zeit überdauernde sein wird. Wir müssen durchaus damit rechnen, daß über kurz oder lang ganz neue Parteigruppierungen entstehen werden, daß das deutsche Parteiensystem auf bürgerlicher Seite eine völlige Umgestaltung erfährt, und daß auch wir uns gegenüber den bürgerlichen Parteien werden ganz neu orientieren müssen.

Wir stehen nicht vor einer Periode innenpolitischer Stabilität, sondern wir befinden uns bereits in einer Periode großer innenpolitischer Umwälzungen.

Der Deutsche Volksbühnentag.

Der neunte deutsche Volksbühnentag fand vom 28. Juni bis zum 1. Juli in Mainz unter Teilnahme von etwa 400 Vertretern früherer Volksbühnenerine statt. Der Vorsitzende des Volksbühnenerverbandes, Unterstaatssekretär a. D. Kurt Baake, bezeichnete in seiner Eröffnungsansprache die Einberufung des Volksbühnentages nach Mainz als ein Zeugnis für die nie geöfnete innere Verbundenheit zwischen dem befestigten und dem unbefestigten Gebiete Deutschlands und als Ausdruck des wachsenden Zusammenwachsens zwischen Frankreich und Deutschland. Baake bezeichnete die Volksbühnenbewegung als eine besonders hoch entwickelte Form der Genossenschaftsbewegung und als ein lebendiges Stück neuer Gemeinschaft. In der Tatsache einer immer fortwährenden Zusammenarbeit zwischen Volksbühnen, Staat und Gemeinden sah der Redner den Beweis für die Umarmung des alten Staatsbegriffes. Volk und Kunst, so erklärte er, sind nicht zu trennen; die Dichter wachsen aus dem Volke, ihr Können und Schaffen ist für Alle da. Diesem Prinzip hat auch das Theater zu dienen.

Der Mainzer Oberbürgermeister Dr. Kühn, der zugleich für den Deutschen Städtetag und den Verband der Gemeinnützigen Theater sprach, bezeichnete die Volksbühnenbewegung als notwendiges Hilfsmittel zur Beseitigung der schwierigen Situation des heutigen Theaters und als einzige Neugestaltung der städtischen Theaterzukunfte. In diese Begründungsansprache schlossen sich weitere Reden des hessischen Staatspräsidenten Adolph von und von Vertretern des preussischen Innenministeriums, des Senats der Stadt Danzig, der Gewerkschaften usw., in denen gleichfalls die hohe und umfassende Kulturmission der Volksbühne anerkannt wurde.

Die schließlichen Beratungen wurden durch den Jahresbericht des Geschäftsführers des Volksbühnenerverbandes, Dr. Kestricke, eingeleitet. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die Volksbühnenbewegung heute über eine Gesamtzahl von 290 örtlichen Volksbühnenerinen verfügt, in der rund 540 000 Mitglieder vereinigt sind. In der Diskussion konnte der Theaterreferent des preussischen Kultusministeriums, Dr. Seelig, darauf hinweisen, daß die erfolgreiche Wirksamkeit der Volksbühnen und der die Seinerorganisationsmittel mit der Staatsverwaltung verbindenden preussischen Landesbühnen allmählich auch das preussische Finanzministerium weit härter als früher zur Unterstützung der Arbeiterbewegung geneigt gemacht hätten. Auch eine Umfrage des Bühnenerverbandes habe fast ausschließlich Antworten ergeben, in denen die Volksbühnen als wichtige Stützen des Theaters bezeichnet wurden. Seelig rechtfertigte das Verlangen der Volksbühnen nach einer Einflußnahme auf den Spielplan und auf die Wahl der Bühnenleiter. In seinem Jahresbericht stellte Seelig fest, daß der Verband bisher aus eigenen Mitteln mehr als 120 000 Mark für die Tätigkeit der Wanderbühnen aufgewandt hätte, und unterjährig sehr nachdrücklich die Forderung, daß gerade die Tätigkeit der Wanderbühnen mehr als bisher vom Staate unterstützt werden müßte. Die Beiträge aus den Volksbühnen hätten im abgelaufenen Jahre eine „Rekordsumme“ erreicht.

In einem anschließenden Referat sprach Wolfgang Schumann (Dresden) über die Voraussetzungen und das Wesen von Volksbühnenerfolgen. Schumann verlangte, daß die Arbeit der Volksbühnen mehr „Volksdienst“ als „Kunstdienst“ würde. Er bezweifelte die in den programmatischen Erklärungen des Verbandes betonte „Souveränität der Kunst“ und die Möglichkeit der Volksbühnen, gemeinschaftsbildend zu wirken. In den weiteren Ausführungen Schumanns trat ein merkwürdiger Pessimismus gegenüber der künstlerischen und kulturellen Bedeutung des Theaters zutage, demgegenüber Schumann Film und Kino viel höher einschätzte. Die Ausprache über diesen Vortrag zeigte fast auf der ganzen Linie eine Ablehnung der von Schumann vertretenen Auffassungen. Vor allem die anwesenden Sozialdemokraten, als deren Sprecher der Reichstagsabgeordnete Karl Schreck (Bielefeld) auftrat, wandten sich mit größter Entschiedenheit gegen Schumanns Darlegungen. Von einer „Verbürgerlichung“ der Volksbühnen, so erklärte Schreck, könne nur sprechen, wer die Aufgabe nicht richtig erkannt habe. Bei Film und Radio würden die Tendenzen zur Oberflächlichkeit noch verstärkt. — Brodbeck (Stuttgart) erklärte Schumanns Rede als irritierend und demprimierend und meinte, die Ausführungen hätten akademische Spielereien gebracht, aber keine praktischen Fingerzeige. Julius Bab wandte sich besonders gegen die Ausführungen Schumanns, aus denen eine starke Geringschätzung des Theaters gesprochen habe. Die Volksbühne müsse durchaus das Theater im Mittelpunkt ihrer Bestrebungen lassen. Schumann habe völlig verkannt, daß das Theater nicht nur das Erlebnis literarischer Werke, sondern auch das der Schauspielkunst bringe, und hier sei das Theater lebendig und stark wie nur je. Die Ausführungen der weiteren Diskussionsredner unterfanden im wesentlichen diese Auffassung.

Ein weiteres Referat hielt Friedel (Chemnitz) über das Thema „Organisatorische Kleinarbeit“. Friedel machte ausführliche und fesselnde Ausführungen über die Notwendigkeiten einer starken Autonomie der lokalen Organisationen innerhalb einer Kulturbewegung, aber auch über die Tendenzen die auf eine gewisse Zentralisierung hindrängen. Ausführlich ging er ferner auf die Möglichkeiten ein, die der Werberarbeit gegeben wären, und besonders auf die Möglichkeiten einer Gewinnung der Arbeitermassen. Die Ausführungen fanden lebhaftest Zustimmung. Die anschließende Diskussion war nur kurz. Hervorzuheben ist, daß ein Vertreter aus dem heute dänischen Gebiet Nord-Schleswigs von der Gründung einer Volksbühnenorganisation in Sonderburg berichtete, die auf breiter Grundlage aufgebaut ist.

Esst mehr Früchte.
und Ihr bleibt gesund!

Karl und Anna.

Von Leonhard Frank.
(Copyright 1926 by Ullstein A.-G., Berlin.)

14] (Nachdruck verboten.)

Sie sahen bis in die Nacht hinein. Die vier Sommer in der Steppe, wo ein Tag dem andern gleich in seiner großen Einsamkeit, und die Wintermonate in der riesigen Barade des Ganges, und sie sahen sich an ihr vorüber. Er verstand nichts. Es bereitete ihm Genugtuung, ganz und gar leeren vor ihr zu sein und ihr zu zeigen, wie sein Gefühl entstanden und ins Übermaß gewachsen war.

Er unterbrach sie keine Erzählung mit Fragen, die er beantwortete, wie er sie sich selbst beantwortet haben würde. Einmal sagte Richard zu ihr: „Ich hab Anna gern, wie ein Mann seine Frau gern hat. Und so sieht es auch mit ihr. Weil ich eben ihr Mann bin. Ist doch eine vernünftige Frau.“ Da hab ich dich aber plötzlich gesehen, Anna, in einer Allee, in der Allee. Da hast du gewartet. Es war so gegen Abend. Kein Mensch. Nur du. Das hat mich so erschrocken. Du hast gewartet, ich kann nicht anders sagen. Das war gar nicht wie auf der Erde. Und von da an wars aus mit mir. Dann warst du bei mir, ich sah dich Tag und Nacht. Von da an wartete ich alles von dir.“

Sie schloß die Augen, sie neigte sich ihm zu, sie sah Range an Wangen, Zeit und Leben flanden hell in der Vereinigung tiefsten Glückes, das dem Menschen nicht verfallt ist, weil hart nebenan der Schmerz steht, des Lebens, das schon nach zehn Atemzügen seinen großen, wilden Gang wieder aufnimmt.

„Dann können wir nicht weiterleben, wenn er mich nicht läßt.“ „Nichts nicht anders geht“, sagte er unter schwarzen Lidern. Und noch einmal gewannen sie durch ihre Bereitschaft, lieber den Tod zu erleiden, dem Leben die weichen Seiten ab.

Wie sie das Abenteuer nichtete und er sich seiner Arbeit zuwandte, flüchtete sie das Leben, das Essen, das Arbeiten, alle Tätigkeiten, Gedanken und Empfindungen jedes Gewichts, jeden Gegenstand und weit verloren hatten. Den ganzen Raum ihres Daseins nahm von nun an das Warten ein. Ihr Leben war Warten, das alles Leben verdrängte.

Drückte sie Arbeit, das noch einmal Richards Brief, an Tische, Kopf und beide Hände geküßt, wie zu einer anderen Arbeit.

„... Heute fahren wir weiter, immerzu durch Minenfelder“, las er hörbar. Da huschte ein Wunschgedanke aus seinem Blut ihm in den Kopf, er sagte: „Vielleicht...“ und sprach nicht weiter. Sie fühlte und wartete sofort, was er nicht ausgesprochen hatte, und mußte den Blick senken.

Sie hatten das Sein dort berührt, was aus ihm, gleich einem finsternen Strahl, die Schuld herausstrahlte.

Schon wie sie aufstehen und sich zurücklehnten, keuchte, und Blick in Blick das unerforschliche Geheimnis ihrer Liebe fühlten, die dem Rechte Richards gegenüberstand, waren sie wieder zu sich zurückgekehrt, frei von dem Wunsche nach Richards Tod und bereit, zu bejahen, wenn bejaht werden mußte.

Diese Höhe der Vereinigung zweier Menschen, in der der Sinn alles Seins verbergen glüht, verleiht die Macht, viele Gefahren, die anderen Menschen zu Katastrophen werden, viele Hindernisse, Krankheit und selbst den Tod zu überwinden.

Die Novembertage kamen. Die dicke rote Eistruste aus geronnenem Blut und hundert Millionen Schiffen, die über Europa lag, zerbrach. Dynastien verschwanden, Ueberflutet von Soldaten die ausgelegenen Städte.

Der Ansturm der Gefangenen hatte begonnen. Auch von den Kriegsteilnehmern des Dreißigjährigen waren einige schon aus der Gefangenschaft zurückgeführt. Karl und Anna warteten. Richard konnte in der nächsten Minute die Tür der Wohnküche öffnen und auch erst in einem Monat, in einem Jahr oder überhaupt nicht wiederkehren.

Karl lebte in einer Gefährs- und Willenserrichtung. In einer Trennung wäre sein Leben zerplüßert wie Glas. Oft wachte Anna die Entscheidung herbei, die Katastrophe, um schon einzutreten von dem Taumel zwischen Hoffnung und todesbereiter Verzweiflung.

Nachdem erzählt ihr von Ehezwängen, die nach der Rückkehr der Männer entstanden waren, und von einem Fall, der wahrscheinlich besonders schlimm enden werde, weil der Mann, aus Schloßen geschickt, den Armeereverder schon gehoben habe, als ihm die Hauptsache noch gar nicht bekannt gewesen sei.

Karl wurde mit Entlassung gedrückt, weil er sich weigerte, das Ansehen einer neuen Regierung für eine aussergewöhnliche Dankschuld zu leisten. Tag für Tag überfielen ihn, eine Minute nachdem er die Wohnküche verlassen und auf die Straßenseite gegangen war, Harasse und Angst. Richard konnte während seiner Abwesenheit gar nicht sein, und vernahm ihn tagsüber an

der Werkbank, ununterbrochen, bis zum Wiederbetreten der Wohnküche.

Einmal morgens — er war schon mehrere Stationen gefahren — sprang er wieder ab, überzeugt, im Begegnungswagen Richard erkannt zu haben, rannte zurück und sah schon von weitem den Soldaten im langen Mantel ins Haus gehen. Als er vor dem Tor anlangte, war ihm, als hätte er einen wichtigen, bestäubenden Fauststoß vor die Brust bekommen. Jetzt war es da, das furchtbare Ereignis. Er stieg ganz langsam hinauf. Vor der Tür bestiel ihn wieder Kopfschwindel. Er mußte nicht, wie er die Tür geöffnet hatte.

Kein Soldat. Anna sah am Fenster, untätig, reglos. Sie wartete. Sie war gar nicht erkannt, ihn zu sehen, sein entgeistertes Gesicht.

Wortlos ging er zu ihr, nahm ihren Kopf an seine Brust und ging wortlos wieder hinaus.

VI.

Ein Eisenbahnzug, so lang, daß der letzte Wagen von der Dorfstation aus noch gesehen werden konnte, wenn die Lokomotive das nächste Dorf schon erreicht hatte, arbeitete sich langsam wie ein Strakenfuhrwerk durch die Schneemassen.

Bis auf die Plattformen heraus kamen und sahen Soldaten, freigelegene Gefangene, Heimkehrer aller Art, mit ihren Koffern, Gepäckstücken und Bündeln. Gepäckstücken, Köpfe und Rücken ragten aus allen Fenstern, und auch in dem Viehwagen „Für acht Pferde“, dessen breite Schiebetür fehlte, lag ein grauer Menschenbrei. In dem Zuge, der Plätze für dreitausend Personen hatte, fielen zehntausend. Zug des Glucks, kriechend durch das verelendete Land.

Der Zug brauchte die zehnjährige Zeit. Einen Fahrplan gab es nicht mehr. Oft mußte der Lokomotivführer auf der Strecke halten und warten, bis er wieder Dampf hatte. Die Maschine war abgenutzt, das Heizmaterial bestand zur Hälfte aus Staub und Steinen.

Der Radfahrer im Schnee der Landstraße kam ohne Anstrengung mit und konnte dabei gemächlich plaudern mit einem Soldaten am Fenster. „Ja, ja, Revolution! Jetzt gehts anders. Jetzt wird alles anders.“ Und als der Zug wieder auf der Strecke hielt, stieg auch er ein. Es gab keine Fahrkarte, es gab nichts mehr.

(Fortsetzung folgt.)

„Al“ Smith.

Wird er es schaffen?

Uns wird geschrieben:

Mit der gleichen überwältigenden Mehrheit wie Herbert Hoover auf dem Republikanerkongress in Kansas City ist der Gouverneur des Staates New York Alfred E. Smith auf dem Demokratenkongress in Houston gleich im ersten Wahlgang als Kandidat für den Präsidentenposten nominiert worden. Vielleicht hat das Bild der Einmütigkeit, das die registrierte Partei soeben geboten hatte, als Ansporn auf die Oppositionspartei gewirkt. Vielleicht ist auch die Erinnerung an den deprimierenden Eindruck, den die Zerfahrenheit der beiden letzten Demokratenkongresse in den Jahren 1920 und 1924 hinterlassen hatten, eine heilsame Warnung gewesen. Oder gar die tropische Hitze, die in der Texas-Stadt herrschte und die Parteileitung veranlaßte, nur Nachsichtungen abzuhalten, dazu beigetragen, daß sich die Delegierten diesmal so schnell einigten, anstatt, wie vor vier Jahren erst nach 102 ergebnislosen Wahlgängen einen Verlegenheitskandidaten aufzustellen. Vor allem aber dürfte die Person von Alfred Smith diese schnelle Einigung herbeigeführt haben.

Seit Wilsons politischem, physischem und schließlich geistigem Zusammenbruch im Anschluß an Versailles fehlte es den Demokraten an einer überragenden, anerkannten Führerpersönlichkeit. Das machte sich nicht nur auf den letzten Kongressen, sondern vor allem bei den Wahlen selbst bemerkbar: 1920 erlitt der demokratische Kandidat Cox gegen Harding eine schwere, 1924 der Senator Davis gegen Coolidge eine katastrophale Niederlage, während die Demokraten als Partei bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus viel besser abschnitten. Nun ist Alfred Smith, oder „Al“ Smith, wie ihn der Volksmund abkürzend nennt, bereits vor vier Jahren bei der Nominierungsschlacht im Demokratenkongress unterlegen, weil die Anhänger des Schwiegersohnes von Wilson Mac Adoo solange gegen ihn opponierten, bis in Ermangelung der notwendigen qualifizierten Mehrheit die Kandidatur Smith zurückgezogen und der Senator Davis aufgestellt wurde. Aber gerade in den letzten Jahren ist die Popularität von Smith außerordentlich gewachsen, während das Prestige der regierenden Republikaner in der gleichen Zeit stark nachgelassen hat.

Ebenso wie Hoover ist Smith ein Mann, der sich aus den kleinsten Anfängen zu den höchsten Stellen aus eigener Kraft emporgearbeitet hat. In seiner Dankadresse an den Kongress von Kansas City hat Hoover diese Tatsache mit Stolz betont und behauptet, in keinem anderen Land der Welt wäre ein solcher persönlicher Aufstieg möglich. Das letztere stimmt allerdings nicht: die neue deutsche Verfassung von Weimar gibt jedem deutschen Staatsbürger die gleiche Möglichkeit und der Name Friedrich Ebert ist dafür der schlagendste Beweis. Ein wesentlicher Unterschied liegt allerdings darin, daß für das amerikanische Bürgerrecht die Tatsache, daß ein Präsidentschaftskandidat als Gärtnergehilfe wie im Falle Hoover oder gar als Zeitungsjunge wie im Falle Smith angefangen hat, keine „Belastung“, sondern umgekehrt ein Beispiel von besonderer Tüchtigkeit darstellt, während das deutsche Bürgerrecht ...! Man denke nur an die Wigelien und Schmachungen unserer „gebildeten“ Kreise über den „Sattlergehilfen“ und man vergleiche sie mit den bewundernden Biographien Hoovers und Smiths in den amerikanischen Zeitungen, dann empfindet man sofort den Unterschied zwischen der demokratischen Tradition der Vereinigten Staaten und dem Untertanengeist des deutschen Volkstums.

Smiths besondere Volkstümlichkeit beruht nicht nur auf seinem großartigen Aufstieg, sondern auch auf der Tatsache, daß er in seinem Wesen und in seinem Auftreten stets sein Zugehörigkeitsgefühl zu den untersten Schichten des Volkes betont hat. Er ist der Liebling des „kleinen Mannes“, was übrigens drüben keineswegs gleichbedeutend ist mit Arbeiterhaftigkeit. Ueberhaupt kann von einer einheitlichen politischen Stellungnahme der Arbeitererschaft nicht die Rede sein. Die sozialistische Bewegung steht noch in ihren Kinderschuhen und ihr Kandidat Norman Thomas wird leider ebenso wenig eine Rolle spielen können wie seine Vorgänger. Die Gewerkschaften sind politisch neutral und überlassen ihren Anhängern, für welchen Kandidaten sie ihre Stimme abgeben. Grundlegende politische Gegensätze kennzeichnen die Beziehungen zwischen den beiden führenden bürgerlichen Parteien, den Republikanern und den Demokraten, nicht, sondern höchstens Meinungsverschiedenheiten über Fragen, die augenblicklich eine Rolle spielen und die mit Politik eigentlich nichts zu tun haben. Im gegenwärtigen Wahlkampf dreht es sich zwar auch um die Schicksalspolitik der Republikaner, deren stärkster Exponent Hoover ist, aber nicht etwa, weil die Demokraten freihändlerisch und die Republikaner protektionistisch sind, sondern weil die Demokraten als Oppositionspartei die Unzufriedenheit der Farmer schüren und die Millionen von Farmerstimmen durch Versprechungen gewinnen möchten.

Eine andere, womöglich noch wichtigere Frage wird den Wahlkampf beherrschen: die Prohibition, das heißt das Alkoholverbot. Zwar sind die Meinungen über dieses Problem in beiden Lagern geteilt, es gibt sowohl bei den Republikanern wie bei den Demokraten „Nasse“ und „Trockene“, aber Hoover ist dafür bekannt, daß er ebenso wie Coolidge für die uneingeschränkte Aufrechterhaltung der Prohibition eintritt, während Al Smith der Kandidat der „Nassen“ ist und sich persönlich dazu bekennet. Allerdings hat der Kongress in Houston eine klare Stellungnahme zu dieser großen Streitfrage vermieden mit Rücksicht auf die „Trockenen“ im eigenen Lager. Als Exponent der „Nassen“ ist Smith nicht nur den meisten Deutschamerikanern und Irish-Amerikanern besonders sympathisch, sondern auch viele Arbeiter und Wählerstimmen werden für ihn stimmen, aus Protest gegen die Heuchelei, die infolgedessen eingerissen ist, als die Reichen sich unter der Hand oder durch häufige Reisen nach Canada und Mexiko jenseit alkoholische Getränke leisten können wie ihnen beliebt.

Die schweren Korruptionskandale, in die in jüngster Zeit die regierende Republikanerpartei verwickelt war und auf die in der Programmklärung der Demokraten ausdrücklich hingewiesen wird, dürften ebenfalls dazu beitragen, die Aussichten von Smith gewaltig zu erhöhen. Ueberhaupt könnte man meinen, daß zum ersten Male seit acht Jahren die Demokraten wieder die besten Aussichten hätten, die politische Führung in den Vereinigten Staaten an sich zu reißen. 1920 und 1924 war das Rennen im voraus „gelaufen“, jeder mußte, daß die Republikaner leicht siegen würden. Diesmal ist es anders, selbst die Republikaner müssen zugeben, daß das Rennen „offen“ ist, besonders angeht die Zugkraft des neuen demokratischen Kandidaten.

Daß steht einer Rede der Demokraten ein schweres Hindernis entgegen: Al Smith ist als ein Mann irischer Abstammung gläubiger Katholik. Das Land ist in keiner überwiegenden Mehrheit protestantisch. Ein katholischer Präsident wäre in den Vereinigten Staaten ein Novum, gegen das sich sogar viele Demokraten sträuben, wie verschiedene schwere Zwischenfälle auf dem Kongress in Houston gezeigt haben. Wir in Deutschland haben vor drei Jahren erlebt, wie im Kampfe um die Präsidentschaft das konfessionelle Moment eine unerwartet große Rolle spielte und wie sogar die konfessionellen Vorurteile bei vielen Wählern stärker waren als die politische Vernunft und sogar als die Parteidisziplin. Mit einer ähnlichen Erscheinung muß man auch in dem kommenden, amerikanischen Wahlkampf rechnen. Wahrscheinlich wird der Kampf zwischen den Anhängern von Hoover und denen von Smith zum Teil die Formen eines Religionskrieges annehmen mit allen Uebeltrieben und Kainitäten, die dem amerikanischen Volke so eigen sind. Vielleicht wird Smith trotz seiner persönlichen Popularität nur deshalb unterliegen, weil er einer anderen Religion angehört als die Mehrheit der amerikanischen Staatsbürger.

Poincaré läßt die Beamten hungern.

Paris, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie nach den Quertreibern Poincaré nicht anders zu erwarten war, hat der Senat am Sonnabend die von dem sozialistischen Abgeordneten Renaudel in der Kammer durchgedrückte Erhöhung der untersten Beamtengehälter um 120 Millionen wieder gestrichen. Dabei mußte Poincaré selbst zugeben, daß diese Gehaltserhöhung kein Luxus sei. Er selbst hätte gern etwas für den kleinen Beamten getan, aber er hätte das vor den Wahlen tun müssen. Dann aber wäre er Gefahr gelaufen, daß die Kammer aus agitatorischen Gründen seine Anträge ins Maßlose übertrieben hätte. Es sei nun doch notwendig, einen Ausweg zu finden. Er werde es zu ermöglichen suchen, die nötigen Kredite im Budget für 1928 zu finden. Das Entgegenkommen Poincarés zeigt also deutlich, wie notwendig die von der sozialistischen Partei verlangten Gehaltserhöhungen sind, allerdings bei der von ihm in Aussicht genommenen Kompromißlösung werden die Interessierten noch einige Zeit warten müssen.

Paris, 2. Juli. (Eigener Funkenbericht.) Der Vorstand der Beamtengewerkschaften, die bekanntlich dem Sozialistischen Gewerkschaftsbund der C. G. P. angeschlossen sind, protestiert in einer Entschließung gegen die vom Ministerpräsidenten Poincaré verfügten Beschränkungen im Koalitionsrecht für die Beamten. Es geht nicht an, heißt es in der Entschließung, daß man den Beamten die Rechte auf direkte Aktionen, wie es allen andern Gewerkschaften zusteht, bezieht. Ein Beamtenstatut, das nach der Ankündigung Poincarés diese Beschränkungen enthalten sollte, habe keine Aussicht, von den Beamten selbst anerkannt zu werden. Weiter verlangt die Entschließung die volle Aufwertung der Beamtengehälter entsprechend der Teuerung und des reduzierten Frankenwertes. Zum Schluß wird der nationale Kongress der Beamtengewerkschaften für den 27. und 29. September nach Paris einberufen. Auf der Tagesordnung stehen: Gehaltsregelung, Beamtenstatut und Verwaltungsreform.

Die Unruhe im Elsaß wächst.

Paris, 2. Juli. (Eigener Funkenbericht.) In einer scharfen Entschließung protestierte eine Delegiertenversammlung der Elsaßischen Volkspartei in Straßburg gegen „die Politik der Unterdrückung und Sanktionen“, die Poincaré nun schon seit zwei Jahren unter Mißachtung der Wünsche der großen Mehrheit der Bevölkerung im Elsaß betreibt. Die Entschließung verlangt sofortige Amnestierung der Kolmarer Verurteilten, Lösung der Sprachenfrage und gerechte Verwaltungsreform. Der Senator General Bourgeois, wird von der Delegiertenversammlung zur sofortigen Demission aufgefordert, weil er sich mit den Parteiprinzipien in Widerspruch gesetzt habe. Einige Redner hatten auch die Demission des Unterstaatssekretärs für Angelegenheiten im Ministerium Poincaré, Abgeordneter Oberkirch, gefordert. Doch hielt man es vorläufig für besser, diesen Antrag nicht anzunehmen.

Sonderbares Verlangen eines Reichswehrobersten.

Paris, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie der „Temps“ zu berichten weiß, hat ein Oberst der deutschen Reichswehr, dessen Namen das Blatt leider nicht nennt, versucht, sich als Franzose naturalisieren zu lassen. Der Oberst wies zur Begründung seines Antrages darauf hin, daß er von elsaßischen Eltern geboren sei. Er wurde jedoch von sämtlichen französischen Behörden abgewiesen, und zwar deshalb, weil man, wie der „Temps“ deutlich durchblicken läßt, hinter diesem merkwürdigen Naturalisationsantrag Spionageabsichten vermutete.

Bela Kun nimmt das Urteil an.

Wien, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Bela Kun erklärt, daß er seine Verurteilung zu drei Monaten schweren Kerkers annimmt. Bela Kun war zwei Monate in Untersuchungshaft. Er wird also am 26. Juli aus dem Gefängnis entlassen und abgeschoben.

Die deutschen Kriegsverhütungsvorschläge.

Berlin, 30. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Im Sicherheitskomitee des Völkerbundes wurden am Sonnabend die deutschen Vorschläge zur Kriegsverhütung behandelt. Sie erstrecken sich auf Konflikte, die dem Völkerbund unterbreitet sind, auf tatsächlich bestehende Kriegsgefahr und auf schon ausgebrochene Feindseligkeiten. Sie zielen darauf hin, in allen diesen drei Fällen eine Aktion des Völkerbundesrates möglichst zu machen, die die Beilegung des Konfliktes zum Ziel haben soll. Der Rat soll dabei bis zur Vorsehrung des Waffenstillstandes an die streitenden Parteien gehen können. In den deutschen Vorschlägen wird auch die Frage aufgeworfen, ob der Rat in allen diesen Fällen einstimmig entscheiden muß oder ob es vorzuziehen sei, ihm zu gestatten, mit einfacher oder qualifizierter Mehrheit zu beschließen.

Nach längerer Debatte wurde unter Zustimmung des deutschen Delegierten von Simson beschloffen, einen Entwurf zu einem Konfliktvertrag im Sinne der deutschen Vorschläge fertigzustellen.

Berlin, 30. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Konferenz über die rechtliche Stellung der russischen und orientalischen Flüchtlinge endigte am Sonnabend mit der Annahme von zwei internationalen Abkommen, nach denen der Oberkommissar für das Flüchtlingswesen beim Völkerbund, der Norweger Ransen, verpflichtet ist, in allen Staaten eine Art Behörde zu schaffen, die als konsularische Vertretung der in diesem Lande befindlichen Flüchtlinge gilt. Das Abkommen wurde von allen in Betracht kommenden Staaten unterzeichnet. Damit gestaltet sich das Schicksal von 1½ Millionen Flüchtlingen sicherer als bisher.

Woldemaras Gewalt Herrschaft.

Wien, Ende Juni. (Eigener Bericht.) Der Justizminister Woldemaras hat in letzter Zeit wieder stark zugenommen. Tagtäglich treffen hier Angehörige linker Parteien aus Litauen ein, teils direkt, teils über Riga kommend, die sich den unerträglichen Verfolgungen und Gewaltmaßnahmen der Woldemaras-Regierung durch die Flucht entzogen haben. Einer dieser Flüchtlinge, namens Leopold Rusa, hat sich in obenerwähnter Weise aus dem berüchtigten Konzentrationslager in Warne retten können. Er erzählt über seine Flucht folgendes: Das Leben im Konzentrationslager von Warne ist fürchterlich schwer zu ertragen. Für die geringsten Vergehen werden die Gefangenen gefoltert, gequält und in feuchte, unterirdische Kerker geworfen. Immer wird mit dem Revolver gedroht und sogar durch das Fenster geschossen, wenn die Posten nur eine leise Unterhaltung der Gefangenen bemerken. Es ist höchste Zeit, daß sich die Kulturvölker einmal um diese Zustände kümmern. Der Gedanke zur Flucht beschloß mich schon lange, und in aller Stille bereite ich mich darauf vor. Der geeignete Moment für die Flucht war der Sonntagabend, als ein starkes Gewitter heraufzog. In der Nacht habe ich die Ausgangstür zum Korridor auf und ließ mich durch das Fenster an einem

Essenbrat in den Hof hinunter. Mit mir verlachten noch acht andere Schicksalsgenossen die Flucht. Alle neun gelangten wir glücklich ins Freie und trennten uns dann, um auf verschiedenen Wegen die Grenze zu erreichen. Später hörte ich, daß alle gefangen genommen wurden. Ich blieb zusammen mit dem ehemaligen Abgeordneten des Seims Rabis. Als wir neun Kilometer weit entfernt waren, kamen uns die Verfolger auf die Spur. Rabis eilte in den Wald und wurde, wie ich später hörte, gefangen. Ich warf mich in den vorbeistießenden Bach und blieb etwa zwei Stunden im Wasser. Dann schlich ich mich weiter durch Sümpfe und Wälder zur Grenze durch.

Banden gegen die Hezer.

Banden gegen die Hezer. Banden schreiben im „Peuple“ zu den Zwischenfällen in Löwen: Man werde vielleicht versuchen, über diesen Kampf um eine Inthronisation zu lächeln, aber es ist durchaus nicht zum Lachen, daß zehn Jahre nach dem Kriege solche Vorfälle noch möglich sind. Gegen den katholischen Universitätsrektor wird eine Heze inszeniert, weil er die Ruinen des Krieges wieder aufbauen, nicht aber den Haß neu entfachen will. Katholiken wie der deutsche Reichstagsabgeordnete Prälat Kaas aus Trier und der Prälat Vadeuze aus Lüttich, die das Recht für sich beanspruchen, wie vernünftige Menschen aufzutreten, haben sich nur leider viel zu selten gefunden, als daß wir Sozialisten sie nicht unterstützen sollten. Man soll im Ausland wissen, daß die große Mehrheit des belgischen Volkes mit dem Rektor Vadeuze ist, daß sie mehr als genug hat von diesen Zwischenfällen, die hier unfruchtbar in Agitation, die übrigens auf beiden Seiten der Grenze über die im tiefsten und reellsten Sinne friedliche Gesinnung der öffentlichen Meinung hinwegtäuschen wollen. Banden zieht aus den Löwener Zwischenfällen, die die Polizei nicht verhindern konnte oder wollte, die Lehre, daß die sozialistische Bewegung nicht als erledigt betrachtet werden darf, und daß die sozialistische Arbeiterwehr wirksam ausgebaut werden müsse, um ihr zu begegnen.

Hunderte von Schülern verhaftet

Sofia, 1. Juli. (Eigener Funkenbericht.) In Kasgrad und Ruschuk wurden 208 Schüler und Schülerinnen verhaftet. Nach beschlagnahmten Schriftstücken besteht angeblich eine weit verzweigte Konspiration.

Nächstens verfolgt man noch die Säuglinge wegen Konspiration.

3 Tage Plädoyer im Donez-Prozess.

Riga, 30. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie aus Moskau gemeldet wird, sind für die Plädoyers der Verteidiger im Donez-Prozess drei Tage vorgesehen. Die Verteidiger der russischen Angeklagten fordern in ihren Plädoyers durchweg mildernde Umstände. Sie gehen davon aus, daß zwar eine Organisation mit dem Ziele der Sabotage bestanden hat, daß aber die Angeklagten nur in verhältnismäßig geringem Maße Sabotage getrieben haben und lediglich zur Erhöhung ihres Gehalts Geldsendungen aus dem Ausland angenommen hätten.

Militärkonferenz in Peking.

Peking, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Am Sonnabend eine Militärkonferenz hat, auf der Marschall Feh und General Yen zur weiteren Politik der Nationalregierung gegenüber der Korea Stellung nahmen. Die beiden Marschälle erklärten, es sei neuer Handlungsbedarf notwendig sei. Die Vertreter der Nationalregierung widersprachen jedoch und erklärten, daß ein neuer Handlungsbedarf nur in den Beziehungen zu Japan weiter bestehen würde. Eine Einigung zwischen General Yen und Feh konnte bisher nicht erzielt werden. Der japanische Gesandte Joshihawa hat Sonnabend abends General Yen mitgeteilt, daß die japanischen Truppen keine „Jia men“ zwischen den chinesischen Nordtruppen und der Südspitze der japanischen Zone zulassen würden. Die japanische Forderung wird sofort unter japanischen Militärbehörden geprüft werden.

Religiöse Unruhen in Indien.

Die religiösen Unruhen in Indien nehmen ihren Fortgang. Als in Khorpur eine Prozession von Hindus, die ein Götzenbild in einem Bild des Tempels überbrachte, wurde sie von den Muslimen angegriffen. Es entstand eine Schlacht, die von Polizei und Truppen beendet wurde. Später aber brachen neue Unruhen aus und Hunderte wurden getötet. In der Stadt in das Handgemenge ein. Acht Personen wurden an der Stelle erschlagen und viele schwer verletzt. Im ganzen sind fünfzehn Tote zu verzeichnen.

Bermischtes.

Vom Blitz getötet.

Der nordamerikanische Distrikt Dakota wurde durch einen schweren Orkan heimgesucht. Ein Ehepaar, das im Begriffe war, in einer Kirche die goldene Hochzeit zu feiern, wurde durch einen Blitz getötet. Im Bezirk Johnston wurden durch einen Wirbelsturm vier Personen getötet, und schwerer Sachschaden angerichtet.

Bootsunglück auf dem Chiemsee.

Ein Kahnfahrer auf dem Chiemsee ertrank, ein junger Mann und ein junges Mädchen. Das Mädchen hatte beim Waghwechseln das Gleichgewicht verloren und beim Sturz ins Wasser den jungen Mann mitgerissen. Beide gingen unter, ehe Hilfe kommen konnte.

Zu der Verhaftung des Frauenmörders von Marjeilles.

Ueber die Verhaftung des Frauenmörders von Marjeilles, Pierre Rey in Alger, wird noch bekannt, daß er anfänglich leugnete, der Gesuchte zu sein. Erst, als ihm seine Photographie vorgelegt wurde, bequeme er sich zur Angabe seiner richtigen Personalien. Danach war er 1895 wegen Diebstahls verurteilt, hatte anschließend an die Strafbühnung seine Frau verlassen und seitdem zahlreiche Geliebte gehabt. In Alger wollte er angeblich einer früheren Freundin 8000 Franken zurückzahlen, und sich dann das Leben nehmen. Rey fügte hinzu: „Töten Sie mich, wenn Sie wollen. Ich habe es verdient. Aber ich werde nichts sagen!“

Ein schweres Automobilunglück.

ereignete sich auf der Straße von Rom nach der byzantinischen Küste. Dort stieß ein Automobil des Kommandanten der russischen Mission, Maria Slesoni, mit dem Automobil der römischen Marquisse Lucifero zusammen. Die Marquisse und eine weitere Person wurden getötet und fünf Personen schwer verletzt.

Ruffian in London.

Am Sonnabend fand auf dem Flugplatz in Hendon ein Anwesenheit des englischen Königs, des spanischen Königs, des Ministerpräsidenten Baldwin, sowie zahlreicher anderer hoher Persönlichkeiten eine Luftschau der britischen Luftstreitkräfte statt. An der 200-Mann-Flugmannschaft wurden unter anderem fünfzig Bombenwerfer und Geschützflüge gezeigt. Die Fest der Luftschau war sehr gut besucht.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Juli 1928.

Schon erwischt.

Fischer Schwindel der „Arbeiterzeitung“.

Weil wir für kommunistische Märchen — es macht das die Vielheit, mit der sie uns zu Gesicht kommen — ein bereits geschultes Auge besitzen, gestatteten wir uns am Sonnabend, die Echtheit jener Briefe zu bezweifeln, die nach den Angaben der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ angeblich von SPD-Mitgliedern ins Dresden und Plauen an die Redaktionen der Dresdener kommunistischen „Arbeiterstimme“ sowie des Chemnitzer kommunistischen „Kämpfer“ gesandt wurden und darin die belagten SPD-Mitglieder ihre Gründe zum Austritt aus der SPD. darlegten. Unser Mittrauen war durchaus berechtigt; der erste Schwindel erhielt schon seine Korrektur. Des allgemeinen Interesses wegen und um zu zeigen, wie kommunistische Märchen in der Regel entstehen, geben wir einen der in der „Arbeiterzeitung“ veröffentlichten Briefe nachstehend wieder:

„Warum ich der Kommunistischen Partei beitrete?“

Weil die SPD. aufgehört hat, eine Partei des Klassenbewußtsein, revolutionären Proletariats zu sein. Siebzehn Jahre war ich Mitglied der Sozialdemokratie, in dem Bewußtsein, mitzuhelfen, dem deutschen Proletariat eine andere Gesellschaftsordnung zu erkämpfen, und den schärfsten Kampf gegen die Bourgeoisie als Feinde der Arbeiterklasse zu führen. Und heute nach siebzehn Jahren muß ich erkennen, daß die SPD. nicht mehr das Recht hat, sich Arbeiterpartei zu nennen oder gar sich als Führerin des Proletariats zu titulieren. Durch den Verrat an den werktätigen Schichten, durch den Verrat an uns als SPD.-Genossen, und, was das Schlimmste ist, den Verrat an den neun Millionen Stimmen, die am 20. Mai für die Sozialdemokratie abgegeben wurden, hat sie nun erreicht, daß Hunderte, ja Tausende ehrlicher sozialdemokratischer Arbeiter ein für allemal der Partei des Verrats den Rücken kehren und der Partei, die wirklich aufrecht den Klassenkampf führt um die proletarischen Forderungen, den Kampf um die Macht bis zum Sturze der Bourgeoisie, beitreten und teilnehmen am Kampfe der Kommunisten, die das Erbe des Sozialismus unseres Vaters August Bebel hüten und fortentwickeln.

Große Koalition ist die Verbindung mit der Reaktion, der Schwerindustrie mit den Kriegstreibern. Kurzum, mit den Feinden des Proletariats und mit dieser Politik kann ich mich, und ich behaupte, noch viele meiner Parteigenossen, nicht einverstanden erklären, und deshalb schied ich aus der SPD. aus und trete, gemeinsam mit Frau, zur kommunistischen Partei über. Ich bin der erste, vielleicht schon der hundertste. Viele meiner Parteigenossen werden meinem Beispiel folgen und den Trennungskampf ziehen mit der Partei, die nichts mehr zu tun hat mit den Interessen der Arbeiterklasse.

Bruno Rychowski, Maurer, Dresden-Neustadt, Fleischergasse 4, III.

Gleichzeitig wird an die Veröffentlichung des Briefes die Bemerkung geknüpft, daß besagter Rychowski 17 Jahre Mitglied der SPD. gewesen ist und seine als auch seiner Frau Verpflichtungen der Partei gegenüber bis zum heutigen Tage erfüllt habe.

Wie uns nun bekannt wird, hat das Parteisekretariat Groß-Dresden nach der Veröffentlichung dieses Briefes und schon deshalb, weil R. in der Partei völlig unbekannt war, Ermittlungen über dessen Person angestellt. Diese haben ergeben, daß das Ganze ein ausgemachter Schwindel der Dresdener „Arbeiterstimme“ ist, dem die hiesige „Schlesische Arbeiterzeitung“ aus agitatorischen Gründen wie ansehend auch unter den Einwirkungen der letzten heißen Tage bereitwillig nachdruckte.

R. ist am 28. Juli 1912 tatsächlich der Partei beigetreten. Wichtig ist aber, daß er im Jahre 1922 wegen fortgesetzter Nichtbezahlung seiner Beiträge in der Mitgliederliste gestrichen werden mußte. Er blieb dann einige Jahre indifferenter und beantragte 1926 seine Wiederaufnahme in die Partei, die ihm auch gewährt wurde. Wenn dabei von der Gruppenleitung der SPD. die frühere Mitgliedschaft mit angerechnet wurde, war das ein Entgegenkommen, das R. bei der SPD., der „Partei des Hinauswurfes“, niemals finden wird. Seine Frau meldete R. übrigens erst am 1. April 1927 zur Partei an. An der Parteiarbeit, so stellte das Dresdener Sekretariat fest, hat sich R. niemals beteiligt. Er hat kaum zweimal seine Parteigruppe besucht und demzufolge auch niemals zu den in der Partei aufgeworfenen politischen Problemen kritische Stellung genommen. Er hat es auch stets abgelehnt, sein Parteiblatt zu abonnieren. Da er das Leit- und Magenblatt vieler Dresdener Kommunisten — in Breslau ist das meist so — die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ abonnierte, war nicht festzustellen. Ebenso windig steht es mit der Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Partei. Als Schreiber des Briefes kommt R., der seinen Namen nur schwer schreiben kann, nicht in Frage. Der ganze Schwindel ist anscheinend in der Redaktion der „Arbeiterstimme“ entstanden.

So weit die tatsächlichen Ermittlungen des Dresdener Parteisekretariats. Der SPD. ist solcher Mitgliederzunahme auf das Herzlichste zu gönnen. „Klassenkämpfer“ von diesem Format werden die Arbeiterklasse auf dem Wege zur Machtergreifung sicher ein gewaltiges Stück vorwärts bringen. Bei der Notwendigkeit, die in kommunistischen Parteidirektionen wie auch in ihren Sekretariaten stets zu finden ist, darf es nicht verwundern, wenn der Gewinn einer so fruchtbringenden Größe, wie der des R., die kommunistischen Redakteure bereits eine Massenflucht aus der SPD. sehen läßt. Im Phantastischen haben diese Leute ja doch von jeder besondere Fähigkeiten entwickelt.

Wir geben die ausführliche Darstellung dieses Falles unseren Lesern lediglich zu dem Zweck, um zu zeigen, mit welchen verlogenen Mitteln die SPD.-Presse arbeitet, um die Öffentlichkeit zu täuschen. Und das Ganze nennen sie dann Wege zur Einheitsfront!

Wie der Breslauer feine Milch erhält.

Die Gewinnung der Milch scheint für den Großstädter eine recht einfache Handlung zu sein. Da steht die Kuh im Stall oder auf der Weide und wird gemolken; eingeweichte Menschen wissen sogar, daß dieses auch heute schon mit der Maschine gemacht werden kann. Dann aber ist die „Produktion“ dieses so wichtigen Nahrungsmittels für ihn abgeschlossen. Das übrige ist nur noch — so meint er — eine Angelegenheit des Transportes, Milch in Kannen geschüttet, bevorzugter Bahn- oder Autoverkehr, Milch ist verkaufsbereit.

Nach der Betrachtung solcher sachgemäßer Behandlung dieses nahrhaften Getränkes dürfte wohl der noch viel verbreitete Glaube, daß Rohmilch nahrhafter und gesünder ist, zerstört sein. Trotzdem die Molkereien gegenüber den Milchpächtern im Verhältnis zur Vorkriegszeit zugenommen haben, besteht in Breslau noch eine Zersplitterung in der Milchversorgung. Auch die Verbesserung der Milch läßt trotz großzügiger Einrichtungen noch manches zu wünschen übrig. Das kann aber nicht allein durch irgendwelche gesetzliche Bestimmungen,



In der Milchannahme und Ausgabe.

Das könnte so einfach sein, wenn es nicht im Interesse der Volksgesundheit rechtsgesetzliche Bestimmungen und Anordnungen des Magistrats über die sachgemäße Behandlung der Milch auf dem Wege vom Verbraucher zum Erzeuger gäbe. Aus diesem Grunde gibt es neben 108 Milchpächtern und 631 Kleinhändlern nach den Feststellungen des Breslauer Statistischen Amtes noch 16 Molkereien und Milchgroßhandlungen in Breslau.

Ein Gang durch eine der Breslauer Molkereien verschafft lehrreiche Einblicke. Eine Anzahl recht eigenartiger Maschinen sind hier zu finden, sonderbare Einrichtungen von Rühranlagen, Kefersirs und Apparaten. Wozu dies alles, fragt sich der Laie. Die Milch ist doch schon „fertig“. Gemacht, ungebildiger Betrachter, sie ist eben noch solange unfertig, als sie nicht all durch die Maschinen und Apparate und Kühlwände hindurchgegangen und geliebert ist.

Nach ihrem oft weitem Weg — die Breslauer Milch wird aus einem Umkreis bis zu 95 Kilometer bezogen — wird die Milch in Kannen in die Molkerei angeliefert. In große Bottiche geschüttet wird sie zunächst durch Alkoholprobe auf Säure untersucht und dann „horriert“. Die gute Milch wird dann durch Zentrifugalkraft in großen Zentrifugen gereinigt. Der Schmutz bleibt an den Wänden dieser Maschine haften. Die so gereinigte Milch wird nun hochpasteurisiert (frei von Krankheitskeimen gemacht). In besonderen, recht komplizierten Pasteurisationsapparaten vollzieht sich der Prozeß, der der Milch die Krankheitskeime entzieht. In besonderen Rühranlagen und -maschinen, die Kälte wird hier durch Verdichtung von Kohlenäure erzielt, wird dann die von Krankheitskeimen befreite Milch tief gefühlt. Große Sammelreservoirs nehmen die weiße Flüssigkeit auf und bewahren sie bis zur Ausgabe am nächsten Tage.

Die besonders gute Milch ist dauerpasteurisiert und besonders gut gefühlt. In Flaschenfüllapparaten wird sie in die bekannten kleinen Milchflaschen gefüllt und durch Verschluss luftdicht abgeschlossen. Die Ausgangsmilch oder saure Milch wird zu Butter und Käse verarbeitet. Ein großes hölzernes Butterfaß nimmt die entrahmte saure Milch auf und sie wird hier auf dem bekannten Wege verbuttert. Weis- und anderer Rahmkäse sind wertvolle Nebenprodukte der Milch und nahrhafte Zusatzstoffe.

Der Betrieb in einer Molkerei beginnt schon bei Tagesgrauen. Bereits vor vier Uhr werden die schweren Kannen aufgeladen und bald poltern die Milchwagen und auch die Milchautos die stillen Straßen entlang zu den verschiedensten Ausgabestellen. Und wenn die Hausfrau so „in aller Frühe“ ihre Milch einkauft, stehen die Molkereiwagen bereits an der Bahnrampe, um die Milch für den anderen Tag in Empfang zu nehmen. Den ganzen Vormittag bis oft in den tiefen Nachmittag hinein wird die Milch zum einwandfreien Genus vorbereitet. Der gleiche oben geschilderte Prozeß spielt sich ab. Tagaus, tagein.

sondern vor allem durch größere Ansprüche der Verbraucher erreicht werden. Der Großstadtbürger hat ein Recht, eine gut verarbeitete und saubere Milch zu fordern. Die Einrichtungen sind heute bereits so, daß solche Wünsche erfüllt werden können. Wo diese Einrichtungen fehlen, vermeide man einfach Entnahme von Milch.

Weit über 100 000 Liter werden alljährlich als Verzehrsmittel in Breslau in den Handel gebracht. Das erscheint wohl hoch, bedeutet aber, daß noch nicht einmal ein Viertel Liter auf den Kopf der Bevölkerung kommt und die Kopfquote der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht ist.



Im Pasteurierungsraum einer Molkerei.

Tagesordnung zur nächsten Stadtverordnetenversammlung.

Das Gutachten der Ausschüsse II und V über den Ausbau des Brückenzuges über die Nordoder in der Verlängerung der Werberbrücke, Kraftwagenbeschaffung für die Straßenunterhaltung im Eingemeindungsgebiet, Beihilfe für den Ausbau der Obdachlosen-Arbeitsstätte am Badeschwimmbad, Abhandlung von der Bildung eines Baudirektoriums, Erwerb von Straßenland vor dem neuen Postämtergebäude, Ausführung von Notstandsarbeiten.

Wertvoller Zuwachs im Zoo.

Freitag früh war ein besonders freudiges Ereignis im Antilopenhaus zu verzeichnen. Die Kuh des Streifen-Gaus war ein kräftiges Kalb, dessen Ankunft schon lange erwartet wurde. Mutter und Kind sind vorläufig im Innern des Hauses, werden aber vielleicht schon am Sonntag den Besuchern gezeigt werden können. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der Breslauer Zoo der erste Garten war, in dem Streifen-Gaus gezüchtet werden konnten. Im Jahre 1887 war ein damals schon sechs Jahre im Garten gehaltenes Tier ein Junges, das vortrefflich gedieh und später an einen anderen Zoo verkauft wurde. Wir dürfen hoffen, daß unser schönes Paar uns noch weitere Nachzucht bringen wird.

Das Betriebssech Nr. 3 kann im Parteisekretariat abgeholt werden.

Generalversammlung der Arbeiter-Samariter-Kolonie Groß-Breslau.

In einer für Donnerstag abend in das Gewerkschaftshaus einberufenen Generalversammlung der Arbeiter-Samariter-Kolonie Breslau, zu der auch die Mitglieder der in das Stadtgebiet eingemeindeten Kolonnen Neutritz, Deutsch-Lissa, Stadelwitz und Hundsfeld erschienen waren, wurde nach kurzer sachlicher Aussprache der durch das Bundesstatut bedingte Anschluß der bisher selbständigen Kolonnen als Abteilungen an die Kolonne Breslau vollzogen, so daß die Groß-Breslauer Organisation nunmehr neun Abteilungen und eine Jugendabteilung umfaßt. Die in diesem Zusammenhange notwendig werdende Neuwahl des Vorstandes wurde nach den Vorschlägen einer vorangegangenen Funktionärversammlung vorgenommen. Einmütig wurden die Genossen Erich Sahib als 1. Vorsitzender, Paul Rigel als 2. Vorsitzender, Georg Suchy als 1. technischer Leiter, Karl Seidel als 2. technischer Leiter, Richard Herbst als Kassierer, Karl Windig als Schriftführer, Paul Ruzel und Max Lobe als Materialverwalter, Dr. Herbert Hoffmann als Kolonnenarzt und Hermann Behlisch und Genossin Anna Lohse als Beisitzerin gewählt. Außerdem gehören die von den Abteilungen zu wählenden Abteilungsleiter zum Vorstand. Dem geschäftlichen Teil ging ein Vortrag von Genossin Dr. Fejner voraus, deren Ausführungen sich mit der Entstehung, Entwicklung, Übertragung, Heilung und Vorbeugung der Tuberkulose beschäftigten und der Versammlung viel Wissenswertes mitteilten.

Durch den Zusammenschluß der fünf Kolonnen wird die technische Arbeit vorläufig nicht beeinflusst. In den Bezirken müssen die Arbeiten weiterhin bei den Abteilungsleitern besorgt werden, während Wachtstellungen für den Bereich des ehemaligen Stadtgebietes an den Kolonnenleitern Genossen Sahib, Grundmann, Begleitungsamt zu richten sind.

KIPKE-BIER seit 1844

6065

Fragen der Bevölkerungspolitik.

Eine Rundgebung des Bundes der Kinderreichen.

Aus Anlaß seiner schlesischen Gaukonferenz veranstaltete der Bund der Kinderreichen zum Schutze der Familie am Sonntag mittag eine öffentliche Rundgebung im großen Saale des Bingenhauses, in der Medizinalrat Dr. Engelmann, Kiel und der Bundesvorsitzende, Hans Konrad Düsselberg, Gelegenheit nahmen, über die Probleme der Bevölkerungspolitik und über die Ziele der Organisation der Kinderreichen zu referieren.

Da schon aus der Begrüßungsansprache des Gauleiters, Antonsperichs Ahrendts, hervorging, weshalb ein verfehltes Verhalten die Arbeit, dieser Organisation vom sozialistischen Standpunkt aus, darstellt, erscheint es notwendig, sich einmal etwas eingehender mit den in dieser Rundgebung aufgeworfenen Problemen zu beschäftigen, da sich wohl die Organisation ein erstrebenswertes Ziel gesetzt hat, daß sie aber nie wird erreichen können, wenn sie ihre Ansätze nicht grundlegend ändert und den Kern der Sache berührt, denn im kapitalistischen Staatswesen läßt sich die noch so edle Aufgabe nicht erfüllen, wenn man nur versucht, sie mit moralischen und ethischen Grundfragen zu lösen. Wenn in der Begrüßungsansprache darauf hingewiesen wurde, daß heute Wirtschaftskämpfe und politische Kämpfe die Öffentlichkeit beherrschen, während an die Stelle eines blühenden Nachwuchses eine immer größere Leere tritt, die das innere Leben und den Wert der Familie zu einem Problem machen, so sind das eben Folgeerscheinungen der heutigen Wirtschaftsordnung. Wenn weiter gesagt wurde, daß Schließen infolge des Geburtenrückganges in 50 Jahren durch die dadurch bedingte Einwanderung polnisch werden würde, so braucht das für die ausgemergelte werksfähige Bevölkerung noch lange kein Grund sein, sich mit Bevölkerungsproblemen zu befassen, ganz besonders nicht, wenn keine Voraussetzungen dafür vorhanden sind, den Nachwuchs unserer heutigen Kulturstufe entsprechend heranzuziehen zu können.

Wie erheblich die Unklarheiten über die Aufgaben des Bundes der Kinderreichen sind, der da meint, das Bevölkerungsproblem und der Schutz der Familie seien keine politischen Fragen, geht am deutlichsten aus den Ausführungen des Medizinalrats Engelmann hervor, der besonders betonte, daß der Deutsche Reichstag in seiner heutigen Zusammenkunft die ernste Gefahr bedeute. Wenn er ein Gesetz zur Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches beschließen würde, hätte das Volk die Pflicht, seine Stimme erheben zu lassen. Gewichtige Stimmen predigen heute, daß das Heil in der Kleinhaltung der Familie liege, was einem Selbstmord der Nation gleichkomme, weil unter diesen Umständen die Zahl der Säuglinge größer sei, als der der Weibchen. Auch die im Reichstag demnächst zur Beratung stehende Frage der Ehereform werde den heutigen Zustand nicht ändern, wenn wir nicht wieder den Gesetzen der Natur folgen und das Kind als die natürliche Frucht der Ehe, als den Sinn und Inhalt der Ehe betrachten. Wenn die Verfechter der Abschaffung des § 218 behaupten, daß dieser Paragraph längst überlebt sei, infolge der umfangreichen Abtreibungen, so sei dem entgegengehalten, daß die Hochschwangerung umfangreicher, aber auch milder geworden sei. Die Vergleiche die Verantwortung ablehnen, wenn sie zu diesem Frevel an der Natur gezwungen würden. Die Verwendung der Präventivmittel bedeute etwa soviel, als wenn man den Teufel mit dem Besen austreibe, denn dadurch schillerte unter Volk dem Ein- und Zweifelsystem zu. Eine Bevölkerung mit 60 Prozent Fehlgeburten sei noch besser, als eine solche mit 60 Prozentiger Prävention. Die Lehre von der Kleinhaltung der Familie durch Präventivmittel sei eine Irrlehre, weil nach Feststellungen englischer Frauenärzte Gesundheitschäden dem Frauenkörper die Folge seien. Eine ebensolche Irrlehre seien die Theorien der Eugeniker, die durch die Kleinhaltung der Familie eine Hochzüchtung der gesamten Volksmasse zu erzielen hoffen.

Wichtige Ausführungen machte der Bundesvorsitzende Konrad Düsselberg bei dem Thema: „Kinderreichtum — Segen oder Fluch?“ Wir noch geistlich-schmerzlichen Worten wies er darauf hin, daß zu dem Wertvollen, was der Entwurfsentwurf verfallen sei, auch der Kinderreichtum zähle. Wenn man heute das Wort kinderreiche Familie höre, so denke man an enge Wohnungen und schlechte Luft, wo vielleicht mehrere Personen in einem Bett zu schlafen gezwungen seien und jedes weitere Kind ein Abfall der sozialen Stufe im Gefolge habe. (Ist das nicht so?) Heute sei aber vielfach die Bequemlichkeit mit Theater, Konzert und Wochenend der Anlaß für Kleinhaltung der Familie (!). Nicht umsonst würde das Reich Monat für Monat daran erinnern, daß in ihm eine Wiege bereitet ist. Ehe- und Sexualberatungen würden dem Bau der Ehe eben so wenig dienlich sein können, wenn der Inhalt der Ehe fehle, denn ledige Kinderlose und Kinderarme seien wie dürre Äste an einem Baum. Querschnittsfragen seien die Hauptursachen, daß man Konsumgüter kauft, wenn man das für Deutschland so notwendige Bevölkerungsproblem propagiere. Ebenso irrig sei die Behauptung, daß die Kleinhaltung der Familie ein Weg zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit sei, denn jede freierwerbende Arbeitsstelle würde dann von Ausländern besetzt. Künftig würde Land nicht mehr mit dem Schwerte, sondern mit seinem Bruder, dem Pfluge, erodiert werden. Der Rückgang des Volkes sei auf den Gang zur Sequenzialität zurückzuführen. Notwendig sei, daß die Wirtschaft ihre Güter zum Verbrauch erzeuge, damit jeder leben könne; notwendig sei es auch, daß für jeden, der nicht die Millionen in ein Wort Treiers in New York wandern. Vor allem aber sollten die Bürgermeister der Städte ihren Ehrgeiz nicht darauf setzen, die jenseitigen Säulen in ihrer Stadt zu haben, sondern sie sollten dafür sorgen, daß in jeder Stadt jedes Kind ein eigenes Bett bekomme.

Soweit die Ausführungen der Redner. Sie zeugen dafür, daß durch sie kaum jemand zum Kinderreichtum verleitet werden dürfte, denn wenn man die Frage des Bevölkerungsproblems durchaus nicht mit politischen und sozialen Augen ansehen will, dann wird sich kaum viel an den heutigen Verhältnissen ändern lassen. Die Kamme, die nach der Revolution um die sozialen Familienverhältnisse zu kämpfen und Gehältern geführt wurden, müßten eigentlich noch in aller Erinnerung sein, denn sie sind das treffendste Beispiel für die Erkenntnis, wie sich Industrie- und Landgewalt um das Bevölkerungsproblem sorgen. Hier sollte erst Wandel geschaffen werden, ehe man dem Volke aufzählt, Kinder zu gebären. Eine Frage ist, ob es sich lohnt, die Sozialdemokratie schon so lange, wie sie besteht und wenn sich diese Forderung bisher nicht verwirklicht hat, so ist das eben der beste Beweis dafür, daß eben auch diese ganz selbstverständliche Forderung nur auf dem Wege der politischen Machtverteilung durchzusetzen ist. Allein mit dem Bett für jedes Kind ist noch nicht viel geschaffen, wenn dazu nicht auch die Kamme hinzukommt, wo dieses Bett aufgestellt werden kann.

Wenn in der Versammlung noch bekannt gegeben werden konnte, daß von der deutschnationalen Seite aus Anlaß der Kundgebung mitgeteilt worden sei, daß die deutschnationale Partei bereit ist, die Verhältnisse der Kinderreichen Familien zu verbessern; wenn durch einen Vertreter der Volkspartei verlesen wurde, daß gefordert werden muß und gebeten wurde, die Abgeordneten mit Material auszustatten, so zeigt das schon, daß

man sich in den Kreisen der Kinderreichen sehr gewagten Hoffnungen hingibt. Genosse Kleiner konnte als Vertreter unserer Partei mit Recht darauf hinweisen, daß die Landflucht und der Geburtenrückgang im deutschen Osten auf die menschenunwürdigen Wohn- und Lebensverhältnisse zurückzuführen sind und daß die Sozialdemokratische Partei ihr Eintreten für die Kinderreichen stets ganz besonders bewiesen habe und es auch zukünftig als eine ihrer Aufgaben ansehen werde, den Armen der Verurteilten zu helfen, wo es sich nur irgend durchsetzen lasse.

Winger spricht im Breslauer Rundfunk.

In unserem Programm der Schlesischen Funkstunde in der Radio-Beilage vom letzten Sonnabend ist leider die Mitteilung weggelassen, daß der Genosse Wilhelm Winger, Geschäftsführer des hiesigen Konsumvereins „Vorwärts“, heute, Montag, um 19.30 Uhr einen Vortrag über „Das deutsche Genossenschaftswesen“ im Breslauer Rundfunk hält. Wir weisen unsere Leser deshalb an dieser Stelle besonders auf den Vortrag hin.

Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion

hält morgen abend 8 Uhr im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses eine Sitzung ab.

Abendrennen in Grünleiche.

Bei recht gutem Besuch und schönstem Wetter brachte der Verein für Radrennen am Sonnabend sein erstes Abendrennen zur Durchführung. Das stündige Mannschafsfahren für die Amateure des Bundes Deutscher Radfahrer gewannen übernahmenderweise Neugebauer-Wilde vor Toppe-Kux und Dietrich-Pfeiffer. Den ersten Lauf des Großen Preises von Ostdeutschland über 50 Kilometer gewann, ohne je ernstlich in Gefahr gebracht zu werden, Maronier vor Samal, Wöller, Grassin und Thomas, die alle in der gleichen Runde wie der Sieger ankamen. Die zweiten 50 Kilometer brachten erst kurz vor Schluß einige Beledung. Grassin, der von der Spitze aus führte, verlor sich in mehrfachen Angriffen auf Thomas, der ihn jedoch nicht passieren ließ. Bei einem abermaligen Versuch, an dem Breslauer vorbeizukommen, mußte der ausgezeichnete Fahrer Samal die Situation und spürte an beiden vorbei zur Spitze. Aber auch er beging vor Schluß die Unvorsichtigkeit, sich mehrfach an Maronier zu versuchen, der sich erfolgreich gegen die Ueberwindung wehrte. Dabei wurde der Berliner so müde, daß er den nunmehr folgenden Angriffen Wöllers nicht standhalten konnte und diesem den ersten Platz abtreten mußte. Zweiter blieb Samal, ihm folgte Maronier, Grassin und Thomas.

Privatzimmer für den Reichsfeuerwehrtag.

Dem Verkehrsverein Breslau wird uns geschrieben: Die Zimmerbestellungen für die vom 6. bis 13. Juli stattfindende Feuerwehrtage sind leider nicht in erwarteter Menge eingegangen; doch laufen täglich noch verspätete Bestellungen ein und es ist damit zu rechnen, daß zahlreiche Fremde erst bei ihrer Ankunft in Breslau Wohnung besorgen werden. Um den in den Abendstunden in Breslau eintreffenden Teilnehmern den Zutritt zum Hause zu ermöglichen, bitten wir die Wohnungsinhaber in der Nähe des Hauptbahnhofes, die Zimmer für diese Tagung zur Verfügung gestellt haben, den Hauschlüssel mit einem leichten Schild mit Name, Wohnung (Stadtwort) versehen in unserem Wohnungsnaamweis in der Verkehrshalle des Hauptbahnhofes abzugeben.

Zum Mord der Händlersfrau Martha Ende.

Der Tod der Händlersfrau Martha Ende aus Weigwitz hat sich, wie die Polizei mitteilt, bisher noch nicht aufklären lassen. Es ließ sich bisher auch nicht mit Genauigkeit feststellen, wo Frau Ende erschossen wurde. Nach dem ärztlichen Gutachten kann der Schuß aus einer 9-Millimeter-Waffe abgefeuert worden sein. Das gerichtliche Institut hat mitgeteilt, daß die Untersuchung der Kleidungsstücke keinen Beweis für einen Selbstmord erbracht habe. Der Tatort liegt aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen Konischwitz und Krautkau. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß Frau Ende schon auf dem Wege Kochem—Radischowitz—Konischwitz erschossen wurde. Für die Aufklärung des Mordes an der Frau Ende sind folgende Mitteilungen von außerordentlicher Bedeutung:

1. Wer sah Frau Ende auf dem Wege Kochem—Konischwitz—Krautkau? Wo lebte sie noch?
2. Wer hat auf demselben Wege in der Nacht von Sonnabend, den 16. Juni zum 17. Juni, in der Zeit von 20.30 Uhr bis 1 Uhr irgend etwas gehört?
3. Wem sind Personen bekannt, die sich im Besitze von Waffen befinden, und wem ist leichtfertiger Umgang mit der Waffe zuwider?
4. Wer hat selbst Wahrnehmungen gemacht, die zur Aufklärung der Tat beitragen könnten? Ein Hinweis zu der Tat war bisher nicht festzustellen. Der Bevölkerung wird versichert, daß alle gemachten Angaben streng vertraulich behandelt werden. Nachrichten werden erbeten an die Landjägereibeamten, an das Landratsamt Oslan und an die Landbestimmungspolizeistelle Trebnitz.

* Die Allgemeine Ortskrankenkasse betrogen. Ein 28-jähriger Rechtsanwalt, der die A. O. K. um 757 Mark betrogen hatte, indem er unberechtigter Weise Krankengeld bezog, ist jetzt von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

* Sozialdemokratische Vertrauensmänner für die Metallbetriebe. Heute abend 6 Uhr Sitzung im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses. Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerliste als Ausweis mitbringen.

* Aus dem Kunstgewerbebereich. Im Lichtloche des Kunstgewerbebereichs ist neu aufgestellt eine wertvolle Sammlung chinesischer Kalligraphen alter Meister, die einen guten Begriff von der künstlerischen Höhe der Kalligraphie im alten China gibt. Sie enthält Beispiele der verschiedensten Kalligraphien aus dem 12. bis 18. Jahrhundert. Für Breslau hat sie um so größeres Interesse, als hier Kalligraphie noch nie gezeigt worden ist. Gleichzeitig ist ausgestellt die neueste Literatur über chinesische Kunst, die die Bibliothek des Museums in letzter Zeit angeschafft hat.

* Tischtheater. Die große Revue „Große Kleinigkeiten“ bleibt auch viele Wochen auf dem Spielplan. Wegen des unliebsamen Andranges an der Abendkasse wird gebeten, sich die Karten nach Möglichkeit bereits im Vorverkauf zu sichern. Eine Vorverkaufsgabe wird nicht erhoben.

* Bei einer Plünderung durch das Fenster abgefangen. In der dritten Morgengänge des Sonntags war ein Obergefreiter des Heereskadettenvereins in Carlomag mit einer Sittendame aus der Kreuzstraße in deren Wohnung gegangen, wo er sie gewürgt haben, jedoch die Hilferufe vernahm, aber flüchten und den Soldaten einriegeln konnte. Als aus der Kreuzstraße durch das Fenster Plünderer wollten, wurde er in den Hof ab und erlitt einen doppelten Schädelbruch. In bedrohlichem Zustande mußte er in das Marienkrankenhaus eingeliefert werden.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

District 12. Morgen, 20 Uhr, bei Oßel, Wiesenstraße 12, wichtige Districtsversammlung. Referent: Genosse Alfred Sagemann.
District 22. Mittwoch, 20 Uhr, bei Kapf, Weinstraße 88, wichtige Funktionärs-Sitzung.

Jungvolkstätten.

Seut, 20 Uhr, Sitzung aller Funktionäre. Seut, 19.30 Uhr, Sitzung der Funktionäre der Gruppe Scheinzig, Sandt, Oberst, im Gewerkschaftshaus.

Wochenzeitung der Arbeiterkinderfreunde.

Gruppe 1. Montag von 5-7 Uhr Jungvolkgruppe. Treffpunkt am Seim. Mittwoch von 5-7 Uhr Küttengruppe. Donnerstag von 5-7 Uhr Rote Fäulen. Dienstag, 5 Uhr, treffen sich alle Zeitungserleidner im Seim.

Gruppe 2. Dienstag von 5-7 Uhr im Seim. Mittwoch von 5-7 Uhr im Seim. Donnerstag von 5-7 Uhr im Seim. Freitag, 5 Uhr, Treffpunkt Rote Fäulen. Bei schönem Wetter. Bringt das Zeitungsgeld mit. Gruppe 3 (Sprecher: Toni). Montag, Rote Fäulen, arbeitsgemeinschaftliche Sonnenspiele. Dienstag, Jungvolkgruppe, Spiele und Belegung unserer Ferien. Wer nach zur Ferienfahrt mit will, muß es Dienstag mitbringen. Mittwoch, Kinderreue, Spiele und Unterhaltung über die wöchentliche Fahrt. Wer am Freitag nicht in der Gruppe war und mitfahren will, muß es spätestens Mittwoch mitbringen. Wer nachher sich meldet, kann nicht mehr mit. Papier und Bleistift bringen wir mit, damit wir nichts zu der Fahrt verpassen. Donnerstag, 4.30 Uhr. Jung- und Kollengruppe am Rathaus Süd-Ost. Bewegungs- und Turnspiele. Hofen und Hakenstücke nicht vergessen. Freitag fällt die Kinderreuebegabe aus und trifft sich Sonnabend nachmittag zur Ferienfahrt. Rückkehr am 15. Juli. Alle haben die Zeitmarken abzurechnen, nicht verfallen zurückbringen.

Gruppe 4. Dienstag, Jüngere Gruppe um 5 Uhr im Eichenpark. Donnerstag, beide Gruppen um 5 Uhr am Weipark. Wir gehen auf die Wiese zu Spielen und Ferienfahrtenbesprechung. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 5. Mittwoch von 5-7 Uhr Rote Fäulen. Wir gehen auf die Wiese. Spargel und Zeitungsgeld mitbringen. Am Donnerstag kommen die Kinder zu N. Weipark, Rote Fäulen. Bei schönem Wetter. Bringt das Zeitungsgeld mit. Treffpunkt Rote Fäulen. Bei schönem Wetter. Bringt das Zeitungsgeld mit. Gruppe 6 (Sprecher: Toni). Montag, Rote Fäulen, arbeitsgemeinschaftliche Sonnenspiele. Dienstag, Jungvolkgruppe, Spiele und Belegung unserer Ferien. Wer nach zur Ferienfahrt mit will, muß es Dienstag mitbringen. Mittwoch, Kinderreue, Spiele und Unterhaltung über die wöchentliche Fahrt. Wer am Freitag nicht in der Gruppe war und mitfahren will, muß es spätestens Mittwoch mitbringen. Wer nachher sich meldet, kann nicht mehr mit. Papier und Bleistift bringen wir mit, damit wir nichts zu der Fahrt verpassen. Donnerstag, 4.30 Uhr. Jung- und Kollengruppe am Rathaus Süd-Ost. Bewegungs- und Turnspiele. Hofen und Hakenstücke nicht vergessen. Freitag fällt die Kinderreuebegabe aus und trifft sich Sonnabend nachmittag zur Ferienfahrt. Rückkehr am 15. Juli. Alle haben die Zeitmarken abzurechnen, nicht verfallen zurückbringen.

Gruppe 6. Mittwoch von 5-7 Uhr Rote Fäulen. Wir gehen auf die Wiese. Spargel und Zeitungsgeld mitbringen. Am Donnerstag kommen die Kinder zu N. Weipark, Rote Fäulen. Bei schönem Wetter. Bringt das Zeitungsgeld mit. Treffpunkt Rote Fäulen. Bei schönem Wetter. Bringt das Zeitungsgeld mit. Gruppe 7 (Sprecher: Toni). Montag, Rote Fäulen, arbeitsgemeinschaftliche Sonnenspiele. Dienstag, Jungvolkgruppe, Spiele und Belegung unserer Ferien. Wer nach zur Ferienfahrt mit will, muß es Dienstag mitbringen. Mittwoch, Kinderreue, Spiele und Unterhaltung über die wöchentliche Fahrt. Wer am Freitag nicht in der Gruppe war und mitfahren will, muß es spätestens Mittwoch mitbringen. Wer nachher sich meldet, kann nicht mehr mit. Papier und Bleistift bringen wir mit, damit wir nichts zu der Fahrt verpassen. Donnerstag, 4.30 Uhr. Jung- und Kollengruppe am Rathaus Süd-Ost. Bewegungs- und Turnspiele. Hofen und Hakenstücke nicht vergessen. Freitag fällt die Kinderreuebegabe aus und trifft sich Sonnabend nachmittag zur Ferienfahrt. Rückkehr am 15. Juli. Alle haben die Zeitmarken abzurechnen, nicht verfallen zurückbringen.

Gruppe 7. Donnerstag, Jüngere Gruppe um 5 Uhr im Eichenpark. Donnerstag, beide Gruppen um 5 Uhr am Weipark. Wir gehen auf die Wiese zu Spielen und Ferienfahrtenbesprechung. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 8. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 9. Samstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 10. Sonntag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 11. Montag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 12. Dienstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 13. Mittwoch, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 14. Donnerstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 15. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 16. Samstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 17. Sonntag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 18. Montag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 19. Dienstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 20. Mittwoch, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 21. Donnerstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 22. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 23. Samstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 24. Sonntag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 25. Montag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 26. Dienstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 27. Mittwoch, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 28. Donnerstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 29. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 30. Samstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 31. Sonntag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 32. Montag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 33. Dienstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 34. Mittwoch, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 35. Donnerstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 36. Freitag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

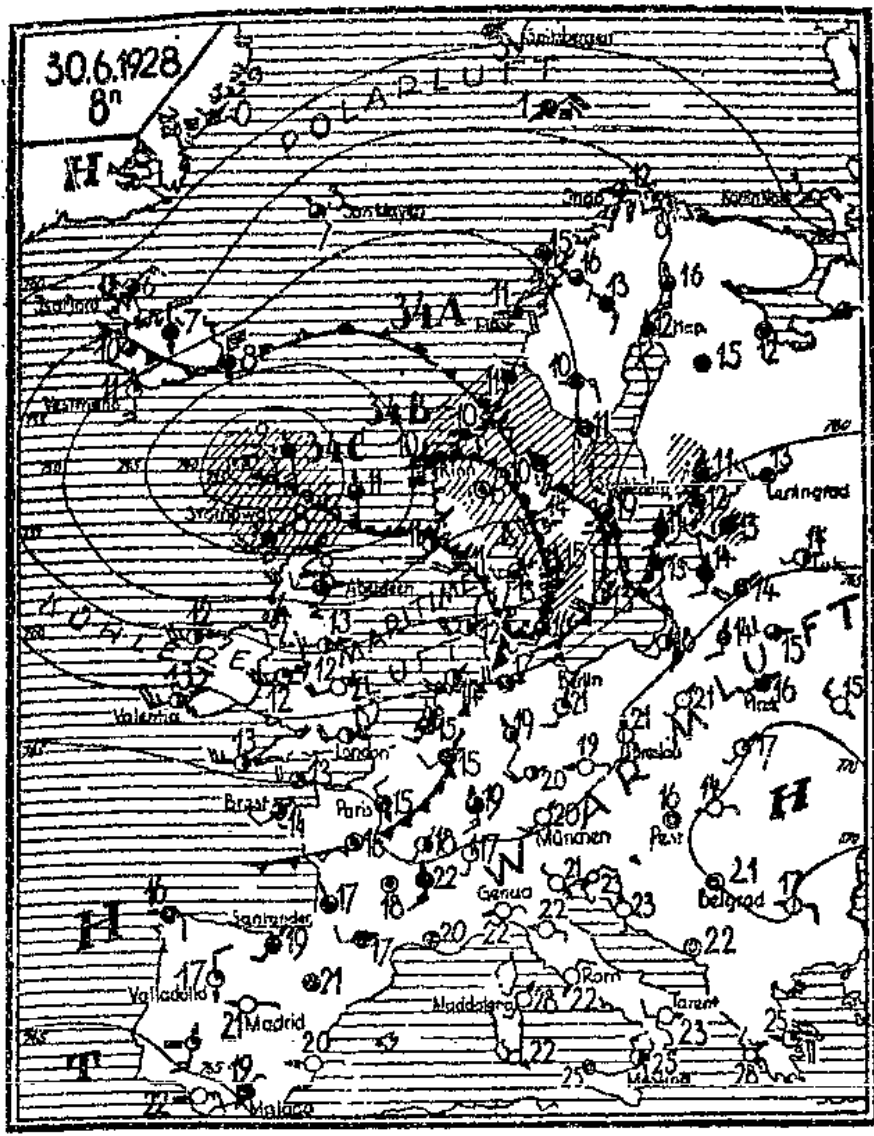
Gruppe 37. Samstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 38. Sonntag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 39. Montag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 40. Dienstag, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.

Gruppe 41. Mittwoch, Rote Fäulen, wir gehen haben. Treffpunkt um 5 Uhr, am Weipark. Am Dienstag sind alle Baukneise bestimmt abzurechnen. Ebenso bringt Beiträge und das wöchentliche Kleidergeld mit. Das Geld für den neuen Kinderfreund ist mitzubringen.



Amthlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Arietern bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).
 Beim Einbruch etwas kühlerer Luftmassen ist es in Schlesien zu verbreiteten Gewittern gekommen, die jedoch nur stellenweise von stärkeren Niederschlägen begleitet waren. Neue Störungen, die vom Ozean östwärts vordringen, dürften erst späterhin Einfluss auf die Witterung Schlesiens erlangen. Wir haben daher zunächst mit dem Fortbestand der herrschenden Witterung zu rechnen.
 Aussichten:
 Bei südwestlichem Winde wolkiges, vielfach aufheiternd, mäßig warmes Wetter.

Viktoria-theater.

Breslau ohne Hemd.

Bei einer Revue kommt es anscheinend weniger auf den Inhalt, als auf den Titel an, mit dem sie zum Besuch laden soll. Und so ist der Titel „Breslau ohne Hemd“ natürlich nur der Vater der Reklame, die ja möglichst zugräftig sein muß, während der Inhalt der 30 bunten Bilder mit Breslau natürlich nicht das geringste zu tun hat. Zu viel gebricht leiert sich auch die Revue allmählich ab, und gibt schon oft gehörte Klänge nicht wieder. Es ist nichts um unter der Sonne, aber anscheinend auch nichts alt genug, um immer wieder mit neuem Beifall aufgenommen zu werden. So wird den Unentwegten auch diese Revue wieder gefallen, die in prunkvoller Kostümausstattung über die Bretter geht. Und die Neugierigen auf Breslau ohne Hemd werden allenfalls bei den durchaus ernstgemeinten Nachtskulpturen und einigen kalten Beiwert zu großen Revueauftritten auf ihre Rechnung kommen. Daß Tempo in der Revue steht, beweisen schon die 30 Bilder, die in wenigen Stunden vorüber ziehen. Besonders originell sind die meisten nicht, und es ist erstaunlich wie Alles geschickt aufgemacht, immer wieder reichen Beifall erntet. Es wäre müßig alle Bilder aufzuzählen. Sie sind lose aneinandergereiht und ergeben natürlich keine einheitliche Linie und keinen Sinn. Uebermäßig Gewalttames sieht neben durchaus Beachtlichem. Aber durch die raschen Uebergänge, die nicht zu Atem kommen lassen, soll ein Ganzes vorgetäuscht werden. Für den kritischen Beschauer bleiben aber nur die Lichtpunkte haften. So überrascht Claire Kaufmann durch eine prachtvolle Stimme und man ist froh über die schlichten Szenen, die sie allein bestreitet. Walter Spielmann und Eugen Simjen fangen sich rasch in die Herzen der Zuhörer, und der große Revueapparat wirkt manchmal mehr störend als belebend. Ein ganz famoseres Tänzerpaar sind Hildegard de Beer und Gerd von Duop, deren elegante und geschmeidige Körper jede technische Schwierigkeit anscheinend spielend überwinden. Nicht zu vergessen W. Baumhoff, der das außerordentlich zahlreiche Personal in seinen Klassenauftritten immer fest in der Hand hatte.

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**
 Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Ärzte u. Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In all. Apoth. Wk. 1.40. 0,46 Chln. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl 11165

Amthliche Devisenkurse der Berliner Börse

nom 30. Juni.	
1 Pfund Sterling.....	20,39
1 Dollar	4,18
100 bel. Gulden	168,48
100 Belg. = 500 Franken ..	58,89
100 norw. Kronen	111,91
10 Donaj. Gulden	61,52
100 Lit.	22,00
100 dän. Kronen.....	112,66
100 franz. Francs	16,42
100 holl. Kronen	12,39
100 Schweizer Francs.....	80,59
100 Pesetas	68,89
100 schwed. Kronen	112,15
100 beng.	72,85
100 österr. Schilling.....	58,90
100 Zlot.	46,80

Breslauer Produktenbörse vom 29. Juni.

Amthliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 28. Juni 1928 geahnten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartons gilt der Erzeugerpreis) in der Breslauer in vollen Wagonladungen. Tendenz: Getreide: Sehr ruhig. — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Raufuttermittel: Ruhig. — Futtermittel: Nur prompte Ware ruhiger. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amthliche Notierungen (100 kg)			
Getreide (p. hl)	29.	28.	29.
Weiz. 74kg C.G.	27,20	27,20	—
Roggen 71kg*	29,00	29,20	—
Hafer*	24,90	24,90	—
Straugedte, gute	—	—	38,00
Straugerfte*	—	—	39,00
Industriegetreide einsehl. Winterg.*	—	—	70,10
Hülsenfrüchte (je 100 kg):			
29.	26.	29.	26.
Viktoriaerbsen	43,00-50,00	43,00-50,00	23,00-24,00
glatte Erbsen	39,00-47,00	39,00-47,00	24,00-25,00
fl. gelbe Erbsen	30,00-34,00	30,00-34,00	24,00-25,00
Futtererbsen	—	—	16,00-17,00
weiße Bohnen	42,00-44,00	42,00-44,00	15,00-16,50
Gelbe Mittelbohnen	34,00-39,00	34,00-39,00	—
mittlerer Art und Güte der letzten Woche			

Wasserstand

Ratibor	2 Juli	0,98	Kantern (Unter-Bege)	1,84
Reife (Stadt) vom 1. 7.	—	0,61	Dobersdorf	1,08
Reifebindung (Unter-Bege)	—	1,54	Abflussmenge (schublich) 57 cbm	—
Brieg (Waffenstr.)	—	1,83	Küstenberg vom 30. 6.	0,88
Zschopau	—	1,00	Wasserwärme + 20,6°	—

Hindenburg begrüßt den schlesischen Stahlhelm

Reden und Gäste beim Oppelner Stahlhelmtag.

In Oppeln fand Sonnabend und Sonntag ein schlesischer Stahlhelmtag statt, zu dem nach Angaben der Telegraphen-Union, der wir hierfür die Verantwortung überlassen, 18 000 Stahlhelmer, oder solche, die es sein müssen, erschienen. Bemerkenswert an dieser Tagung waren die sorgsam inbuhriert und prinzipiell gemischten Ehrengäste, unter denen selbstverständlich Wilhelm von Dels nicht fehlen durfte, sowie die Reden der beiden Bundesführer. Der Generalführer Selb die hielt eine betont politische Rede, in der er die Forderung nach aktiver Rechtspolitik untertrich. Der Stahlhelm, meint Herr Selbte, müsse seine Forderungen viel stärker herausarbeiten und

Die Bildung eines Rechtsblocks zur Aenderung der Verfassung

verlangen. Die Förderung des nationalen Gedankens sei sehr notwendig in einer Zeit, in der Beamte des Staates eine Sprache führten, die der Stahlhelm nicht mehr als die eines Deutschen ansehen könne. Wie die Rede Selbte war auch die Ansprache des zweiten Bundesführers Duesterberg deutlich gegen die nicht genügend nationalen Deutschnationalen gerichtet. Unter starkem Beifall betonte er, daß der Stahlhelm

nicht nur zum Feste feiern und für die Wahlen da sei.

Man will also aktiv politisch werden, sozusagen die nationale Knochenweichung der Deutschnationalen — nach Auffassung des Stahlhelms — bekämpfen und dafür sorgen, daß die Verfassung, natürlich im monarchischen, zum mindesten im Sinne einer Diktatur, geändert wird. Ob es bei diesem Charakter der Veranfassung und bei der prinzipiellen Beteiligung politisch zweckmäßig ist, daß der Reichspräsident als solcher und nicht etwa als Ehrenmitglied des Stahlhelms die Veranstaltung durch ein Telegramm begrüßte, kann man allerdings stark bezweifeln. Niemand wird von Hindenburg verlangen, daß er in seinem Alter seine konservative Einstellung über Bord wirft. Aber das Amt des Präsidenten einer Republik verpflichtet nicht zur Begrüßung einer Tagung, auf der programmatisch die Aenderung der republikanischen Staatsform im rückschrittlichen, das heißt antirepublikanischen Sinne gefordert wird.

Die Beuthengrube in Betrieb.

SPK. Nach viereinhalbjährigen Vorarbeiten wurde Sonnabend die Beuthengrube der „Donnersmark-States-Limited“ in Betrieb genommen. Der Ausbau der Grube erforderte nicht weniger wie 10 Millionen Mark, da die Abteufung durch das kostspielige Gefrierverfahren vorgenommen werden mußte. Diese hohen Kosten hätten vor einiger Zeit fast zur Einstellung der Arbeiten geführt, wenn nicht die Reichskreditgesellschaft mit einem größeren Kredit eingesprungen wäre. Am ersten Tage sind 600 Arbeiter eingesetzt, die etwa 1000 Tonnen pro Tag fördern. Die Belegungsziffer beim Abbau der 300-Meter-Sohle wird sich etwa 3000 Mann, und die Förderung bis 3000 Tonnen gesteigert. Der später in Aussicht genommene Abbau der 420-Meter-Sohle soll die Förderung auf etwa 4500 bis 5000 Tonnen täglich bringen.

Viegnitz. Bullenhitze war am Sonnabend in Viegnitz zu verzeichnen. Das Thermometer zeigte die ungewöhnliche Temperatur von 40 Grad.

Bunzlau. Schweres Schadenfeuer. Freitag brach bei dem Wirtschaftsbetrieb Gawert in der Kolonie Neutrescham Feuer aus, das sich bei heftigem Wind rasch vom Stallgebäude und der Scheune auf das Wohnhaus verbreitete. Während es den Feuerwehren gelang, das Haus Gawerts zu erhalten, brannte das danebenstehende Wohnhaus des auf Reisen befindlichen Schauspielers Koldin völlig nieder. Dem Besitzer Gawert sind sämtliche Ackergeräte mitverbrannt. Ein mit Streichhölzern spielendes Kind dürfte das schwere Schadenfeuer verursacht haben.

Görlitz. Ammoniak-Explosion. In einer in der Hospitalstraße gelegenen Konditorei plakte ein Ammoniakbehälter einer neu angeschafften Eiskühlmaschine. Die Eisenteile flogen umher und verletzten einen an der Maschine beschäftigten Gehilfen und den Konditormeister. Das Ammoniakgas durchströmte das Lokal und drang auch auf die Straße. Die Feuerwehre erschien alsbald mit Gasmasken und machte das Gas durch Wasser unschädlich. Dem Konditorbetrieb ist durch diese noch ungeklärte Explosion erheblicher Schaden entstanden.

Maiwaldau. Aus der Jauchegrube gerettet. Das fünfjährige Mädchen eines Obermeisters tummelte sich mit anderen Kindern auf der Betonfläche der Jauchegrube des hiesigen Rittergutes und trat auf den eisernen Verschlußdeckel, der nachgab, jedoch das Kind in die etwa 2 Meter tiefe Grube stürzte. Zum Glück wurde der Unfall sofort bemerkt und das Kind noch rechtzeitig aus seiner unglücklichen Lage befreit.

Camenz. Eine wesentliche Verkehrsvereinfachung für Camenz wird vom 1. Juli ab dadurch erreicht, daß von der Ober-Postdirektion an den Sonn- und Feiertagen an Stelle der zweimaligen Kraftpostverbindung zwischen Camenz und dem Bahnhof eine mindestens viermalige Verbindung geschaffen wird. Es besteht somit fortan an den Sonntagen die Möglichkeit, von und zu den Morgen-, Mittag-, Nachmittag- und Abendzügen die Kraftpost zu benutzen.

Butthen D.S. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Kontordiagrube der Donnersmarkhütte in Schlesien entgleitete auf einer Halde eine Lokomotive und stürzte in einen Tümpel. Der Führer wurde sofort getötet. Der Heizer erlitt schwere Knochenbrüche und Verbrennungen und erlag kurze Zeit darauf ebenfalls seinen Verletzungen. Der Materialschaden ist ebenfalls erheblich.

Oberfurt (Hochschlesien). Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der Schlosser S. Baloun wollte eine Kette auf das Maurerädchen eines Kranes in nächster Nähe der Startstromleitung legen. Durch Unvorsichtigkeit kam er mit der Hand an die Leitung und wurde sofort durch den Strom getötet.

Guttshin. Gründungsfest der Bergarbeiter-Union. Am Sonntag, den 17. Juni, feierte die Union der Bergarbeiter ihr zehnjähriges Bestehen, verbunden mit dem Gründungsfest des Arbeiter-Gesangsvereins „Liederkrantz“. Sämtliche Arbeitervereine und Verbände marschierten im Festzuge durch die Straßen der Stadt zum Festlokal, wo die Massen durch den Arbeiter-Gesangsverein „Liederkrantz“ mit einem Begrüßungslied empfangen wurden. Nach dem die Festteilnehmer durch die Männer der Union der Bergarbeiter und des Arbeiter-Gesangsvereins „Liederkrantz“ bewillkommnet wurden, hielten Sekretär Genosse Wagner und Senator Genosse Jockl-Troppau, der Redakteur unseres dortigen Brudersblattes, kurze, aber inhaltsreiche Festreden. Gesang und turnerische Vorführungen bildeten das übrige Programm. Mit einem Tanzkränzchen wurde die schön verlaufene Feier geschlossen.

Aus der Umgebung. Landkreis Breslau.

Altendorf. 29 Vereine — 1000 Mann. Trotz großer Vorbereitungen zum fünfzigjährigen Stiftungsfest unseres hiesigen Kriegervereins mußerte die ganze Veranstaltung am Sonntag ganze 1000 bei 29 Vereinen, die ihre Beteiligung zugesagt hatten. Die Veranstaltung verlief, wie Kriegervereinsfestlichkeiten zu verlaufen pflegen: Gottesdienst, Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal und „marigle“ Ansprachen, in denen erzählt wurde, wie schön es ehemals unter Wilhelm dem Davon-gelaufenen und seinen erlauchten Vorfahren gewesen sei.

Kreis Neumarkt

Neumarkter Allerlei.

Unser Stadtpark. — Das gute Geschäft der Stadtverwaltung. — Im Schweiß Deines Angesichts...

Wenn das schöne Sommerwetter die Menschen aus den Stuben lockt, geht man gerne in die Natur oder auch in die Anlagen, die von großen und kleinen Städten im allgemeinen mit Sorgfalt gepflegt werden. In Neumarkt ist das allerdings anders, denn was hier an Anlagen existiert, ist wahrlich nicht angeht, der Stadt Ehre einzulegen. Am alten Friedhof könnte beispielsweise mit nicht allzuviel Mühe wenigstens das Gebüsch entfernt, die Gräber und Grabsteine einigermaßen in Ordnung gebracht und der Friedhof so in einen einigermaßen angemessenen Zustand versetzt werden. Der sogenannte Stadtpark führt seinen Namen auch mit wenig Berechtigung. Die Rasen sind ungepflegt, ein Kinderspielplatz ist, obwohl stets viele Kinderwagen im Stadtpark zu sehen sind, nicht vorhanden. Auch Wege und Rasen bedürfen dringendst der notdürftigsten Pflege.

Manchmal macht die Stadtverwaltung Geschäfte, aber nicht immer gute. Sieht da auf dem Schlachtplatz eine Waage. Der Vorschlag, sie durch eine größere zu ersetzen und der Stadt eine

Saison-Ausverkauf zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß wir zum Ausverkauf nur unsere altbewährten Qualitätswaren zum Verkauf stellen und keine Partieposten extra angeschafft haben.

1 Riesen-Posten Teppiche von 7.50 an	Divandeecken 4.50	Künstlergardinen von 1.95 an
Ca. 200 Vorleger von 0.75 an	Tischdecken 1.25	Große Stores von 0.85 an
Soweit Vorrat Läufer von 0.45 an	Möbelstoffe 130 cm breit, Meter 1.20	Tüll- u. Bettdecken 2 b. von 4.50 an
	Göbelins gewebt, 75x165. 4.25	
	Schlafdecken 0.85	
	Vorhang-Röper 130 breit, gold 1.35	Angestaubte Gardinen, Stores, Bettdecken, Reste bis 50%
	Scheiben-Gardinen . . Paar 0.45	
	Bettkause 40 cm breit, Meter 0.30	Brücken 90x180 7.35
	Spannstoff 130 breit . . Meter 1.25	
	Madras dunkelgrund, 130 cm, Mtr. 1.35	
Mull gestreift u. gepulvt 1 35, 1 25 0.45	Steppdecken doppels. Satin Gr. ca. 150/200 12.40	Tapistry Teppiche ca. 200x300 39.50
Pflüsch Teppiche ca. 200x300 54.00	Bouclé-Teppiche 200x300 57.00	Imit. Wollwars-Teppiche ca. 200x300 46.00
Rein Messing-Garnitur verstellbar, komplett, m. sämml. Zubehörtel 2.50	Seiden-Satin in allen Farben Meter 0.90	

Spanier's Teppich-Haus (Inh. Adolf Spanier) Reuschestraße 58 Ecke K.-u.-Str. Spanier's Teppich-Haus Schmiedebrücke 56 Ecke K.-u.-Str. Unüberriffene Auswahl

Einnahmequelle zu erschließen, fand keine Billigung unserer „unpolitischen“ Führer in der Stadtverwaltung. Die Wags wurde spottbillig verkauft. Jetzt stellt — die Kleinbahn-A.G. eine entsprechend größere Wags auf und die Stadtverwaltung kann sich bei ihr, gegen Gebühr, wiegen lassen. Nebenbei bemerkt, ist Herr Halisch, unser unpolitischer Beigeordneter, auch Vorstandsmitglied der Kleinbahn-A.G.

Er ist auch sonst sehr rührig, unser Beigeordneter, und wer nicht auf Grund genauer Altkenntnis weiß, das Neumarkt einen Bürger hat, nimmt sicher an, daß Herr Halisch die Stadtverwaltung zu vertreten hat. Bei Verhandlungen oder offiziellen Gelegenheiten erscheint stets nur der „unpolitische“ Uhrmachermeister. Kürzlich sah man ihn sogar als Aufseher bei den Straßenpflasterungen amtierend und man fragte sich, warum wohl die Kreisverwaltung einen Straßenbaumeister hat.

Ueberhaupt das Straßenpflastern, das ist eine kolossal interessante Arbeit — für die, die zusehen. Standen da neulich so einige Herren und besahen sich interessiert, wie den Straßenarbeitern der Schweiß von der Stirne lief. Sie sahen sich tiefinnig an, schließlich meinte jemand: „Ja, hier sieht man produktive Arbeit“. Aus dem Hintergrund aber kam die Antwort:

„Bedauerlich, daß intensive Arbeit nicht anerkannt wird“. Auch bei uns in Neumarkt gibt es Leute, die der Arbeiterschaft jedes Lebensrecht absprechen!“ Der Rest war Schweigen.

Ein andermal waren es zwei Damen, natürlich Damen besserer Kreise, denn was sonst noch auf der Erde rumsäuft sind höchstens, na sagen wir — Frauen. Die Damen unterfleckten sich über ihre Sorgen; schwere Sorgen, wohin man „die Reise“ macht. Frau X. weiß bald nicht mehr, wo man hinfahren kann. „Voriges Jahr waren wir auf Helgoland, zuvor am Rhein.“ Ja und sogar das Mittagessen mußte sie jetzt einige Male in der Woche selbst kochen. Die Steinseher aber schwiegen und dachten sich: „Im Schweiße deines Angeichts sollst du dein Brot essen“.

Ein altes Schifffahrtshindernis aus der Oder entfernt.

Seit langer Zeit wurde die Oderschifffahrt durch eine uralte Steineiche, die unweit Regnitz im Oderflußbett schräg zur Stromrichtung und halb verlandet lagerte, beträchtlich behindert. Schon bei normalem Wasserstande war sie für ankommende Fahrzeuge störend; bei niedrigem Wasserstande bildete sie eine große Gefahr für alle die Stelle passierenden Dampfer und beladenen Rähne. Nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen, das Hindernis

zu beseitigen, benutzte das Wasserbauamt Steinau nun den gegenwärtigen niedrigen Wasserstand zu einem erneuten Versuche. Für die Sprengungen wurden Baupolizei-Oberinspektor i. R. Plettschke und ein Taucher aus Breslau hinzugezogen, denen es gelang, die Eiche, die mit dem Wurzelstock eine Gesamtlänge von 10 bis 11 Meter und einen Stammdurchmesser von einem Meter besaß, zu zerteilen, so daß die einzelnen Stücke mit dem Greifbagger gehoben und in einen Prahm verladen werden konnten. Die Baustraße Matkisch ist damit von allen bis heute im Flußgrunde aufgetretenen Hindernissen geläubert.

Leuthen. Einbruch in die Postagentur. Bei einem nächtlichen Besuch, den Einbrecher der Postagentur in Leuthen abstatteten, stahlen ihnen 1030 Mark Bargeld, 3 bis 50-Pfennig-Briefmarken im Gesamtwerte von 500 Mark und 90-Pfennig-Invalidenmarken im Werte von 60 Mark als Beute in die Hände.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt. (Der finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Breslau-Schottwitz. Sonnabend, den 7. Juli, findet bei Brejscha unsere Mitgliederversammlung statt. Neben: Genosse Schiffer. Gäste haben, durch Genossen eingeführt, Zutritt. Guter Besuch wird erwartet.

Familien-Anzeigen

Am 29. Juni verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Schwägerin, Tante und Großtante, die
 verw. Frau
Pauline Lindner
 geb. Beyer
 im ehrenvollen Alter von 70 Jahren.
 Breslau, den 2. Juli 1928
 Lohestraße 5
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Salvatorfriedhofes aus statt. 676

Am Freitag, den 29. Juni, verstarb die Ehefrau unseres Kollegen Eckert,
Anna Eckert
 im Alter von 60 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Beistelligen der Frau, Beerdigungsschilffe d. Fahr- u. techn. Personals d. Südt. Straßenbahn
 Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 6492

Am Freitag, den 29. Juni, verschied unser Mitglied
Frau Pauline Lindner
 im Alter von 70 Jahren. 2537
 Ehre ihrem Andenken!
Die Sozialdemokr. Partei Deutschlands Ortsverein Breslau.
 Beerdigung: Dienstag, den 3. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Salvator.
 Trauerhaus: Lohestraße 5. District 33.

Bade Dich gesund im Hallenschwimmbad
 Dampf-, Warm- und Heißwasser, Wasserbehandlung, Massage, Feldplatz
 Außer Sonntags täglich von 8-20 Uhr.

Die Gartobstnutzung
 auf dem Alléen im eingemeindeten Gebiet soll am Dienstag, den 10. Juli 1928, vormittags 9 Uhr, im kleinen Saal des St. Wenzels-Hauses, Seminarstraße 13, weißbündel gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Als Bietet wird nur zugelassen, wer eine Büttungssicherheit von 100 RM. zahlt.
 Besichtigung und Bedingungen können im Büro der Gartenverwaltung, Reiche Straße Nr. 25, eingesehen werden. 11966
 Magistrat Breslau — Gartenverwaltung.

Möbel-Spelcher
 Es kommen folgende Möbel zum Verkauf:
 1. Ein 4-st. Schrank 45.-
 2. Ein 2-st. Schrank 18.-
 3. Ein 2-st. Schrank 18.-
 4. Ein 2-st. Schrank 18.-
 5. Ein 2-st. Schrank 18.-
 6. Ein 2-st. Schrank 18.-
 7. Ein 2-st. Schrank 18.-
 8. Ein 2-st. Schrank 18.-
 9. Ein 2-st. Schrank 18.-
 10. Ein 2-st. Schrank 18.-
 11. Ein 2-st. Schrank 18.-
 12. Ein 2-st. Schrank 18.-
 13. Ein 2-st. Schrank 18.-
 14. Ein 2-st. Schrank 18.-
 15. Ein 2-st. Schrank 18.-
 16. Ein 2-st. Schrank 18.-
 17. Ein 2-st. Schrank 18.-
 18. Ein 2-st. Schrank 18.-
 19. Ein 2-st. Schrank 18.-
 20. Ein 2-st. Schrank 18.-
 21. Ein 2-st. Schrank 18.-
 22. Ein 2-st. Schrank 18.-
 23. Ein 2-st. Schrank 18.-
 24. Ein 2-st. Schrank 18.-
 25. Ein 2-st. Schrank 18.-
 26. Ein 2-st. Schrank 18.-
 27. Ein 2-st. Schrank 18.-
 28. Ein 2-st. Schrank 18.-
 29. Ein 2-st. Schrank 18.-
 30. Ein 2-st. Schrank 18.-
 31. Ein 2-st. Schrank 18.-
 32. Ein 2-st. Schrank 18.-
 33. Ein 2-st. Schrank 18.-
 34. Ein 2-st. Schrank 18.-
 35. Ein 2-st. Schrank 18.-
 36. Ein 2-st. Schrank 18.-
 37. Ein 2-st. Schrank 18.-
 38. Ein 2-st. Schrank 18.-
 39. Ein 2-st. Schrank 18.-
 40. Ein 2-st. Schrank 18.-
 41. Ein 2-st. Schrank 18.-
 42. Ein 2-st. Schrank 18.-
 43. Ein 2-st. Schrank 18.-
 44. Ein 2-st. Schrank 18.-
 45. Ein 2-st. Schrank 18.-
 46. Ein 2-st. Schrank 18.-
 47. Ein 2-st. Schrank 18.-
 48. Ein 2-st. Schrank 18.-
 49. Ein 2-st. Schrank 18.-
 50. Ein 2-st. Schrank 18.-
 51. Ein 2-st. Schrank 18.-
 52. Ein 2-st. Schrank 18.-
 53. Ein 2-st. Schrank 18.-
 54. Ein 2-st. Schrank 18.-
 55. Ein 2-st. Schrank 18.-
 56. Ein 2-st. Schrank 18.-
 57. Ein 2-st. Schrank 18.-
 58. Ein 2-st. Schrank 18.-
 59. Ein 2-st. Schrank 18.-
 60. Ein 2-st. Schrank 18.-
 61. Ein 2-st. Schrank 18.-
 62. Ein 2-st. Schrank 18.-
 63. Ein 2-st. Schrank 18.-
 64. Ein 2-st. Schrank 18.-
 65. Ein 2-st. Schrank 18.-
 66. Ein 2-st. Schrank 18.-
 67. Ein 2-st. Schrank 18.-
 68. Ein 2-st. Schrank 18.-
 69. Ein 2-st. Schrank 18.-
 70. Ein 2-st. Schrank 18.-
 71. Ein 2-st. Schrank 18.-
 72. Ein 2-st. Schrank 18.-
 73. Ein 2-st. Schrank 18.-
 74. Ein 2-st. Schrank 18.-
 75. Ein 2-st. Schrank 18.-
 76. Ein 2-st. Schrank 18.-
 77. Ein 2-st. Schrank 18.-
 78. Ein 2-st. Schrank 18.-
 79. Ein 2-st. Schrank 18.-
 80. Ein 2-st. Schrank 18.-
 81. Ein 2-st. Schrank 18.-
 82. Ein 2-st. Schrank 18.-
 83. Ein 2-st. Schrank 18.-
 84. Ein 2-st. Schrank 18.-
 85. Ein 2-st. Schrank 18.-
 86. Ein 2-st. Schrank 18.-
 87. Ein 2-st. Schrank 18.-
 88. Ein 2-st. Schrank 18.-
 89. Ein 2-st. Schrank 18.-
 90. Ein 2-st. Schrank 18.-
 91. Ein 2-st. Schrank 18.-
 92. Ein 2-st. Schrank 18.-
 93. Ein 2-st. Schrank 18.-
 94. Ein 2-st. Schrank 18.-
 95. Ein 2-st. Schrank 18.-
 96. Ein 2-st. Schrank 18.-
 97. Ein 2-st. Schrank 18.-
 98. Ein 2-st. Schrank 18.-
 99. Ein 2-st. Schrank 18.-
 100. Ein 2-st. Schrank 18.-
 101. Ein 2-st. Schrank 18.-
 102. Ein 2-st. Schrank 18.-
 103. Ein 2-st. Schrank 18.-
 104. Ein 2-st. Schrank 18.-
 105. Ein 2-st. Schrank 18.-
 106. Ein 2-st. Schrank 18.-
 107. Ein 2-st. Schrank 18.-
 108. Ein 2-st. Schrank 18.-
 109. Ein 2-st. Schrank 18.-
 110. Ein 2-st. Schrank 18.-
 111. Ein 2-st. Schrank 18.-
 112. Ein 2-st. Schrank 18.-
 113. Ein 2-st. Schrank 18.-
 114. Ein 2-st. Schrank 18.-
 115. Ein 2-st. Schrank 18.-
 116. Ein 2-st. Schrank 18.-
 117. Ein 2-st. Schrank 18.-
 118. Ein 2-st. Schrank 18.-
 119. Ein 2-st. Schrank 18.-
 120. Ein 2-st. Schrank 18.-
 121. Ein 2-st. Schrank 18.-
 122. Ein 2-st. Schrank 18.-
 123. Ein 2-st. Schrank 18.-
 124. Ein 2-st. Schrank 18.-
 125. Ein 2-st. Schrank 18.-
 126. Ein 2-st. Schrank 18.-
 127. Ein 2-st. Schrank 18.-
 128. Ein 2-st. Schrank 18.-
 129. Ein 2-st. Schrank 18.-
 130. Ein 2-st. Schrank 18.-
 131. Ein 2-st. Schrank 18.-
 132. Ein 2-st. Schrank 18.-
 133. Ein 2-st. Schrank 18.-
 134. Ein 2-st. Schrank 18.-
 135. Ein 2-st. Schrank 18.-
 136. Ein 2-st. Schrank 18.-
 137. Ein 2-st. Schrank 18.-
 138. Ein 2-st. Schrank 18.-
 139. Ein 2-st. Schrank 18.-
 140. Ein 2-st. Schrank 18.-
 141. Ein 2-st. Schrank 18.-
 142. Ein 2-st. Schrank 18.-
 143. Ein 2-st. Schrank 18.-
 144. Ein 2-st. Schrank 18.-
 145. Ein 2-st. Schrank 18.-
 146. Ein 2-st. Schrank 18.-
 147. Ein 2-st. Schrank 18.-
 148. Ein 2-st. Schrank 18.-
 149. Ein 2-st. Schrank 18.-
 150. Ein 2-st. Schrank 18.-
 151. Ein 2-st. Schrank 18.-
 152. Ein 2-st. Schrank 18.-
 153. Ein 2-st. Schrank 18.-
 154. Ein 2-st. Schrank 18.-
 155. Ein 2-st. Schrank 18.-
 156. Ein 2-st. Schrank 18.-
 157. Ein 2-st. Schrank 18.-
 158. Ein 2-st. Schrank 18.-
 159. Ein 2-st. Schrank 18.-
 160. Ein 2-st. Schrank 18.-
 161. Ein 2-st. Schrank 18.-
 162. Ein 2-st. Schrank 18.-
 163. Ein 2-st. Schrank 18.-
 164. Ein 2-st. Schrank 18.-
 165. Ein 2-st. Schrank 18.-
 166. Ein 2-st. Schrank 18.-
 167. Ein 2-st. Schrank 18.-
 168. Ein 2-st. Schrank 18.-
 169. Ein 2-st. Schrank 18.-
 170. Ein 2-st. Schrank 18.-
 171. Ein 2-st. Schrank 18.-
 172. Ein 2-st. Schrank 18.-
 173. Ein 2-st. Schrank 18.-
 174. Ein 2-st. Schrank 18.-
 175. Ein 2-st. Schrank 18.-
 176. Ein 2-st. Schrank 18.-
 177. Ein 2-st. Schrank 18.-
 178. Ein 2-st. Schrank 18.-
 179. Ein 2-st. Schrank 18.-
 180. Ein 2-st. Schrank 18.-
 181. Ein 2-st. Schrank 18.-
 182. Ein 2-st. Schrank 18.-
 183. Ein 2-st. Schrank 18.-
 184. Ein 2-st. Schrank 18.-
 185. Ein 2-st. Schrank 18.-
 186. Ein 2-st. Schrank 18.-
 187. Ein 2-st. Schrank 18.-
 188. Ein 2-st. Schrank 18.-
 189. Ein 2-st. Schrank 18.-
 190. Ein 2-st. Schrank 18.-
 191. Ein 2-st. Schrank 18.-
 192. Ein 2-st. Schrank 18.-
 193. Ein 2-st. Schrank 18.-
 194. Ein 2-st. Schrank 18.-
 195. Ein 2-st. Schrank 18.-
 196. Ein 2-st. Schrank 18.-
 197. Ein 2-st. Schrank 18.-
 198. Ein 2-st. Schrank 18.-
 199. Ein 2-st. Schrank 18.-
 200. Ein 2-st. Schrank 18.-
 201. Ein 2-st. Schrank 18.-
 202. Ein 2-st. Schrank 18.-
 203. Ein 2-st. Schrank 18.-
 204. Ein 2-st. Schrank 18.-
 205. Ein 2-st. Schrank 18.-
 206. Ein 2-st. Schrank 18.-
 207. Ein 2-st. Schrank 18.-
 208. Ein 2-st. Schrank 18.-
 209. Ein 2-st. Schrank 18.-
 210. Ein 2-st. Schrank 18.-
 211. Ein 2-st. Schrank 18.-
 212. Ein 2-st. Schrank 18.-
 213. Ein 2-st. Schrank 18.-
 214. Ein 2-st. Schrank 18.-
 215. Ein 2-st. Schrank 18.-
 216. Ein 2-st. Schrank 18.-
 217. Ein 2-st. Schrank 18.-
 218. Ein 2-st. Schrank 18.-
 219. Ein 2-st. Schrank 18.-
 220. Ein 2-st. Schrank 18.-
 221. Ein 2-st. Schrank 18.-
 222. Ein 2-st. Schrank 18.-
 223. Ein 2-st. Schrank 18.-
 224. Ein 2-st. Schrank 18.-
 225. Ein 2-st. Schrank 18.-
 226. Ein 2-st. Schrank 18.-
 227. Ein 2-st. Schrank 18.-
 228. Ein 2-st. Schrank 18.-
 229. Ein 2-st. Schrank 18.-
 230. Ein 2-st. Schrank 18.-
 231. Ein 2-st. Schrank 18.-
 232. Ein 2-st. Schrank 18.-
 233. Ein 2-st. Schrank 18.-
 234. Ein 2-st. Schrank 18.-
 235. Ein 2-st. Schrank 18.-
 236. Ein 2-st. Schrank 18.-
 237. Ein 2-st. Schrank 18.-
 238. Ein 2-st. Schrank 18.-
 239. Ein 2-st. Schrank 18.-
 240. Ein 2-st. Schrank 18.-
 241. Ein 2-st. Schrank 18.-
 242. Ein 2-st. Schrank 18.-
 243. Ein 2-st. Schrank 18.-
 244. Ein 2-st. Schrank 18.-
 245. Ein 2-st. Schrank 18.-
 246. Ein 2-st. Schrank 18.-
 247. Ein 2-st. Schrank 18.-
 248. Ein 2-st. Schrank 18.-
 249. Ein 2-st. Schrank 18.-
 250. Ein 2-st. Schrank 18.-
 251. Ein 2-st. Schrank 18.-
 252. Ein 2-st. Schrank 18.-
 253. Ein 2-st. Schrank 18.-
 254. Ein 2-st. Schrank 18.-
 255. Ein 2-st. Schrank 18.-
 256. Ein 2-st. Schrank 18.-
 257. Ein 2-st. Schrank 18.-
 258. Ein 2-st. Schrank 18.-
 259. Ein 2-st. Schrank 18.-
 260. Ein 2-st. Schrank 18.-
 261. Ein 2-st. Schrank 18.-
 262. Ein 2-st. Schrank 18.-
 263. Ein 2-st. Schrank 18.-
 264. Ein 2-st. Schrank 18.-
 265. Ein 2-st. Schrank 18.-
 266. Ein 2-st. Schrank 18.-
 267. Ein 2-st. Schrank 18.-
 268. Ein 2-st. Schrank 18.-
 269. Ein 2-st. Schrank 18.-
 270. Ein 2-st. Schrank 18.-
 271. Ein 2-st. Schrank 18.-
 272. Ein 2-st. Schrank 18.-
 273. Ein 2-st. Schrank 18.-
 274. Ein 2-st. Schrank 18.-
 275. Ein 2-st. Schrank 18.-
 276. Ein 2-st. Schrank 18.-
 277. Ein 2-st. Schrank 18.-
 278. Ein 2-st. Schrank 18.-
 279. Ein 2-st. Schrank 18.-
 280. Ein 2-st. Schrank 18.-
 281. Ein 2-st. Schrank 18.-
 282. Ein 2-st. Schrank 18.-
 283. Ein 2-st. Schrank 18.-
 284. Ein 2-st. Schrank 18.-
 285. Ein 2-st. Schrank 18.-
 286. Ein 2-st. Schrank 18.-
 287. Ein 2-st. Schrank 18.-
 288. Ein 2-st. Schrank 18.-
 289. Ein 2-st. Schrank 18.-
 290. Ein 2-st. Schrank 18.-
 291. Ein 2-st. Schrank 18.-
 292. Ein 2-st. Schrank 18.-
 293. Ein 2-st. Schrank 18.-
 294. Ein 2-st. Schrank 18.-
 295. Ein 2-st. Schrank 18.-
 296. Ein 2-st. Schrank 18.-
 297. Ein 2-st. Schrank 18.-
 298. Ein 2-st. Schrank 18.-
 299. Ein 2-st. Schrank 18.-
 300. Ein 2-st. Schrank 18.-
 301. Ein 2-st. Schrank 18.-
 302. Ein 2-st. Schrank 18.-
 303. Ein 2-st. Schrank 18.-
 304. Ein 2-st. Schrank 18.-
 305. Ein 2-st. Schrank 18.-
 306. Ein 2-st. Schrank 18.-
 307. Ein 2-st. Schrank 18.-
 308. Ein 2-st. Schrank 18.-
 309. Ein 2-st. Schrank 18.-
 310. Ein 2-st. Schrank 18.-
 311. Ein 2-st. Schrank 18.-
 312. Ein 2-st. Schrank 18.-
 313. Ein 2-st. Schrank 18.-
 314. Ein 2-st. Schrank 18.-
 315. Ein 2-st. Schrank 18.-
 316. Ein 2-st. Schrank 18.-
 317. Ein 2-st. Schrank 18.-
 318. Ein 2-st. Schrank 18.-
 319. Ein 2-st. Schrank 18.-
 320. Ein 2-st. Schrank 18.-
 321. Ein 2-st. Schrank 18.-
 322. Ein 2-st. Schrank 18.-
 323. Ein 2-st. Schrank 18.-
 324. Ein 2-st. Schrank 18.-
 325. Ein 2-st. Schrank 18.-
 326. Ein 2-st. Schrank 18.-
 327. Ein 2-st. Schrank 18.-
 328. Ein 2-st. Schrank 18.-
 329. Ein 2-st. Schrank 18.-
 330. Ein 2-st. Schrank 18.-
 331. Ein 2-st. Schrank 18.-
 332. Ein 2-st. Schrank 18.-
 333. Ein 2-st. Schrank 18.-
 334. Ein 2-st. Schrank 18.-
 335. Ein 2-st. Schrank 18.-
 336. Ein 2-st. Schrank 18.-
 337. Ein 2-st. Schrank 18.-
 338. Ein 2-st. Schrank 18.-
 339. Ein 2-st. Schrank 18.-
 340. Ein 2-st. Schrank 18.-
 341. Ein 2-st. Schrank 18.-
 342. Ein 2-st. Schrank 18.-
 343. Ein 2-st. Schrank 18.-
 344. Ein 2-st. Schrank 18.-
 345. Ein 2-st. Schrank 18.-
 346. Ein 2-st. Schrank 18.-
 347. Ein 2-st. Schrank 18.-
 348. Ein 2-st. Schrank 18.-
 349. Ein 2-st. Schrank 18.-
 350. Ein 2-st. Schrank 18.-
 351. Ein 2-st. Schrank 18.-
 352. Ein 2-st. Schrank 18.-
 353. Ein 2-st. Schrank 18.-
 354. Ein 2-st. Schrank 18.-
 355. Ein 2-st. Schrank 18.-
 356. Ein 2-st. Schrank 18.-
 357. Ein 2-st. Schrank 18.-
 358. Ein 2-st. Schrank 18.-
 359. Ein 2-st. Schrank 18.-
 360. Ein 2-st. Schrank 18.-
 361. Ein 2-st. Schrank 18.-
 362. Ein 2-st. Schrank 18.-
 363. Ein 2-st. Schrank 18.-
 364. Ein 2-st. Schrank 18.-
 365. Ein 2-st. Schrank 18.-
 366. Ein 2-st. Schrank 18.-
 367. Ein 2-st. Schrank 18.-
 368. Ein 2-st. Schrank 18.-
 369. Ein 2-st. Schrank 18.-
 370. Ein 2-st. Schrank 18.-
 371. Ein 2-st. Schrank 18.-
 372. Ein 2-st. Schrank 18.-
 373. Ein 2-st. Schrank 18.-
 374. Ein 2-st. Schrank 18.-
 375. Ein 2-st. Schrank 18.-
 376. Ein 2-st. Schrank 18.-
 377. Ein 2-st. Schrank 18.-
 378. Ein 2-st. Schrank 18.-
 379. Ein 2-st. Schrank 18.-
 380. Ein 2-st. Schrank 18.-
 381. Ein 2-st. Schrank 18.-
 382. Ein 2-st. Schrank 18.-
 383. Ein 2-st. Schrank 18.-
 384. Ein 2-st. Schrank 18.-
 385. Ein 2-st. Schrank 18.-
 386. Ein 2-st. Schrank 18.-
 387. Ein 2-st. Schrank 18.-
 388. Ein 2-st. Schrank 18.-
 389. Ein 2-st. Schrank 18.-
 390. Ein 2-st. Schrank 18.-
 391. Ein 2-st. Schrank 18.-
 392. Ein 2-st. Schrank 18.-
 393. Ein 2-st. Schrank 18.-
 394. Ein 2-st. Schrank 18.-
 395. Ein 2-st. Schrank 18.-
 396. Ein 2-st. Schrank 18.-
 397. Ein 2-st. Schrank 18.-
 398. Ein 2-st. Schrank 18.-
 399. Ein 2-st. Schrank 18.-
 400. Ein 2-st. Schrank 18.-
 401. Ein 2-st. Schrank 18.-
 402. Ein 2-st. Schrank 18.-
 403. Ein 2-st. Schrank 18.-
 404. Ein 2-st. Schrank 18.-
 405. Ein 2-st. Schrank 18.-
 406. Ein 2-st. Schrank 18.-
 407. Ein 2-st. Schrank 18.-
 408. Ein 2-st. Schrank 18.-
 409. Ein 2-st. Schrank 18.-
 410. Ein 2-st. Schrank 18.-
 411. Ein 2-st. Schrank 18.-
 412. Ein 2-st. Schrank 18.-
 413. Ein 2-st. Schrank 18.-
 414. Ein 2-st. Schrank 18.-
 415. Ein 2-st. Schrank 18.-
 416. Ein 2-st. Schrank 18.-
 417. Ein 2-st. Schrank 18.-
 418. Ein 2-st. Schrank 18.-
 419. Ein 2-st. Schrank 18.-
 420. Ein 2-st. Schrank 18.-
 421. Ein 2-st. Schrank 18.-
 422. Ein 2-st. Schrank 18.-
 423. Ein 2-st. Schrank 18.-
 424. Ein 2-st. Schrank 18.-
 425. Ein 2-st. Schrank 18.-
 426. Ein 2-st. Schrank 18.-
 427. Ein 2-st. Schrank 18.-
 428. Ein 2-st. Schrank 18.-
 429. Ein 2-st. Schrank 18.-
 430. Ein 2-st. Schrank 18.-
 431. Ein 2-st. Schrank 18.-
 432. Ein 2-st. Schrank 18.-
 433. Ein 2-st. Schrank 18.-
 434. Ein 2-st. Schrank 18.-
 435. Ein 2-st. Schrank 18.-
 436. Ein 2-st. Schrank 18.-
 437. Ein 2-st. Schrank 18.-
 438. Ein 2-st. Schrank 18.-
 439. Ein 2-st. Schrank 18.-
 440. Ein 2-st. Schrank 18.-
 441. Ein 2-st. Schrank 18.-
 442. Ein 2-st. Schrank 18.-
 443. Ein 2-st. Schrank 18.-
 444. Ein 2-st. Schrank 18.-
 445. Ein 2-st. Schrank 18.-
 446. Ein 2-st. Schrank 18.-
 447. Ein 2-st. Schrank 18.-
 448. Ein 2-st. Schrank 18.-
 449. Ein 2-st. Schrank 18.-
 450. Ein 2-st. Schrank 18.-
 451. Ein 2-st. Schrank 18.-
 452. Ein 2-st. Schrank 18.-
 453. Ein 2-st. Schrank 18.-
 454. Ein 2-st. Schrank 18.-
 455. Ein 2-st. Schrank 18.-
 456. Ein 2-st. Schrank 18.-
 457. Ein 2-st. Schrank 18.-
 458. Ein 2-st. Schrank 18.-
 459. Ein 2-st. Schrank 18.-
 460. Ein 2-st. Schrank 18.-
 461. Ein 2-st. Schrank 18.-
 462. Ein 2-st. Schrank 18.-
 463. Ein 2-st. Schrank 18.-
 464. Ein 2-st. Schrank 18.-
 465. Ein 2-st. Schrank 18.-
 466. Ein 2-st. Schrank 18.-
 467. Ein 2-st. Schrank 18.-
 468. Ein 2-st. Schrank 18.-
 469. Ein 2-st. Schrank 18.-
 470. Ein 2-st. Schrank 18.-
 471. Ein 2-st. Schrank 18.-
 472. Ein 2-st. Schrank 18.-
 473. Ein 2-st. Schrank 18.-
 474. Ein 2-st. Schrank 18.-
 475. Ein 2-st. Schrank 18.-
 476. Ein 2-st. Schrank 18.-
 477. Ein 2-st. Schrank 18.-
 478. Ein 2-st. Schrank 18.-
 479. Ein 2-st. Schrank 18.-
 480. Ein 2-st. Schrank 18.-
 481. Ein 2-st. Schrank 18.-
 482. Ein 2-st. Schrank 18.-
 483. Ein 2-st. Schrank 18.-
 484. Ein 2-st. Schrank 18.-
 485. Ein 2-st. Schrank 18.-
 486. Ein 2-st. Schrank 18.-
 487. Ein 2-st. Schrank 18.-
 488. Ein 2-st. Schrank 18.-
 489

Schweres Grubenunglück in Frankreich.

Bisher 45 Todesopfer.

Wie aus Roche de la Molieres in der Nähe von St. Etienne gemeldet wird, erfolgte in einem dortigen Steinkohlenstollen am Sonnabend nachmittag eine Explosion, wodurch der Stollen in Brand geriet. ...

Zu der furchterlichen Katastrophe in den Gruben von Roche la Moliere bei St. Etienne werden folgende Einzelheiten bekannt: Infolge einer Feuersbrunst, die den Einsturz eines Luftschachtes verursachte wurden 53 Grubenarbeiter, darunter etwa dreißig Franzosen und neunzehn Polen und Marokkaner erstickt. ...

Später wird gemeldet: Im Lichtspielaal der Grube, der jetzt einer Leichenhalle gleicht, liegen 48 tote Bergleute aufgebahrt. ...

Noch 20 Bergarbeiter unrettbar verloren?

Wie zu dem Grubenunglück in Roche la Moliere noch weiter bekannt wird, soll die Grube, in der sich das Unglück ereignete, nach Aussagen der Ingenieure besonders gefährlich sein. ...

Die kommunistische Kammergruppe hat eine Interpellation über die Schuldfrage bei dem Grubenunglück eingebracht. ...

100 Tote in Japan.

Die letzte Ueberflutungskatastrophe in den westlichen Teilen Japans, besonders bei Kyushu, hat nach neueren Meldungen 1500 Häuser in einem Gebiet von etwa 35 000 Morgen überflutet. ...

Schwerer Unfall beim Flugtag von Vincennes.

Paris stand am Sonnabend im Zeichen des Flugtages von Vincennes, der leider am Nachmittag durch ein schweres Unglück gestört wurde. ...

sichtigt. Als er sich noch in einer Höhe von 200 Metern befand, zerbrach der eine Flügel. Das Flugzeug geriet in Brand und stürzte ab. ...

Ein schwerer Autounfall.

Sonntag abend fuhr ein mit 22 Turnern aus Euskirchen besetztes Auto, die von einem Turnfest im Barmer Stadion kamen, in Elberfeld gegen einen Baum. ...

Jugunglück im Berner Oberland.

Am Sonnabend stürzte ein Zug der Berner Oberlandbahn zwischen Wilderswil und Zweilütschinen in einen Wildbach, bei dem kurz vorher die über diejen führende kleine Brücke infolge eines heftigen Gewitters von Wildwasser weggerissen worden war. ...

Vom Zuge überfahren.

Auf der Strecke Magdeburg-Berlin ist nahe bei Burg ein Fuhrwerk vom Berliner Eilzug erfasst worden. Die drei Insassen, der Gutsbesitzer Hermann Weber, dessen Frau und ein Fahrgast, wurden auf der Stelle getötet. ...

Schweres Grubenunglück bei Essen.

In der Nacht zum Donnerstag explodierte während des Abtausens auf dem bei Datteln gelegenen Untertage-Betrieb der Zeche Emischer-Lippe, Schacht 5, ein stehengebliebenes Bohrloch. ...

40 Pilger an Erschöpfung gestorben.

In Padang auf Sumatra sind bei der Ankunft von zwei Pilgerschiffen vierzig Pilger an Erschöpfung gestorben.

Ein holländischer Bankier festgenommen.

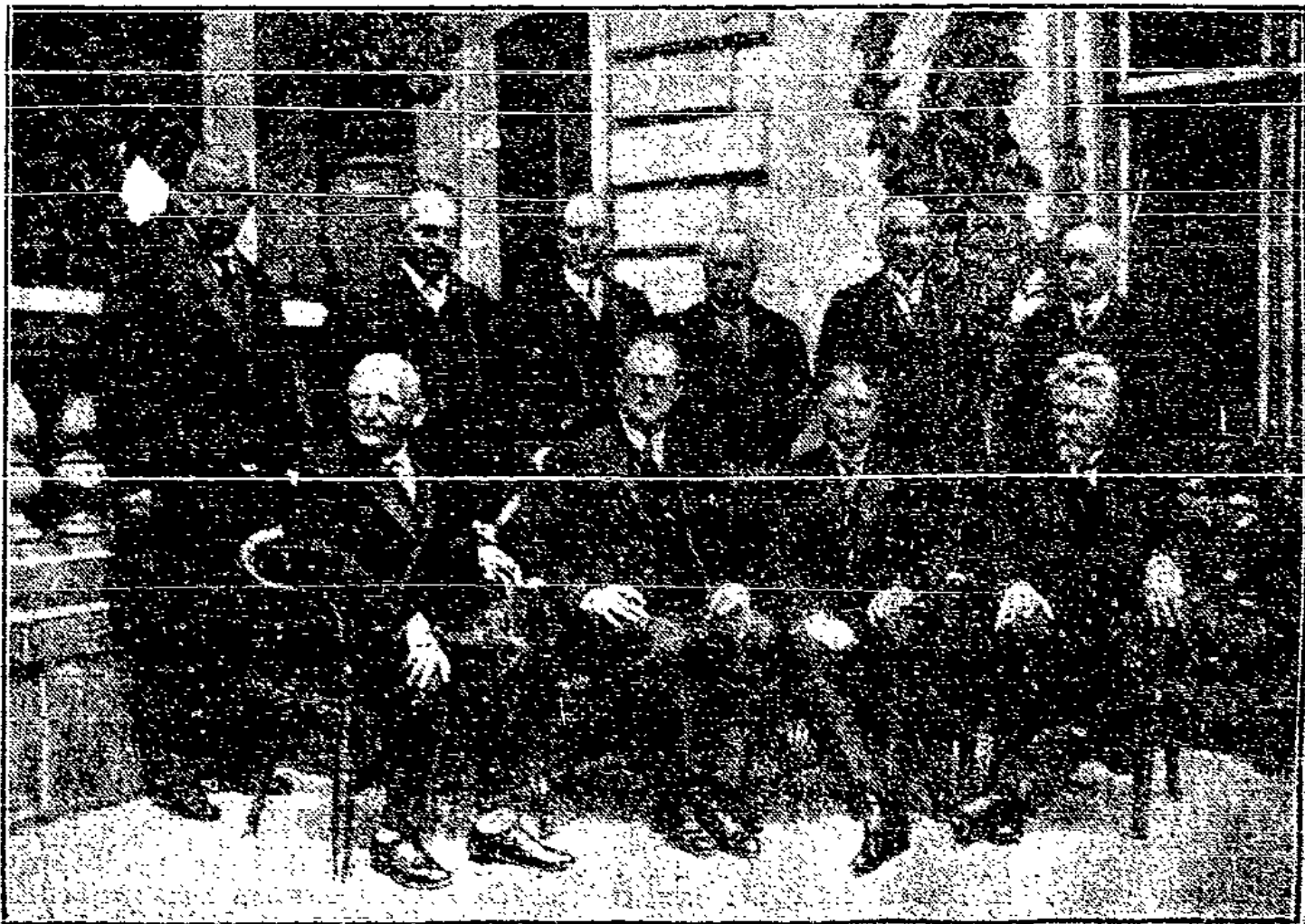
In einem Berliner Hotel wurde auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf der Präsident der Boitenlandsche Handelsbank in Amsterdam, Paardenkooper, die in Berlin, Hamburg und Düsseldorf Zweigstellen unterhält, unter dem Verdacht verhaftet, einen Betrag zugunsten des Mitteldeutschen Gewerbe- und Kreditvereins verübt zu haben. ...

Millionen-Unterschlagungen einer 62jährigen.

Aus der Pfalz verschwand dort die 62jährige Kassiererin Bourgeot nach Unterschlagung von 2 1/2 Millionen Mark. Man nimmt an, daß sie mit gefälschten Papieren in einem ausländischen Kloster Zuflucht suchen will.

Das neue Reichstabinett

ist am 29. Juni unter Vorsitz des Reichskanzlers Müller-Franken zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Sitzend von links nach rechts: Koch-Weiser (Justiz), Müller-Franken (Reichskanzler), Goerner (Reichswehr), Wissell (Arbeit). Stehend von links nach rechts: Dietrich-Baden (Ernährung und Landwirtschaft), Hilferding (Finanzen), Curtius (Wirtschaft), Severing (Inneres), von Guérard (Verkehr und besetzte Gebiete), Schägel (Post). (Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist infolge seines Urlaubs von Berlin abwesend.)



Amundsen wahrscheinlich tot.

Wie aus Oslo berichtet wird, ist man in den Kreisen der norwegischen Sachverständigen davon überzeugt, daß Amundsen auf seinem Fluge den Tod gefunden hat. ...

Nach ein zweites Opfer unter den Rettungsmannschaften.

Die Rettungsversuche für die schiffbrüchigen „Italia“-Leute haben wahrscheinlich noch ein weiteres Todesopfer gefordert. ...

Der russische Eisbrecher „Arassin“ ist über die Finloppen-Strasse und das Nordkap von Spitzbergen aus vorgedrungen und fährt nach Ueberwindung der Padeisgrenze in der Richtung auf Kap Leigh-Smith.

Schwere Unglücksfälle in Polen.

Am Freitag haben sich in Polen drei schwere Unglücksfälle ereignet, die zahlreiche Todesopfer forderten. ...

Einbruch zwecks Kundenwerbung.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen hatte sich am Sonnabend der Leiter einer Wach- und Schließgesellschaft aus Buer, der frühere Polizeibeamte Buchhorn, zu verantworten. ...

Stulige Familientragödie.

In Köln kam es in einem Hause der Quentelstraße zu einem Familienstreit, in dessen Verlauf der 22jährige Schlosser Paul Ehler seinen Schwiegervater durch einen Revolverhieb tötet. ...

Vom Betteln in den Tod.

Eine aufregende Szene spielte sich in den Abendstunden in Stettin ab. Dort wurde der wohnungs- und arbeitslose Arbeiter Josef Wilma von einem Polizeibeamten beim Betteln getroffen. ...

Vier Todesopfer einer Familientragödie.

Der frühere Stadterordnete von Worms, Edlmann, wurde am Freitag mit Frau und zwei Kindern in seiner Wohnung durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. ...

Arbeit und Wirtschaft

Unternehmertum und Reichsarbeitsaufsicht.

Eine der großen Fragen der Zeit, die von der neuen Reichsregierung angepackt werden sollen, ist das Problem der Reichsreform. Neubau des Reiches, Einheit und Geschlossenheit — ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen! Von den unverbesserlichen, eingelebten Partikularisten abgesehen, macht heute bereits alle Welt vor dem großen Gedanken der Reichsreform Reuerens. Viele vergessen jedoch, daß schon das Sturmjahr 1848 Einheit und Freiheit forderte. Der Einheitsstaat ist nur als soziale Republik möglich. Vor ihr bekräftigen sich aber manche Leute, die nach außen hin für die große Verwaltungs- und Reichsreform eintreten, wie vor dem leidhaftigen Gottseibeiuns. Reichsreform — ja, aber um Gotteswillen keine Verknüpfung dieser Reform mit sozialen Ideen.

Ein Musterbeispiel hierfür ist die Haltung des Unternehmertums gegenüber der Forderung der freien Gewerkschaften auf Schaffung einer Reichsarbeitsaufsicht, die zurzeit in der Unternehmerpresse etwas eingehender besprochen wird. So brachte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ dieser Tage einen Artikel, der im wesentlichen die von uns bereits längst behaupteten Einwände gegen die Forderungen der Gewerkschaften widerlegt. Auch die DAZ befürchtet, daß bei der engen Verflechtung zwischen allgemeiner Landesverwaltung und Gewerbeaufsicht, vor allem infolge der Doppelstellung des Gewerbetarbes, die Landesverwaltungen trotz Einwirkung durch die Reichsarbeitsaufsicht auf Beamtenposten nicht ganz verzichten und so, wie es sich leider auch nach der Einrichtung der Arbeitslosenversicherung herausgestellt habe, die beschlossene Verwaltungsreform zum Teil illusorisch werde. Vor allem befürchtet das Blatt, daß die bisherigen guten Wechselbeziehungen der Behörden bei einer Bezirksaufsicht nicht mehr aufrecht erhalten werden können.

Diese Bedenken sind bereits aus dem Kreis der Gewerbeaufsichtsbekanntnis heraus in der „Sozialen Praxis“ mit Sachkenntnis zurückgewiesen worden. Zur Zusammenarbeit zwischen Arbeit und Wirtschaft sei kein organisatorischer Zusammenhang notwendig. Es sei nicht zu verstehen, warum die angestrebte Zusammenarbeit zwischen

einer Reichs- und Landesbehörde nicht ohne Reibungen vor sich gehen soll. Die Landesverwaltung brauche die Arbeitsaufsicht und die Arbeitsaufsicht die Polizei. Die Tatsache, daß Länder wie Hamburg, Braunschweig, Anhalt und wohl auch Hessen und Baden grundsätzlich für eine Reichsarbeitsaufsicht eintreten, lasse doch wohl darauf schließen, daß diese Länder einen reibungslosen Zusammenarbeiten sehr wohl für möglich halten. Gewisse Schwierigkeiten seien in der Übergangszeit vielleicht nicht zu vermeiden, aber wolle man denn die für notwendig erachtete Vereinheitlichung daran scheitern lassen, daß vorübergehend solche Reibungen sich ergeben könnten, die nach der Durchführung der ganzen Reform sich von selbst in ein Nichts auflösen?

Die gegen den Gedanken der Reichsarbeitsaufsicht vorgebrachten rein verwaltungspolitischen, verwaltungs-technischen und finanziellen Bedenken sind aber nicht das Wesentliche in der Unternehmertum. Das Unternehmertum fürchtet eine Stärkung des Einflusses der Gewerkschaften. Deshalb grundsätzliche Ablehnung des Selbstverwaltungsprinzips in der Gewerbeaufsicht, deshalb Ablehnung der Forderung der Gewerkschaften auf Besetzung eines bestimmten Prozentsatzes von Beamtenposten mit Vorkräften aus der Arbeiterenschaft! Vorbildung und Berufskennnisse der Beamtenlaufbahn dürften, so betont die DAZ, nicht unterschätzt werden. Der demokratische Grundsatz des gleichen Rechts werde allzu gern dahin ausgelegt, daß jedermann, wenn nur die politische Macht hinter ihm stehe, den Anspruch erheben dürfe, auch ohne Erfüllung sachlicher Vorbedingungen in jedes Amt zu gelangen. Im übrigen bestehe der Einwand, daß im Zusammenhang mit der gewünschten Zweidrittelmehrheit der Arbeitnehmer in den wichtigen Ausschüssen die Arbeitsaufsicht zu einem Organ der Gewerkschaften gemacht werden soll.

Hier kommt der Kierdebezug zum Vorschein. Das Unternehmertum hat Angst, die Reform der Arbeitsaufsicht könne geschulte Gewerkschaftsfunktionäre an wichtige Posten bringen. Daher die mehr als fähige Behauptung, daß nach der Verwirklichung der Gewerkschaftsanträge die Aufsichtsborgans nicht mehr durchaus objektive und unparteiische Behörden seien und nicht mehr das Vertrauen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hätten.

Öffentliche Mittel für den Wohnungsbau.

Aus einer Untersuchung des Reichsarbeitsministeriums und des Institutes für Konjunkturforschung werden interessante Ziffern über die Summen bekannt, die im deutschen Wohnungsbau insgesamt während der beiden Jahre 1927 und 1928 angelegt worden sind. Dabei ist von ganz besonderem Interesse die Erkenntnis, wie außerordentlich groß der Anteil öffentlicher Mittel und öffentlicher Banken an diesen Summen ist und wie auffallend gering der Beitrag privatsparbanklicher Banken ist, wodurch der gemeinwirtschaftliche Charakter des heutigen Wohnungsbaus in besonders drastischer Weise unterstrichen wird.

Insgesamt wurde nach den Schätzungen der beiden amtlichen Stellen im Jahre 1927 im Wohnungsbau die große Summe von 3200 Millionen Mark investiert gegenüber 2400 Millionen im Jahre 1926. Reich, Länder und Gemeinden haben davon allein mit 1500 (im Vorjahre 1430) Millionen fast die Hälfte bzw. mehr als die Hälfte zur Verfügung gestellt. Davon stammen aus der Hauszinststeuer 850 bzw. 743 Millionen, aus öffentlichen Anleihen und Darlehen 425 bzw. 410 Millionen und direkt aus dem öffentlichen Haushalt 120 bzw. 135 Millionen. Weitere sehr große Beträge sind von öffentlichen Banken bzw. Sparkassen zur Verfügung gestellt worden und zwar von öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten 270 bzw. 280 Millionen, von den Sparkassen 600 Millionen, von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte 74,4 bzw. 33,6 Millionen, von den Landesversicherungsanstalten 39,2 bzw. 19,9 Millionen. Außerdem haben Reichspost und Reichsbahngesellschaft ziffernmäßig noch nicht festgestellte Summen investiert, die im Jahre 1925 aber etwa 55,6 Millionen Mark betragen haben.

Auf der anderen Seite sind von den privaten Hypothekendarlehenbanken nur 210 gegen 100 Millionen im Jahre 1926 beschafft worden, so daß auf die Hypothekendarlehenbanken im Jahre 1927 nur etwa 6 Prozent und im Jahre 1928 nur etwa 4 Prozent der insgesamt aufgewandten Summen entfallen.

Schulddividenden und Schulkrisis.

Während aus Birmasens, dem Zentrum der deutschen Schuhfabrikation, dauernd neue Insolvenzmeldungen kommen, verteilt die größte Schuhfabrik Deutschlands, die Sigle & Co. Schuhfabriken A.-G. in Kornwestheim bei Stuttgart — Fabrikmarke „Salamander“ — wiederum 14 Prozent Dividende auf ihr Aktienkapital von 14 Millionen Mark. Außerdem kann sie noch eine Sonderrückstellung aus dem Gewinn im Betrage von einer vollen Million Mark vornehmen. Die Verteilung auf die 14 Millionen an die Aktionäre hätte eine Dividende von 21 Prozent für das Jahr 1927 bedeutet.

Diese hohen Gewinne sind um so auffälliger, als die ganze Schuhindustrie darüber klagt, daß ihre Preise mit den harten Preissteigerungen am Lebermarkt nicht entfernt hätten Schritt halten können. Wenn auch infolge der großen Mode für Damenschuhe der Konsum ständig gestiegen ist, so herrscht heute doch ein Überproduktionszustand, die zur Preisreduzierung geführt hat. Dazu kommt, daß der große tschechische Schuhkonzern, die Firma Bata, die die Serienfabrikation in der Schuhindustrie an stärksten und am erfolgreichsten durchgesetzt hat, den deutschen Markt mit billigem Schuhwerk überflutet, so daß die Schuhindustrie schon seit langem Schußföcke gegen die tschechische Konkurrenz verlangt und besonders dringliche Forderungen für die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen angemeldet hat.

Das Geheimnis des Salamander-Erfolges liegt vor allem darin, daß auch die Sigle-Gesellschaft zur Serienfabrikation übergegangen ist. Sie fabriziert nur wenige Typen und hat für ihre Produktion bei dem großen Filialnetz einen sehr guten und verhältnismäßig risikolosen Absatz. Die Ausschüttung der Großhandelsgewinne ist bei Salamander außerdem vollkommen.

Auch die übrigen großen Filialfirmen der Schuhindustrie und des Schuhhandels, Conrad Tad, Mercedes, Leise, Stiller und andere florieren hervorragend, weil sich gerade Markenschuhe bei den Käufern schnell einbürgern, weil die Eigenproduktion bei günstiger Konjunktur durch volle Betriebsausnutzung und bei steigenden Rohstoffpreisen durch eine immerhin billigeren Bedarfsdeckung bedeutende Kostenersparnis bringt. Conrad Tad stellt jeden Schuh, den er verkauft, selbst her. Leise heute schon etwa 15 Prozent, will aber seine Produktion ausdehnen und laßt bei seinem großen Bedarf auf alle Fälle sehr günstig ein. Stiller ist vorläufig allerdings noch ein rein massenfabrikationsgeschäft. Im gegenwärtigen Augenblick der sich verändernden Absatzkrise wird natürlich von den Fabrikanten vom Großhandel geschleudert, so daß auch die Eigenproduktion der Massenfabrikation unternehmen weniger gewinnreich ist als sonst.

Die deutsche Schuhindustrie leidet heute darunter, daß es massenhaft kleine Fabriken gibt, die, von der unwirtschaftlichen Produktionsweise abgesehen, den Einzelhändlern kein so langes Zahlungsziel geben können wie es die großen Filialunternehmen, bei denen die Produktion und der Verkauf in einer Hand liegen, sich selbst gewähren können. Das kommt, daß die Konkurrenz hier bei den Schuhverkäufen die massenfabrikation großen Umfang angenommen hat, die selbständige Einzelhändler aber zur Gewährung von Konsumkredit nicht unfähig sind. Das wirkt natürlich auch auf die Beschäftigung der massenhaften mittleren und kleineren Fabriken ungünstig ein.

Der gute und sehr rentable Absatz von Salamander zeigt aber vor allen Dingen, wie bedeutungsvoll rationelle Betriebs- und Verkaufsmethoden gerade für Industrien des Massenkonsums sind, die den krisenhaften Kaufkraftschwankungen der breiten Massen besonders stark unterliegen. Denn auch in den Jahren 1925 und 1926, die ausgesprochen Krisenjahre waren, konnte die Firma Salamander 12 bzw. 14 Prozent Dividende verteilen, wobei nur die Reservenbildung geringfügig weniger als in vergangenen Jahren.

Amtliche Großhandels-Richtzahl vom 27. Juni 1928.

Die auf den Stichtag des 27. Juni berechnete Großhandelsrichtzahl des statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren.

Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Juni 1928.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni auf 151,4 gegenüber 150,6 im Vormonat. Sie ist somit um 0,8 v. H. gestiegen.

Die Schnellhaarwäsche für die Reise.

Schwarzkopf Trocken Schaumpon

Ohne Wasser schönes Haar in 3 Minuten



Bundesausschußtagung des ADGB.

Der Bundesausschuß des ADGB, der am Freitag in Köln zu seiner 13. Sitzung zusammentrat, befaßte sich besonders mit der Zentralisierung der Prozessvertretung bei den Spruchkammern für die Arbeitslosenversicherung und den Arbeitsgerichten bezw. dem zu diesem Zweck notwendigen Ausbau und der Vermehrung der Arbeitersekretariate. Voraussetzung für eine großzügige Lösung dieser Aufgaben ist eine ausgiebige Erhöhung der Beiträge. Auch sonst ist eine Erhöhung der Beiträge angesichts des immer größer werdenden Aufgabenumfanges des ADGB notwendig.

Der Antrag des Bundesvorstandes, die Beiträge zu dem ADGB auf 36 Pf. pro Mitglied zu erhöhen, wurde abgelehnt. Der Antrag, die Beiträge auf 30 Pf. für das männliche Mitglied zu erhöhen, ergab ein Stimmverhältnis (nach Mitgliedszahlen) von etwa 260 : 1500 000. Der Antrag des Bundesvorstandes, die jugendlichen Mitglieder beitragsfrei zu lassen, wurde ebenfalls abgelehnt. Angenommen wurde dagegen ein Antrag für die weiblichen und jugendlichen Mitglieder den Beitrag auf 15 Pf. festzusetzen.

Sie beugen schon vor.

Die Herbstlohnbewegung verurteilt schon jetzt dem Unternehmertum arges Unrecht. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ weist in ihrer letzten Nummer (vom 24. Juni) darauf hin, daß in der nächsten Zeit wieder eine ganze Anzahl Tarifverträge ablaufen. In den Monaten Juli bis Oktober dieses Jahres kamen ungefähr 30 Prozent der Tarifverträge mit über 1 1/2 Millionen Arbeitnehmern zum Ablauf. Ob allerdings für diese Tarifverträge die im Jahre 1927 erzielten Lohnsteigerungen von durchschnittlich 6 bis 7 Prozent des Tarifniveaus ebenfalls herausgeholt werden könnten, ist in Anbetracht der schwieriger werdenden Wirtschaftslage unwahrscheinlich. Die bisherige amtliche Lohnpolitik habe zwar im großen und ganzen den sozialen Frieden erhalten, dafür aber den Entfaltungstypus der Wirtschaft schwerstens gehemmt; denn sie habe dahin geführt, daß in immer härterem Maße Menschenkräfte durch Maschinen ersetzt worden sind. Das bedeuere Aufrechterhaltung der Kapitalintensität und der Zinshöhe für die Arbeitgeber und Arbeitslosigkeit für die Arbeiter. Der Zeitpunkt rückt immer näher heran, in dem gleichzeitig zu bewerkstellende hohe Arbeitslosenstand und hohe Zinssätze weitere Lohnsteigerungen unmöglich und unter Umständen sogar einen Abbau der Löhne erforderlich machen.

Immer wieder das alte Lied: Keine Lohnsteigerung; denn sie bringt infolge gesteigerter Maschinenisierung nur Geldentwertung, Preissteigerung und Arbeitslosigkeit. Mit dem Hinweis auf die mit der Maschinenisierung angeblich verbundene Arbeitslosigkeit läßt sich die Arbeiterschaft nicht besagen machen. Der Siegeszug der Maschine hat eine Vermehrung und nicht eine Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten gebracht. Die Maschinenisierung bringt die Dauer keine Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten, wohl aber ermöglicht sie Verringerung der Arbeitszeit und Lohnsteigerung — das gehört nun offensichtlich schon zum ABC der Volkswirtschaftslehre — ist ein Motor der Konjunkturbelebung, der Produktionssteigerung und des Fortschritts. Wer in Zeiten aufstehender Konjunktur sofort mit Lohnabbau kommt, der vermehrt nur das Unglück, der trägt nicht den notwendigen Teil, sondern läßt ihn noch durch.

Gehaltsneuregelung für die Angestellten im Ruhrbergbau.

Für die kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaus ist in der Gehalts- und Manteltariffrage eine Vereinbarung getroffen worden. Die Vereinbarung lehnt sich eng an die für die technischen Angestellten geschlossene Regelung an. Die Gehälter wurden um 7 Prozent erhöht, der Manteltarif erhielt nur geringe Erhöhungen. Diese Tariffrage ist nunmehr erledigt und die Arbeiter im Ruhrbergbau können sich nunmehr der Arbeit widmen.

während sie bisher an allen Sonn- und Feiertagen, abgesehen von zweien, verlangt werden konnte.

Wenn wird endlich die mittelalterliche Bestimmung unbezahlter Sonntagsgarbei verschwinden? In keinem anderen Bergbaubetrieb gibt es noch so etwas.

Die Metallarbeiter Lüdenscheids nehmen den Schiedspruch an.

Im Konflikt der Lüdenscheider Metallindustrie haben Arbeitnehmer und Arbeitgeber den vom Dortmunder Schlichter gefällten Schiedspruch einstimmig als Ergebnis der Nachverhandlungen angenommen. Der Schiedspruch bringt ab 1. Juli eine lebenslangen Lohnsteigerung. Der neue Tarif läuft bis zum 31. Mai 1929. Der Ausprägungsbescheid der Unternehmer wurde zurückgezogen. Am Freitag erfolgte die Wiederaufnahme der Arbeit.

Paul Umbreit 60 Jahre alt.

Ein Mann, der, wie wohl kaum ein anderer die Geschichte der freien Gewerkschaftsbewegung verkörpert, feierte heute seinen 60. Geburtstag. Paul Umbreit war am 30. Juni 1868 in Lüdenscheid geboren. Sein Geburtstag ist ein Gedenktag der freien Gewerkschaften. Paul Umbreit — das heißt unter vierzehn Kindern eines Leinwandwebers — lernte Drechler und wurde später Mechaniker und Monteur. Ein Betriebsunfall, der ihm eine Rippenverletzung brachte, und eine schwere Lungen- und Nierenleiden, machten ihm die Ausübung seines Berufes unmöglich. So wurde er, der sich schon früh, zum Beispiel in Elberfeld für die freie Presse literarisch betätigt hatte, Redakteur der Holzarbeiter-Zeitung. Im Jahre 1900 war er bereits Redakteur am Korrespondenzblatt der Generalkommission, das bisher Regien im Nebenamt geleitet hatte.

Es war ein glücklicher Griff, den die freien Gewerkschaften machten, als sie Umbreit ans Korrespondenzblatt beriefen. Das Umbreit seitdem für die Entfaltung der großen Gedanken der Gewerkschaftsbewegung getan hat, läßt sich nicht in einigen Sätzen schildern. Die Fülle seiner literarischen Arbeiten zum Beispiel über die Arbeitslosenunterstützung und Arbeitsvermittlung, über die Arbeitschutzgesetzgebung, über die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften vor und nach dem Kriege, über Arbeitskammern usw. zeigt, daß Umbreit erstaunlich umfassend die gewerkschaftliche und sozialpolitische Materie beherrscht. Kein Wunder, wenn er auf dem Nürnberger Gewerkschaftskongress in den Bundesvorstand gewählt wurde und heute im Reichswirtschaftsrat den Vorschlag im Sozialpolitischen Ausschuss führt.

Wer Umbreit näher kennt, schätzt diesen allezeit hilfsbereiten Berater, sozialpolitischen Sachmann und klugen Kritiker ganz besonders; denn Umbreit schöpft aus dem Vollen: mit zwei Sätzen sagt er über so manches knifflige Problem mehr als andere in ganzen Artikeln. Der Kamerad Umbreit trägt viel dazu bei, daß heute im ADGB, im roten Haus der Berliner Inselstraße, eine geistige und menschliche Atmosphäre herrscht, die das jüngere Element bei jedem Besucher so überaus wohlklingend berührt und geräuschlos Begeisterung und Energie weckt. Möge uns der gute Kamerad noch lange erhalten bleiben!

Die Delegiertenwahl zum Verbandstag des D. M. B. Breslau.

hatte folgendes Ergebnis: Abgegebene Stimmen: 3916, Stimmen für Liste A, Fiegler: 3170, Stimmen für Liste B, Adelt: 666, ungültige Stimmen: 80. Als Delegierte sind gewählt die Kollegen: Hans Fiegler, Gustav Scholz, Franz Niemand, Karl Mehnert, als Ersatzleute: Rudolf Kiejewitz und Georg Schuber. Bei den Wahlen zum letzten Verbandstag wurden 3328 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Liste A 2705, Liste B 524, ungültig 80 Stimmen.

Der Wahlbezirk Karas fehlt noch aus. Bei der letzten Wahl wurden dort 14 Stimmen für Liste A abgegeben.

Ein Buch über Organisation und internationale Vertretung der Landarbeiter wurde vom Internationalen Arbeitsamt veröffentlicht. Es behandelt vor allem die Beteiligung der Landarbeiter an der Internationalen Arbeits-Organisation, namentlich ihre Vertretung auf den Internationalen Arbeitskonferenzen und in dem Beirat für Landwirtschaft, der vom Arbeitsamt und dem Internationalen Landwirtschaftsamt eingeleitet wurde. Ebenso gibt es einen Vorschlag über den Stand der Landarbeiterorganisationen in 26 Ländern.

Arbeiter-Sportbewegung

Gerichtstag in Leipzig.

Der Bundestag rechnet mit den Spaltern ab. — Die Mandate der Berliner Kommunisten-Ligue werden für ungültig erklärt. — Klägliche Haltung der Zellenbauer. — Gellert und Koppisch machen reinen Tisch mit dem Wählerfortium. — Alle Beziehungen des Bundes zur SPD. abgebrochen.

Nun endlich hat das Parlament des Deutschen Arbeitertums und Sportbundes gesprochen und sein vernichtendes Urteil über die seit Jahren im Bunde inszenierten kommunistischen Treiben gefällt. War den Eingeweihten seit langem die nachsichtige Haltung der Bundesleitung gegenüber den unversöhnlichen Methoden der kommunistischen Zellenbauer schier unbegreiflich, so erlebten sie während der dreitägigen Verhandlungen des Bundestages wenigstens die Genugtuung, daß die Leitung des Bundes und mit ihr die erdrückende Majorität der Delegierten des Reiches diesem Spul nun energisch ein Ende bereiten. Und damit war es an der Zeit. Fühlte sich doch die Berliner Kommunisten-Ligue, dank ihrer erfolgreichen Wahlarbeit, bereits derartig als Herr der Situation, daß sie sich ansah, ihre famosen Methoden auf das Reich zu übertragen.

Wir sind heute noch der Meinung, daß die Verhältnisse in Berlin sich nicht so unerträglich hätten gestalten können, wenn die Bundesleitung eher zugegriffen und den kräftevollen Schädlingen der Arbeitersportbewegung die Tür gewiesen hätte. Nun, da der Spul vorüber ist, glauben wir, daß die Erkenntnis allgemein geworden ist: Toleranz könne vom Uebel kein, gegenüber Leuten, die das Mantel ihrer persönlichen Ehrgeiztriebe dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie die persönliche und politische Ehre Andersdenkender in widerlicher Weise dem Schmutz der Gasse überantworten.

Jeder, der die Arbeitersportbewegung als Kulturfaktor schätzt und an ihrer Fortentwicklung ehrlich arbeitet, muß es als eine betrübende und dem Wohle des Ganzen dienende Tat begrüßen, wenn durch die Beschlüsse des Bundestages ähnliche kommunistische Wahlmethoden wie in Berlin begangen, für die Zukunft auch anderwärts unmöglich gemacht worden sind.

Wir haben bereits am Mittwoch über die entscheidenden Vorgänge auf dem Bundestag kurz berichtet, möchten jedoch, schon um kommunistischen Legendenbildungen vorzubeugen, unseren Lesern ein noch genaueres Bild der Leipziger Verhandlungstage übermitteln.

Am Sonntag fand die Generalabrechnung mit den Beauftragten der kommunistischen Partei

auf der Tagesordnung, wenn auch nicht auf der gedruckten, so doch auf der, die die Delegierten in ihrer Genehmigung mitbrachten. Das Maß war nicht nur bei den Berliner Arbeitersportlern voll; vier Fünftel der Delegierten hatten es fast, reichlich fast, die kommunistischen Wähler weiter den Bund unterminieren zu lassen. Dreieinhalb Stunden währte trotz des erdrückenden Materials immer noch die Langmut der Delegierten, bis der große Klausurkampf erfolgte, dreieinhalb Stunden hörten sich die Delegierten noch die „Reden“ und das „Sprafengedreih“ der über-

„ParteiSekretäre für Zellenarbeit im Arbeitersport an“. Dann aber wurde der Schlusspunkt gesetzt unter die Berücksichtigung der Zobel, Gutmann, Nischke und Konjoren. Und hier vereinigten sich vor der Tür mit ihrem Genossen Wiet, den man schon am Sonntagabend als „Begrüßungs“-Redner der kommunistischen Partei abgelehnt hatte.

Den Vorsitz in der Sonntagssitzung führte Genosse Leuthershausen. Er gibt alsbald der Mandatsprüfungskommission das Wort, die beantragt, die Berliner

kommunistischen Delegierten Zobel, Nischke, Gutmann, Friedmann und Vilsa Range ihres Mandates für verlustig zu erklären.

Der Bundesvorstand hat weiter um die Ermächtigung, die organisationschädigenden Arbeiten der Genossen und der Wiet-Berlin, Hamann-Eisen, Mertins und Dertel-Halle, Kirch und Dr. Bergmann-Berlin prüfen und über ihre weitere Mitarbeitlichkeit beschließen zu können. Bundesvorsitzender Gellert sagte unter dem Beifall des Bundestages, daß seiner Licht mit den Leuten gemacht werden muß, die in unversöhnlicher Weise gegen den Bund arbeiten und seine Einheit stören. Wenn die Kommunisten Zellen und Sonderorganisationen bilden wollen, so sollen sie das tun, wo sie wollen, aber nicht im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Nun markierten die Friedmann und Konjoren auf, um ihre eingelernten Sprüche gegen das Anlagematerial des Vorsitzenden im Berlin-Brandenburger Kreise, des Genossen Reichert, heranzulassen. Reichert hatte gesagt, mit welcher wahren Lammsgebild die Berliner Arbeitersportler all die Schmähungen und Verunglimpfungen ertragen, wie

sozialdemokratische Sportler bespion, fürperlich angegriffen wurden. Die Agitation war nach dem Material der kommunistischen Parteizentrale aufgezogen, Rotfront dominierte bei den Demonstrationen, der Berliner Arbeitersport war zu einer Angelegenheit der kommunistischen Partei gemacht worden. Wegen der Unwehr vieler organisationschädigenden Zellenarbeit waren die sozialdemokratischen Sportler als „Spalter“ bezeichnet und gegen sie ein ekelhafter Pressefeldzug geführt.

Das Paradeferd der Kommunisten, Zobel, vertrat sich in seiner Furcht, den Boden für seine berufliche Tätigkeit zu verlieren, hinter die sonst ständig geschwante Demokratie im Bunde. Er erntete Lachen und Lachen drückte den Saal, als er seine „Agitation“-Wortlein anbringen wollte.

Lachen vertriebe ihn schließlich von der Rednertribüne. So endete das Haupt der Zellenbauer auf dem Bundestage der Organisation, die er und seine Puppen auftragsgemäß für die „Rote Sportinternationale“ erobert wollten. Was machte es nun noch aus, wenn Nischke von der Verbundenheit des Bundesvorstandes mit der Koalitionspolitik der Sozialdemokratie, sagte, was, wenn Fußball-Gutmann, der immer „Daje“ heißt, wenn es für ihn brenzlich wird, sich als vergewaltigt hinstellt? Das Urteil, das schließlich Koppisch vom Bundesvorstand über die „Opposition“ fällte, war vernichtend. „Ihr erntet jetzt, was ihr gesät habt, jetzt bleibt nur die reinliche Scheidung.“

Wie machen Schluss mit den kommunistischen Spaltern, hinaus mit ihnen aus dem großen, stolzen Bund! Range haben wir überparteilich bis zur Selbsterkenntnis gemacht, haben unsere Parteiführer abgemacht, haben die Mitarbeiter in der Sozialdemokratischen Partei eingestellt, aber jetzt zeigen wir uns wieder als Parteigenossen, weil Leute unsere Partei- und persönliche Ehre angreifen, die selbst keine haben!“

Das sagte Genosse Koppisch unter immer wiederholtem Beifall. Und als der Kommunist Wiet von der Subkategorie herab bauernd seine Zwischenrufe machte, bis dem Vorsitzenden doch die Geduld und

Wiet mußte den Saal verlassen, was sich bei seiner impertinenten Art in der Form eines regelmäßigen Klausurkampfes abspielte. Gellert zog noch einmal das Resümee der Aussprache, dann stimmten 163 Delegierte für die Verkennung der Mandate, nur 45 stimmten dagegen. Es dauerte einige Zeit, bis die Beauftragten Wiet aus der Halle des Saales fanden, wo der Zimmermann das Loch lies. Für die Prüfung der organisationschädigenden Arbeit der anderen stimmten 1904 208 Delegierte; 21 waren dagegen.

Nun wandte sich der Bundestag endlich der positiven Arbeit zu.

Gellert gab den Geschäftsbericht. In der Frage der Werksportvereine betonte Gellert, daß beispielsweise der Sportverein Rangierbahnhof Nürnberg seit Jahren Mitglied im Bunde ist, das also unmöglich alle Werksportvereine über einen Kamm zu scheren sind. Der Berichtserstatter wandte sich auch gegen einen Antrag, der die Aufnahme von Reichsbannerportabteilungen verhindern will. Der Kurs des Bundes brauche sich in keiner Weise durch solche Aufnahmen ändern, wohl aber könnte sich das Parteiverhältnis im Bunde wesentlich bessern.

Nach den kühnlichen Vorkängen in der Sonntagssitzung, die zum Ausschluß der kommunistischen Hauptredner führten, konnte sich der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes der Erledigung der eigentlichen Tagesordnung zuwenden. Doch die Erregung über das organisierte, jedem Antidatensgefühl habende Auftreten der kommunistischen Parteiführer und ihrer Gefolgschaft zitterte noch lange nach. So hatten sich viele Delegierte aus dem Reich die Berliner „Opposition“ nicht vorgestellt; um so größer war der Anmut über diese Organisationschädiger. Aber die Bundesdelegierten fanden den rechten Weg. Sie stellten das Interesse der Bundesmitglieder an ihre Organisation über das Interesse, das die kommunistische Partei auf Befehl Wiet aus an den Bund zu nehmen hatte und folgten dem Bundesvorstand in seinen Maßnahmen. Mit überwältigender Mehrheit wurde folgende, vom Bundesvorstand eingebrachte Resolution angenommen:

„Der 16. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stellt mit Bedauern fest, daß die SPD, deren Presse und die von ihr betriebenen Verbände und Einrichtungen immer wieder versucht haben, durch Propagierung der RSD, in Deutschland die Führung von Sportorganisationen und Zellen, Abhaltung von Sitzungen und Konferenzen und durch unerhörte Beschimpfungen und Verleumdungen des Bundes und seiner Führer, Mitarbeiter zu lächen und den Streit um die Partei in unierren Bund zu tragen.“

Da alle bisher ausgesprochenen Mahnungen und Verwarnungen des Bundes fruchtlos geblieben sind, erklärt der 16. Bundestag, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund zu der SPD, und deren Einrichtungen keinerlei Beziehungen mehr aufrechterhält.

Gegen Teile der Organisation oder gegen Mitglieder des Bundes, die in Gemeinschaft oder Auftrag der SPD, oder deren Einrichtungen gegen den Bund arbeiten, soll der Bundesvorstand mit allen statutarischen Mitteln vorgehen, um dem organisationschädigenden Treiben gegen unseren Bund und seine Einrichtungen endlich ein Ende zu bereiten.“

Das Schicksal, das nun vor Kommunisten und kommunistischer Presse angeht, wird, wie auch in diesem Falle wieder das selbe sein, das bei solchen Gelegenheiten immer eintritt. Doch Schaden macht Flug und die Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes werden das Ergebnis des zweiten Verhandlungstages als den Weg zu neuem Aufstieg, zu neuer Blüte ansehen!

Aus dem Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden Gellert ist noch seine Stellungnahme zu der Beteiligung von Arbeitersportvereinen an Veranstaltungen der Behörden und Kommunen, bei denen auch bürgerliche Vereine beteiligt sind, hervorzuheben. Gellert vertritt den Standpunkt, daß eine örtliche und zeitliche Trennung von den bürgerlichen Veranstaltungen gegeben sein muß. Die Einstellung der Sozialdemokraten zum Bund wurde rühmend hervorgehoben; parteipolitische Agitationsanträge in den Parlamenten bezogen die Berichtserstatter als wertlos.

„Wir wollen endlich Ruhe haben“, schloß Gellert. „Das kann nur geschehen, wenn die Arbeitersportler härter als bisher die Mitarbeiterschaft in der Sozialdemokratie betonen und allen Verbrechern, die die Organisation zerstören wollen, die Tür weisen.“

Als Vertreter des preussischen Staatsministeriums fand Ministerialrat Dr. Malwitz anerkennende Worte für die soziale und kulturelle Bedeutung des Arbeitersports.

Die Montagsverhandlungen begannen mit den Berichten des Bundesauschusses, des Bundesgeschäftsführers und des Kassierers. Die an den Bundesauschuss gelangten Beschwerden hatten meist politischen Hintergrund.

In der Diskussion wurden die Arbeiten des Bundesvorstandes im allgemeinen gutgeheißen. Die meisten Redner brachten immer wieder den Hinweis über die kommunistische Wählerarbeit im Ausdruck. Das

Verhältnis zu den Reichsbannerportabteilungen fand verschiedene Beurteilung. Während einige Diskussionsredner eine Zusammenarbeit zwischen Bund und Sportabteilungen ablehnten, forderten andere eine Annäherung, indem sie auf die überwiegend proletarische Zusammenlegung der Sportabteilungen hinwies. Keller-Stuttart gab zu bedenken, daß doch der Arbeiter-Turn- und Sportbund dem Reichsbanner die Sportausübung nicht verbieten könne; demzufolge sollte man in dem Verhältnis zum Reichsbanner eine Veränderung eintreten lassen, das wäre das organisatorisch und faktisch richtigere. Gellert rechnete dann noch einmal Buchler-Wien mit den Kommunisten ab. Er schloß seine mit größtem Beifall aufgenommenen Ausführungen: „Der Arbeiter-Turn- und Sportbund wird seinen ehrlichen Kommunisten zurückweisen, der nach den Gesetzen des Bundes mitwirken will, hinausgewiesen aber wird jeder bezahlte Agent Samieteklanb!“

Nach den Schlussworten der Berichtserstatter wurde über die

Anträge zu den Geschäftsberichten abgestimmt. Von den allgemein interessierenden Anträgen sind zu erwähnen: Der Bundestag stellte sich mit größter Mehrheit hinter die Beschlüsse des Kongresses der Sozialistischen Arbeiterparteiinternationale in Helsinki.

Bundesmitglieder, die trotz des bestehenden Verbotes an sportlichen Veranstaltungen nach Rußland fahren, können nicht Mitglieder des Bundes sein; Funktionäre, die das unterstehen, stellen sich ebenfalls außerhalb des Bundes.

Sport-Zentrale Schlesien
Friedrich-Wilhelm-Strasse 89
(Filiale vom Arbeiter-Turnverlag)

Wir empfehlen:
Badehosen · Badeanzüge
Badehosen · Bademäntel
sowie alle anderen Artikel für Spiel und Sport.
In Qualität · Sportgerecht · Preiswert

Eine ganze Reihe kommunistischer Anträge aus dem ersten Kreise (Berlin-Brandenburg) wurden gegen geringe Widerstände abgelehnt. Die Kreise Sachsen-Braunschweig und Schlesien hatten in der Frage der Aufnahme von Reichsbannerportabteilungen ablehnende Anträge gestellt. Der Bundestag konnte sich diesen Anträgen jedoch nicht anschließen. Eine heitere Note kam dann noch einmal in die Verhandlungen, als der Verhandlungsleiter den Eingang einer „Resolution zum Geschäftsbericht“ befragte, die sechs engbeschriebene Schreibmaschinenseiten lang sei und vor einiger Zeit bereits als Zeitartikel in einer kommunistischen Zeitung erschienen hätte. Die Delegierten verzichteten freudig auf die Verlesung und die Verlesung, die Kommunisten hatten sich eine neue Blamage geholt.

Mit über 200 Stimmen (bei 200 Delegierten und etwa 40 anwesenden höheren Funktionären!) wurde dann unter großem Beifall die eingangs gebrachte Resolution des Bundesvorstandes gegen die Einmischung der kommunistischen Partei in das Bundesleben angenommen.

Der Bericht von der Tätigkeit der Bundesführung gab Benedix. Seit ihrem Bestehen haben 91 Lehrgänge mit 2456 Teilnehmern stattgefunden. Den Hauptanteil daran haben natürlich die Bundesmitglieder, doch haben auch der WGS, die Sozialistische Arbeiterjugend und die Kinderfreunde Kurse für ihre Funktionäre abgehalten. Zu klagen war darüber, daß Kursteilnehmer von ihrer Arbeitsstelle entweder gar nicht, oder nur kurze Zeit fortblieben. Die Forderung nach Anstellung und Ausbildung von Wandlehrern sei nach Benedix zwar eine ideale Forderung, sie dürfte aber zunächst noch an der finanziellen Undurchführbarkeit scheitern.

Der letzte Verhandlungstag beschäftigte sich mit der Spartenfrage im Arbeiter-Turn- und Sportbund, mit der Kreise, dem Bundestag in Nürnberg 1929 und der Statutenberatung. In seinem

Referat über die Spartenfrage betonte Bundesvorsitzender Gellert, daß der Vorstand eine strikte Zentralisation im Bunde nicht bedingungslos durchführen wolle, jedoch würde ein Ausbau der Sparten nach den Wünschen einiger Spartenführer zu einer Überpannung des Sportgebäudes führen, die nicht im Interesse des Bundes liegen würde. Der Betrieb müsse rationalisiert werden, schon um dem Funktionsmangel zu begegnen, das erreiche man aber nicht durch Spartenvervielfältigung. Gellert zeigte, wie beispielsweise im „Deutschen Fußballbund“ der Individualismus soweit getrieben wurde, daß der Vorstand nur noch eine Puppe ist. Er Redner, hoffe, daß das nicht die Absicht der Spartenführer im Bunde sei. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund habe jetzt sechs Sparten, die wirklich nicht vermehrt zu werden brauchen. Wo soll es hin führen, wenn etwa die Leitenden für jede ihre Sportdisziplin eine Sparte verlangen würden? Wo ist da Anfang und Ende? In einzelnen Kreisen habe man bei der Werbung zu Veranstaltungen sogar schon den Namen des Bundes fortgelassen und nur die Spartenbezeichnung gewählt. Das hat fast den Anschein, als schäme man sich des Bundesnamens. Gellert empfahl schließlich folgenden Antrag zur Annahme:

„Der Bundestag erkennt die Haltung des Bundesvorstandes in der Spartenfrage für richtig an. Der Bundesvorstand appelliert an die gesamte Bundesmitgliedschaft, die Sparteninteressen in der Spartenfrage zurückzustellen im Hinblick auf die unbedingt notwendige Einheit und Geschlossenheit des Bundes. Die von den Sparten noch zu wählenden unbefehlten Mitglieder des Bundesvorstandes sollen sich folgendermaßen zusammensetzen: Turnsparte 5, Fußballsparte 2, Wasserpartei 2.“

Die folgende Aussprache brachte als Ergebnis die ablehnende Stellung der Spartenvertreter gegenüber den Abänderungsbeiträgen der Fußballer, die besonders vom Spartenleiter Riedel vertreten wurden. Der obgenannte Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen; damit sind die Separationsbestrebungen abgewehrt.

Ueber „Wege und Ziele des Bundes“ referierte unter großer Aufmerksamkeit der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Schredl-Bielefeld.

Das nach den Vorschlägen des Bundesvorstandes und der Statutenberatungskommision geänderte Statut wurde angenommen. Der Bundesauschuss wird in Zukunft nicht von Dresden allein, sondern aus den Vertretern von fünf Kreisen gebildet. Bei seinem Referat über

die Presse des Bundes stellte Kreuzburg fest, daß die Einwendungen des letzten Bundestages in Hamburg gegen die Redaktionsführung, die sich besonders auf die Erörterung politischer Fragen in der Bundeszeitung erstreckten, bis zur gegenwärtigen Tagung zurückzuführen sind, damit sei der Beweis erbracht, daß die Haltung der Redaktion richtig war. Kreuzburg schlug vor, alsbald eine Pressekonferenz in Köln abzuhalten, auf der aktuelle Pressefragen erörtert werden sollen. Dort hätten die Mitglieder auch gleichzeitig Gelegenheit, die „Presse“ zu befragen. Der Redner besprach dann die Anträge zum vorliegenden Tagesordnungspunkt, die dann nach kurzer Aussprache verabschiedet wurden.

Crispien vom sozialdemokratischen Parteivorstand verabschiedete sich darauf vom Bundestag, weil er nach Berlin zu seiner parlamentarischen Arbeit zurückkehren mußte. Crispien stellte mit besonderer Betonung fest, daß es

dem Parteivorstand noch nie eingfallen sei, sich in die Angelegenheiten des Bundes einzumischen, und daß das auch in Zukunft nicht der Fall sein wird. Der Parteivorstand der Sozialdemokratie meine, daß der Bund keine inneren Angelegenheiten selbst zu regeln habe, er hoffe allerdings, daß die Mitarbeiterschaft den Kampf gegen die kommunistischen Organisationschädiger glücklich zu Ende führen werde. (Lebhafter Beifall.) Ueber das

Bundestag in Nürnberg 1929 referierten kurz Gellert und Böhm in Nürnberg. Der letztere gab einen Überblick über die bereits geleisteten Vorarbeiten, stellte ein glänzendes Gelingen des Festes in Aussicht und bat um tätige Mitarbeit und reiche Beteiligung am Fest selbst. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl aller bisherigen Vorstandsmitglieder. Den Kommunisten „wachte die ganze Richtung nicht“, sie leisteten sich den Scherz, gegen die Vorgelegenen zu stimmen, brachten jedesmal 6 bis 10 Stimmen auf, verzichteten aber entgegen ihren Parteianweisungen auf die Anstellung von Gegenkandidaten. Nach dem neuen Statut treten künftig von der Turnsparte: Zeuthen, Schüller, Adler, Geogian, Defert; von der Fußballsparte: Strauch-Wannheim und Engel-Magdeburg; von der Wasserpartei: Ruff-Berlin und Pfeuffer-Brandfurt a. M. Als Tagungsort für den nächsten Bundestag wurde Köln bestimmt. Im Schlusswort betonte der Bundesvorsitzende Gellert: „Wir wollen nicht als Sieger oder Besiegte scheiden, sondern als Bundesgenossen! Aber wir werden das neue Bundesstatut mit aller Strenge handhaben, falls versucht werden sollte, den Vollen weiterzuführen. Mit dem begeisterten Gesang des Liebes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“ schloß die bedeutungsvolle Tagung.“

Soweit die Verhandlungen des Bundestages, verständlich, wenn dessen Verlauf in der kommunistischen Presse die bestfälligen Zornesausdrücke zur Folge hat, ist doch der Zellenbauer damit ein für allemal ein Ende gemacht. Wer sich nunmehr nicht nach den in Leipzig gefassten Beschlüssen richten mag, hat die Tür von draußen zu schließen. Es ist eine kommunistische Demagogie abzuweisen, wenn man, da den Wietlern das Handwerk gelegt wurde, von dieser Seite des Gellert über angebliche Vergewaltigungen anbei. Wer steht hinter diesen Leuten? Die Mandatsträger des Bundestages haben bewiesen, daß gemessen an der Gesamtmitgliedschaft der Organisation eine so überhöht geringe Zahl kommunistischer Spalter vorhanden ist, daß man sich nur über die Unerschämtheit wundert, mit der diese Leute jahrelang ihre angebliche Bedeutungslosigkeit durch ein „das Bundesstatut“ immer wiederholendes Reden in der Öffentlichkeit zu beweisen suchten. Wie widerlich und lächerlich war die Haltung der Gellert-

schaff genommen haben, wenn es dazu kam, daß eines ihrer Mitglieder, Dehli Lää, demonstrierte die KPD. verließ, als das Redefreien gegen die sozialdemokratisch orientierten Mitglieder im Zusammenhang mit geradezu bodenlos dummen und propagandistischen Beschüssen ihm ein Weiterarbeiten unerschwinglich machte. Berlin ist nicht das Reich, und auch in der Reichshauptstadt wird der kommunistische Spieß bald vorüber sein, wenn, gestützt auf Bundesbeschlüsse, die Berliner Mitgliedschaft diesen Größtenteils energisch zu Leibe geht.

Die Arbeiterportier haben jetzt das Wort. So überschreibt die „Schlesische Arbeiterzeitung“, die sich der Arbeiterportierbewegung erst annahm, als der Befehl dazu von Moskau kam, ihre Berichterstattung über den Bundesstag.

Ganz recht sagen wir: Die Arbeiterportier haben jetzt das Wort, das heißt, die wirklichen und nicht jene von der KPD, in den Bund abkommandierten Wähler. Und diese Arbeiterportier werden hoffentlich jetzt auch das Wort in Breslau nehmen, um die kommunistischen Kulisen so gründlich zu befeuchten, daß sie zum nächsten Reichsarbeiterkongress nicht mehr in Erscheinung treten. Ueberstieg doch die Unverschämtheit, mit der von kommunistischer Seite am letzten Tage des Breslauer „Rat“ die Parteihuppe gelockt wurde, doch wirklich alle Grenzen. Neben der kulturbildenden Art, mit der sich „Rot-Front“ bei den Veranstaltungen in den Vordergrund schob, durfte natürlich die Agitation für die KPD nicht fehlen. Zu Tausenden wurde beispielsweise mit nachfolgendem Flugblatt herumgeworfen:

Arbeiterportier! Arbeiterportierinnen!

Der Bundesstag des U.S.B. hat in Hamburg die politische und gewerkschaftliche Organisation aller über 18 Jahre alten beschlossen. Der Reichsbund der Arbeiterportier hat diesen Beschluss unterzeichnet. Aber nicht die über 18 Jahre alten Arbeiterportier und Sportlerinnen, sondern auch die unter 18 Jahren müssen sich organisieren; gerade auf ihnen, den jungen Arbeitern und Lehrlingen, lastet der politische und wirtschaftliche Druck am härtesten.

Wo soll sich nun der jugendliche Sportler organisieren? Nicht in der S.M., die im Reichsausschuss deutscher Jugendverbände zusammen mit Faschisten und bürgerlichen Sportlern hat, sondern im kommunistischen Jugendverband, der revolutionären Organisation Karl Liebknechts, die sich bereits in Russland im Kampf der Arbeiterportier und Sportlerinnen und damit die Freiheit für körperliche und geistige Ausbildung erstritten hat.

Darum Jungportier, hinein in den kommunistischen Jugendverband!

Dieses Theater darf sich nicht wiederholen. Deshalb: reinen Tisch auch in Breslau. Es ist damit reichlich an der Zeit. 3.

Die Hygiene schulfreier Kinder.

Nach jeder Schule zählt noch einen ansehnlichen Teil Kinder, die aus allgemeinen Gesundheitsrücksichten, wie Schwäche, Herzkrankheiten usw., vom Pflichtturnen in der Schule befreit sind, trotzdem gerade sie die Körperpflege am allerwichtigsten haben. Es ergibt sich deshalb die Frage, wie dieser Teil der Schulfreien durch Selbstübungen von keinen Krankheiten befreit oder so weit wie möglich gebessert werden kann.

Der bekannte Kinderarzt Dr. Lode-Danau hat nun für solche erkrankte Kinder Turnübungen eingerichtet, mit denen er große Erfolge erzielt. Es zeigte sich nämlich, daß einige Kinder Simulanten waren, die nur aus Bequemlichkeit ihre Beteiligung am Turnunterricht durchgefallen hatten. Den übrigen schickte er eine individuelle Behandlung je nach der Art der Krankheit an. Es gelang ihm dadurch, die Kinder zu kräftigen, die infolge ihrer Krankheiten in der Schule nicht zum Turnen gekommen waren. Kinder mit Herzleiden, Bronchialasthma, Fuß- und Armbrüchen, Spitzfüßen, Beinleiden,

Knochen, Stützfortsätze usw., wurden so vor dem Schicksal bewahrt, durch Verabreichen von Turnunterricht nach und nach zu Kräftigen zu werden.

Die Schulverwaltungen sollten nach diesem Beispiel im Verein mit Lehrern und Arbeiterportiervereinen versuchen, kranken Kindern, die bisher vom Pflichtturnen befreit wurden, durch geeigneten Turnunterricht zu helfen. Der Unterricht muß dabei von verständnisvollen Pädagogen mit Hilfe gesellter Orthopäden erteilt und dauernd ärztlich überwacht werden.

Welcher Sportzweig hat die meisten Unfälle?

Für die Mittelschicht des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist eine interessante Untersuchung über die Unfallgefahren der verschiedenen Sportarten angestellt worden. Danach entfielen von den 7773 Sportunfällen des Jahres 1927 je ein Unfall auf 383 Kinder, 303 Arbeiterportier, 115 Turner und 30 Fußballer. Auf das Fußballspiel allein kamen 3812 Unfälle, das heißt 50,3 Prozent. In meinem Abhandlung folgen dann Handball mit 638 Unfällen = 8,4 Prozent, Reckturnen mit 468 Unfällen = 6,2 Prozent und Barckturnen mit 403 Unfällen = 5,3 Prozent.

Die Zahl der Sportunfälle, die ja zumeist nicht zarten Charakteres sind, ist immer noch außerordentlich hoch; ein Beweis dafür, daß besonders bei den Spielen der Kampfcharakter noch den gesundheitsfördernden Zweck zurückdrängt.

6. Bundesfest

der deutschen Arbeiterathleten.

Ludwigshafen am Rhein ist die Feststadt, in der sich das Können der Mitgliedschaft des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands am 11. und 12. August offenbaren wird. Für muster-gültige Organisation ist durch die starke Arbeitbewegung in Ludwigshafen bestens gesorgt. Eine besondere Bedeutung erhält das Fest durch die auf ihm ausscheidenden Bundesmeisterschaften im Gewichtheben und Ringen, durch einen Städte-Turnkampf Berlin gegen München und durch ein festliches Festspiel. Die ersten Sieger im Ringen und Gewichtheben werden den Bund bei Auslandswettkämpfen vertreten. Außer den Schwerathleten werden die Leichtathleten Zeugnis von dem vielseitigen technischen Betrieb im Bunde ablegen. Im Zusammenhang mit dem Bundesfest ist ein Bundesjugendtreffen vorgesehen. Den größten Eindruck wird der Gesamtturnkampf aller Sportler und Sportlerinnen im Stadion hervorrufen, dessen Spitze ein Maß von 1000 Metern bilden wird. Die Arbeiterportier, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, das Landespartei-funktionär des BfA und das Sportkartell Ludwigshafen haben die Unterstützung des Festes zugesagt.

Körperkultur in Rußland.

Auf dem Gebiete der Körperkultur hat Rußland viel nachzuholen. Ueber das Organisationswesen der Körperkultur-bewegung in Rußland berichtet E. Radin, daß zwei Institute und mehrere Häuser für Körperkultur existieren. Der Verbreitung des Gedankens der Gesundheitspflege sollen dienen: Unterricht in der Körperkultur in den Schulen, Schulgymnastik für Körperkultur und Körperkultur für Jugendliche. Die letztgenannten Fächer werden als Sektionen für Kulturwesen bei den Gewerkschaften organisiert und die Mittel den Kulturfonds der einzelnen Gewerkschaften entnommen. Das Volkswirtschaftsamt für Gesundheitswesen regelt die ärztliche Beaufsichtigung der Leibesübungen Treibenden. Die Ärzte des Fürstentums für Kinder und Jugendliche werden dabei unterstützt durch Fachleute für Körperkultur.

So wichtig dieser Plan einer systematischen Arbeit auch sein mag, so bleibt doch immer wieder zu bedauern, daß die Außen den Sinn der Körperkultur dadurch dauernd in das Gegenteil verkehren, daß sie dem Ganzen durch Paraden und Schießereien (auch der Mädchen) einen militärischen Anstrich geben.

Aus dem 14. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Sportplatzweiche in Peistertwis. Am 8. Juli werden die Arbeiterportier in Peistertwis die Weiche des Sportplatzes vornehmen. Um die Veranstaltung zu einer wichtigen Demonstration für den Gedanken des Arbeitersports zu gestalten, wird mit der reifsten Beteiligung der Arbeiterportier aus dem ersten Bezirk und darüber hinaus aus dem gesamten Kreisgebiet gerechnet. Sportgenossen, unterstützt die Peistertwiser Bundesgenossen! Meldungen nimmt Bundesgenosse Reinhold Kofman, Brien, Paulauer Straße 17, entgegen.

Stadionweiche in Peistertwis.

Da noch immer Anfragen gestellt werden, was für Wett-kämpfe zur Stadionweiche in Peistertwis kommen, geben wir die Ausschreibung nochmals bekannt und bitten, uns die Meldungen rechtzeitig einzusenden.

Ausschreibung:

- a) Sportler, Sechskampff: 100 Meter, Diskus, Kugelstoßen, 7½ Kilo, Hochsprung und Weitsprung mit Anlauf und 6x100-Meter-Stafette;
- b) Altersklasse über 30 Jahre: 100 Meter, Schleuderball, Weitsprung mit Anlauf;
- c) Sportlerinnen, Dreikampff: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, 5 Kilo;
- d) Jugend, 14-18 Jahre: 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, 5 Kilo, Weitsprung, 6x100-Meter-Stafette.

Läufe:

- a) Sportler: 5000 Meter, b) Sportler: 3000 Meter, c) Jugend: 3000 Meter, d) Jugend: 1500 Meter, e) Sportlerinnen: 1000 Meter, f) Sportlerinnen: 500 Meter.

Die Wettkämpfe a bis e und d sind Vereins-Mannschaftskämpfe laut Beschluß der Vereinsportwartes-Sitzung am 8. Januar. Zu den Wettkämpfen a und d stellt jeder Verein 6 Wettkämpfer, zu c fünf Wettkämpferinnen. Die Läufe a bis f sind frei für alle. Vereine, denen es möglich ist, Kampfrichter zu stellen, werden gebeten, dieselben mit zu melden. Die Meldungen gehen an Fritz Kufch, Peistertwis, oder an R. Kofman, Brien, Paulauer Str. 17.

Arbeiter-Sportkartell.

Dienstag, den 3. Juli, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung im Kartellbüro. — Mittwoch, den 11. Juli: Kartellversammlung im Gewerkschaftshaus.

Freie Turnerschaft. Dienstag sendet jede Abteilung mindestens einen Mannerturner in die Turnhalle, Brodauer Straße, zwecks Zusammenstellung einer Barrenriege für den 8. Juli, anläßlich einer Mitwirkung im Lunapark.

Freie Turnerschaft, 2. Männerabteilung. Alle Peistertwisfahrer, welche mit der Bahn fahren, meiden sich Dienstag auf dem Turnboden, 90 Pf. Bahngeld sind bis Freitag abzuliefern.

Freie Turnerschaft Breslau, e. B., 7. Abteilung. Mittwoch, den 4. Juli, abends 9 Uhr, kombinierte Techniker-Sitzung der 7. und 4. Frauen-Abteilung. (Programm zum Gartenfest).

Sportvereinigung Nordost O.B., e. B. Nachdem der Jiu-Jitsu-Kursus beendet ist, wird der Halbbetrieb in der Waterloo-Turnhalle in vollem Umfange wieder aufgenommen. Schwereathletik: Dienstag und Freitag von 19.30 bis 21.30 Uhr. Bogen, Gymnastik: Mittwoch von 21 bis 22 Uhr; Sonnabend von 19.30 bis 22 Uhr. Sportlerinnen: Montag von 20 bis 22 Uhr. Schüler: Montag von 18 bis 20 Uhr; Freitag von 18 bis 20 Uhr.

Jiu-Jitsu-Abteilung. Training: Mittwoch 20 bis 22 Uhr, Offener Schule, und jeden Freitag von 20 bis 22 Uhr Turnhalle Andersenstraße. In nächster Zeit findet ein Kursus für Frauen statt. Meldungen nur an Sportgenossen W. Knöpfel, Breslau, Gröbischen, Sonnenrotenweg 9.

Jugend-Abteilung. Alle Grenzlandfahrer treffen sich Donnerstag, den 5. Juli, mit Mitgliedsbüchern, 20 Uhr Turnhalle Brodauer Schule. An dem vom Sportkartell abgehaltenen Jiu-Jitsu-Kursus beteilig sich die Vereinigung mit 10 Mann.

Turnhalle Andersenstraße. Schwereathletik, Gymnastik. Dienstag und Freitag von 20 bis 22 Uhr. Jeden Freitag: Jiu-Jitsu-Lehrstunden.

Bildbibliothek aus der schlesischen Arbeiter-Sportbewegung. Das Provinzial-Kartell für Arbeiter-Sport- und Körperpflege, Sekretariat Schleien, teilt mit, daß die Schaffung einer Bildbibliothek aus dem Übungsbetrieb und dem sportlichen Leben der schlesischen Arbeiter-Sportbewegung geplant worden ist. Es ergeht an alle Arbeiter-Sportvereine, sowie die fotografierenden Sportgenossen der Ruf, gute Aufnahmen, die zur Herstellung von Diapositiven geeignet sind, einzuliefern. In Frage kommen vor allem Bilder von Eigenheimen, aus dem sportlichen Leben, sowie dem Übungsbetrieb. Desgleichen sind auch andere Aufnahmen willkommen. Entfallende Ausgaben werden vergütet. Die Serie soll vor allem für Propaganda-Vorträge geeignet sein.

Arbeiter-Sport-Kartell Deutsch-Poln. Montag, den 2. Juli, abends 7.30 Uhr: Sportkartell-Sitzung bei Böckel. Alle Delegierten müssen anwesend sein.

Handball (6. Abteilung). Freitag, den 6. Juli, findet nach dem Turnen eine wichtige Handballversammlung der 1. Mannschaft bei Altman statt. Wer nicht erscheint, wird bestraft. Spielführer Adolf Schönfeld.

Arbeiter-Athleten Bund, 1. Bezirk Breslau, Bogen. Bis Freitag, den 6. Juli, melden alle Bezirksvereine sämtliche Bogen und Anfänger an Sportgenossen Zajada, Breslau, Augustastr. 53.

Freie Sportvereinigung 1897. Dienstag, den 3. Juli, findet im Gewerkschaftshaus die jährliche Mitgliederversammlung statt. Die Sitzung beginnt 7 Uhr abends. Erscheinen aller ist Pflicht. Sonntag, den 8. Juli, findet ein Familienausflug aller Mitglieder nach Kottwitz (Jungfersee), statt.

Freie Sportvereinigung 1897. Bei dem gestrigen Wettkampf des Kraftsportvereins „Einigkeit“ in Schlegel konnten sich folgende Kollegen platzieren: Ringen (Jugend bis 120 Pfund): Bartja, Hans. Ringen (Senioren), Fliegengewicht: den 1. Platz Böckel, Max; Leichtes Mittel, den 1. Platz Zimmer, Walter; Schweres Mittel, den 1. Platz Almann 5. Heben, Fliegengewicht, den 1. Platz Hauschild, Gustav, Pöckel, Georg.

Arbeiter-Sperantogruppe. Heute, Montag, abends 7.30 Uhr, im Photoklub der „Naturfreunde“, Meßergasse 24, Kursleiter-Kursus, verbunden mit Vortrag des Genossen Neugebauer über „Geschichte der Arbeiter-Speranto-Bewegung“.

Arbeiter-Schachverein. Sonntag, den 1. Juli, fand im Gewerkschaftshaus die 2. Runde der Bezirks-Wettkämpfe statt. Es spielte Breslau-Brieg 10:0, Diegnitz-Gr. Hochberg 6:4, Breslau-Diegnitz 8½:1½, Brieg-Gr. Hochberg 9:1. Gesamtergebnis: Breslau 18½, Brieg 9, Diegnitz 7½, Gr. Hochberg 5 Punkte. Ferner spielte der Arbeiter-Schachverein Dels am Montag, den 25. Juni im Stadion von Dels eine lebende Partie, die einen sehr interessanten Verlauf nahm. Das Spiel selbst stellte einen Kampf des Bürgertums gegen das Proletariat dar, den das Proletariat, wenn auch gewaltigen Opfern, im Endkampf gewann.

Arbeiter-Schach-Verein. Schachgenosse Wiczesniomski weckte anläßlich der Part am Sonntag, den 14. Juni, in Nieder-Salzbrenn und spielte simultan an 8 Brettern. Er konnte alle acht Partien gewinnen.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmbad für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Sport des Sonntags.

Breslau, 2. Juli 1928.

Handballmeisterschaftsspiele

um die Ostdeutsche Verbandsmeisterschaft.

„Fichte-Nord“ Berlin wird Ostdeutscher Verbandsmeister!
Reichlich 800 Zuschauer umsäumten am gestrigen Sonntag zur Austragung ihrer Ostdeutschen Verbandsmeisterschaftsspiele den Gohl-Sportplatz in Klein-Gandau, den die Handballspieler erwählt hatten. „Fichte-Nord“ Berlin vertrat den 1. Kreis, während Stettin-Grabow als der Vertreter des 13. Kreises antrat. Der 16. Kreis war durch einen Irrtum unvertreten und mußte dadurch auf die Auswärts-Verbandsmeisterschaft zu verzichten. Der 14. Kreis fand in der 7. Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau seinen Vertreter. In den am Vormittag stattgefundenen Vorrundenspielen qualifizierten sich Fichte-Nord Berlin, die über Fichte-Nord-Kochern Breslau einen 7:1 Sieg erringen konnten, und 7. Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau, die ihren Gegner Stettin-Grabow, mit 6:1 abfertigten konnten, für das Endspiel. Fichte-Nord-Berlin kann infolge ihres technisch besseren Zustandes den Meistertitel mit 5:1 an sich bringen. Bei den Sportlerinnen siegte „Wedding“-Berlin gegen 3. Abteilung Freie Turnerschaft Breslau.

Vorrundenspiel Stettin-Grabow — 7. Abteilung Breslau 6:1 (Halbzeit 2:1).

Mit Antritt von Breslau zeigt ein mäßig flottes Tempo ein. Nach einem kurzen Durchbruch gelingt es dem Linksaußen von Breslau, seine Mannschaft in Führung zu bringen. Doch lange währt diese Freude nicht, denn kurze Zeit darauf konnte Stettin gleichziehen. Nach ausgeglichener Mittelfeldphase, bei dem beide Mannschaften einige Chancen erzielen, konnte kurz vor Halbzeit Breslau durch seinen Linksaußen, das Führungstor erringen. Mit 2:1 für Breslau geht es in die Pause. Nach derselben macht sich eine leichte Überlegenheit Breslaus, die den Wind als ihren Bundesgenossen hatten, bemerkbar. Durch gutes Kombinationspiel des Innenstürmers kommt Breslau durch Halbdreis zum dritten Erfolg, denen in kleineren Abständen drei weitere folgten. Mit demselben Resultat nahm das Spiel sein Ende.

Vorrundenspiel „Fichte“-Nord-Berlin — „Fichte“-Kochern-Breslau 7:1.

„Fichte“-Nord-Berlin, legt von Beginn des Spieles ein flottes Tempo vor, das sie bis zum Schluß durchhalten. Beide Torhüter bekommen reichlich Arbeit. Kochern, mit dem Winde im Rücken, verfuhrte durch lange Schüsse diese günstige Gelegenheit auszunutzen, ohne jedoch etwas Fährliches zu erreichen. Der Berliner Tormann verhindert alle Angriffe. Ein unerwarteter Durchbruch Berlins führt zum ersten Erfolg. Durch denselben erzielt, beginnt Berlin mächtig zu drücken, doch die Verteidigung ist auf der Hut. Eine gute Vorlage von Linksaußen wird von der Mitte zum zweiten Erfolg verwandelt. Nach Seitenwechsel zeigt sich derselbe Bild. Berlin ist konstant im Vorteil. Ein langer Wurf von Kochern wird zur Strafe gekehrt, die resultiertlos verläuft. Dem guten Kombinationspiel Berlins war Kocherns Verteidigung nicht gewachsen, das sich in weiteren vier Toren auszeichnet. Kurz vor Schluß gelang es dem Mittelstürmer von Kochern das einzige Tor zu schießen.

Verbandsmeisterschaftsspiel der Sportlerinnen „Wedding“-Berlin — 3. Frauen-Abteilung Freie Turnerschaft Breslau 4:1 (Halbzeit 2:1).

„Wedding“-Berlin, gegen Sonne und Wind spielend, legt sich bald vor dem Breslauer Tor fest. Nach und nach läßt sich Breslau aus der Bedrängnis. Das Spiel wird offener und ausgeglichener. Nach hartem Mittelfeldspiel gelingt es Breslaus Mittelstürmerin im Abgang ihre Mannschaft in Führung zu bringen. Ein freigelegter Schuß der Halbdreier Berlins wird

von der Breslauer Torwartin glänzend gehalten. Mit 1:0 für Breslau werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederantritt ist Berlin dauernd im Vorteil. Einige gute Schußgelegenheiten werden von Berlin verpaßt. Berlin findet sich besser zusammen und kann nach gutem Kombinationspiel gleichziehen und wenige Minuten später in Führung gehen. Breslau läßt merklich nach, so daß Berlin bis zum Schluß noch zweimal erfolgreich sein kann.

Endspiel um die Handball-Verbandsmeisterschaft „Fichte“-Nord-Berlin — 7. Abteilung Freie Turnerschaft Breslau 5:1 (3:1).

Mit Beginn des Spieles übernahm „Fichte-Nord“ die Führung, während Breslau sich nicht zusammenfinden konnte. Schon in der ersten Minute fiel das erste Tor für Berlin, dem nach kurzer Zeit durch glänzendes Spiel das zweite folgte. Breslau kann wenige Minuten später durch Bersehen der Berliner Verteidigung ein Tor aufholen. Mit unverändertem Tempo geht das Spiel weiter. Eine klare Feldüberlegenheit der Berliner ist unverkennbar. Kurz vor Halbzeit ist der dritte Erfolg fällig. Mit diesem Resultat werden die Seiten gewechselt.

Nach Wiederbeginn gehen die Breslauer mächtig ins Zeug, finden aber in der Verteidigung ein unüberwindliches Bollwerk. Die Schüsse werden regelmäßig eine Beute des sehr gut disponierten Torwärters. Allmählich kommt Berlin auf. Ihr System ist es, welches die Breslauer zermürbt und bis zum Schluß ihre Überlegenheit kennzeichnet. Ein Dreizehnerball wurde in äußerst sportlicher Manier nicht ausgenutzt. Ueberlegen hat Berlin den Titel als Verbandsmeister errungen.

Fußballspiel

anläßlich der Handball-Verbandsmeisterschaften.

Einigkeit 1 — Rapid 1:3:2.

Vor dem Endspiel um die Verbandsmeisterschaft im Handball, Rieg zur Verwirklichung des Programms obiges Fußballspiel. Das vorangeführte Spiel, Städte-Mannschaft gegen Auswärtler, konnte infolge eines technischen Fehlers nicht zum Austrag gelangen. Doch trotz der Umstellung kamen die Zuschauer wohl auf ihre Rechnung. Vom Anfang weg entwickelte sich ein hartes, aber fair durchgeführtes Spiel, das „Rapid“ zuerst im Vorteil hat. Jedoch „Einigkeit“ ist der Widerstand und kann zuerst in Führung gehen, aber schon drei Minuten später gelingt dem Gegner der Ausgleich. „Einigkeit“ wird jetzt bedeutend besser und in kurzen Abständen stellen sie die Torzahl auf 3:1. „Rapid“ kann bis zur Pause noch ein Tor aufholen. Nach Wechsel macht sich eine klare Überlegenheit der Rotweissen bemerkbar. Heiderseitige Anstrengungen bringen nichts Zählbares mehr bis zum Schluß. „Einigkeit“ kann als glücklicher Sieger das Feld verlassen. Beide Mannschaften zeigten ein gefälliges Spiel. Hervorzuheben waren die beiden Torwärtner, die gute Leistungen vollbrachten. Der Schiedsrichter leitete in einwandfreier Weise.

Gesellig Kreismeister im Wasserballspiel.

Im gestrigen Sonntag trafen sich zum Ausscheidungs-spiel um die Kreismeisterschaft im Wasserballspiel der vorjährige Kreismeister U.S.B. Görlitz und S.B. Poseidon-Breslau im Piesingher Piesingherbad. Poseidon trat mit Ehrgeiz an und mußte bereits in der zweiten Minute den Ball durchs Tor gehen lassen. Nach hartem, wechselvollem Spiel kann Poseidon in der letzten Minute ausgleichen. Nach der Halbzeit erfolgte eine Reihe von Durchwürfen der Görlitzer, die aber immer wieder von der guten Breslauer Verteidigung unterbunden wurden, bis Görlitz doch das Führungstor erringen kann. Beide Mannschaften sind gleichwertig. Kurz vor Schluß kam Breslau noch einmal vor das Görlitzer Tor, doch der Schiedsrichter beendete das flotte Spiel mit 2:1 für Görlitz. Halbzeit 1:1. Görlitz ist Kreismeister und auch am 29. Juli in Görlitz in den Spielen um die Kreis-Verbandsmeisterschaft als Vertreter des 14. Kreises antritt.